

# Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Die Abholung von unten ausgehenden: bei Bestellung im Jahr durch unsere Anstalten in  
des Recht und auf dem Stande aufgeben. Bestellen: durch die Post 120 Mk. unter 42 Pf.  
Wochens. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um an den Sonntagen nachmittags.  
— Nachdruck anderer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.  
— Der Rückgabe unentgeltlicher Güterbeständen übernehmen wir keine Verbindlichkeiten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seilig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seil. landwirtsch. u. handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilen pro deren Raum für Werbung und andere  
Anzeigen 10 Pf., für die zweisp. 20 Pf., ausserdem pro Zeile  
20 Pf., im Restamort 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechende Zuschlag.  
Beilagen für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachvermittlung und Effektenanbahnung  
besondere Berechnung, nach anderer mit Vorzugsrecht. Erfüllungsort: Merseburg.  
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis  
Anzeigen bis 12 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorantag.

Nr. 145.

Donnerstag den 23. Juni 1912.

38. Jahrg.

## Zur bevorstehenden Kaiserentervue in den Schären.

Die kürzlich von der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“  
der italienischen Regierung erteilte Mahnung, erst größere  
Erfolge über die Türken zu erringen, ihre tatsächliche  
Offensivoperation im Tripolitanischen Gebietes zu erweitern und  
dadurch der Friedensvermittlung eine bessere Basis zu  
verschaffen, scheint nicht unberührt geblieben zu sein. Die  
Italiener haben seitdem die Befestigung der wichtigsten  
Inseln des Ägäischen Meeres beschleunigt, jedoch sie bereits  
ein ganzes Dutzend in Händen haben dürften, deren grie-  
chische Bewohner nicht wieder unter türkisches Regiment  
kommen, sondern entweder mit dem Königreich Griechen-  
land vereinigt oder, wie die Kreter, autonom werden  
wollen. Die Italiener haben inzwischen auch in Tripolis  
Vorstöße in großem Maßstabe unternommen und den  
Türken eine schwere Niederlage beigebracht. Noch weit  
wichtiger jedoch ist der neueste Erfolg, welcher darin be-  
steht, daß es ihnen gelungen ist, bei Bushajfa in Tripolis,  
100 Kilometer östlich von Soms zu landen, sodas sie auch  
die Stadt Misrata, die 10 Kilometer landeinwärts von  
Bushajfa liegt, besetzen konnten, was von großer strate-  
gischer Bedeutung ist. Denn Misrata war bisher das  
Hauptzentrum für die Versorgung der türkisch arabischen  
Streitkräfte, die nunmehr gezwungen sind, sich noch mehr  
zu erschlittern, um Kriegsmaterial und Proviant einzuschmuggeln.  
Die Italiener beherrschen überdies von  
Misrata aus die außerordentlich fruchtbare Oase Dabba.  
Nunmehr ist die ganze Küste von Tripolis und der Cyre-  
naika in italienischer Gewalt und ist den Türken hier  
jede Landung von Kriegsmaterial unmöglich geworden.  
Die Lage hat sich für das osmanische Reich zweifellos  
verschlechtert und für Italien entsprechend verbessert. Ob  
diese Wendung aber schon genügt, um die Türkei nach-  
giebig zu stimmen und eine neue Friedensvermittlung der  
Mächte aussichtsreich zu machen, ist noch recht fraglich.

Durch die angeführte Forderung der unter italienische  
Obhut genommenen Inselgriechen ist die politische Lage  
im nahen Orient eine kompliziertere geworden. Die Los-  
trennungsbewegungen der Kreter haben dadurch einen  
neuen Antrieb erhalten. Man wird wohl bald erfahren,  
daß dies auch betrifft der die Autonomie ihres Landes  
fordern Albanesen der Fall ist und daß die Ansprüche  
der Bulgaren auf das noch in türkischen Besitz befindliche,  
von Bulgaren bewohnte Gebiet von neuem erhoben werden.  
Es gibt noch viel Ähnlichkeit im europäischen Teil  
des osmanischen Reichs, sodas eine neue Orientkonferenz,  
wenn sie stattfindet, der Arbeiten viele vorfinden würde.  
Ausland, welches in Wirklichkeit noch immer der Schein  
der Lösung der orientalischen Frage um ein weiteres Stück  
vorrückt gebracht und der Friedensvertrag von San  
Stefano, der durch die Berliner Konferenz von 1878 be-  
schritten wurde, zur vollen Ausführung gebracht werden  
soll. Ausland rechnet unter anderem darauf, die Lösung  
der Dardanellenfrage dabei in seinem Sinne durchsetzen  
zu können, sodas seinen Schwarzmeer-Kriegsschiffen die  
Freiheit der Ein- und Ausfahrt ins Mittelmeer zurück-  
gegeben würde.

Italien ist natürlich Feuer und Flamme für diese  
anti-türkischen Absichten des werftätigen russischen  
Freundes, der ja auch bereit ist, den Italienern dafür  
zur bedingungslosen Annexion Tripolitaniens zu ver-  
weilen. England und Frankreich sind nicht Gegner des  
russischen Planes, aber sie tragen eine Zurückhaltung  
zur Schau, welche deutlich beweist, daß sie dem Zaren-  
reich nur widerwillig beistimmen sein würden, aus Ge-  
fälligkeit und nicht in eigenem Interesse. Die Peters-  
burger Regierung hat sich infolgedessen veranlaßt ge-  
sehen, die Sache zunächst beim andern Ende anzupacken  
und den Versuch zu machen, Deutschland zur Unter-  
stützung seiner gegen die Türkei gerichteten Bestrebungen  
zu gewinnen, in der Hoffnung, daß, sobald dies gelungen  
ist, Frankreich und England sich williger erweisen werden.

Wenn man die bevorstehende Zusammenkunft des deut-  
schen Kaisers mit dem Zaren in den finnländischen  
Schären mit dieser Absicht der russischen Regierung in

Zusammenhang bringt, so geht man schwerlich fehl.  
Kaiser Wilhelm wird vom Reichskanzler, der Zor  
Alexander von seinem Ministerpräsidenten begleitet sein.  
Daß die von Petersburg aus angeregte Entree in der  
ersten Hälfte des Juli stattfinden wird, unterliegt keinem  
Zweifel. Ausgemacht ist es aber nicht, daß man deut-  
scherseits in das russische Garn gehen und sich bereit  
zeigen wird, zu einer weiteren Schwächung der Türkei  
beizutragen, deren zur Hälfte verlorene Freundschaft  
zurückzugewinnen man seit kurzen so eifrig bestrebt ist.  
In der Tripolisfrage steht allerdings auch Deutschland  
auf Italiens Seite, dessen kriegerische Erfolge der letzten  
Tage ihm aber nicht genügen dürften, um sich an einer  
diplomatischen Aktion gegen die Pforte zu beteiligen,  
deren Ausschichtslosigkeit über allem Zweifel stehen wäre.

## Der Siegesmarsch in Hagenow-Grevesmühlen.

Aus dem Wahlkreise Hagenow-Grevesmühlen schreibt  
man uns: Die am Donnerstag erfolgte Ertragswahl zum  
Reichstage hat zu einem außerordentlich großen Erfolge  
der fortschrittlichen Volkspartei geführt. Ihr Kandidat,  
Herr Oberlehrer Stobovich, ist der einzige, der im  
Wahlkampfe an Stimmen zugenommen hat; was selbst  
Optimisten nicht für möglich hielten, es ist erreicht. Stobovich  
steht an vorderster Stelle, und es ist nach mensch-  
lichem Ermessen völlig sicher, daß er in der Stichwahl  
am 28. Juni den Sieg an die Fahne des Liberalismus  
heften wird.

Dieses Wahlergebnis ist von hervorragender poli-  
tischer Bedeutung. An Varel-Jever reißt sich nunmehr  
Hagenow-Grevesmühlen würdig an. Der Versuch der  
konservativen Partei, die Wählerchaft mit der ange-  
blichen fortschrittlich-sozialdemokratischen Verbrüderung  
zu schreden, ist völlig mißlungen. Fast in keinem Orte  
des weitgehenden Wahlkreises hat es die intensiv be-  
triebene konservative Propaganda vermocht, die Wähler  
an der liberalen Politik irre zu machen. Hier lag eine  
Probe auf das Exempel von Stobovich abzukommen vor,  
und sie hat gezeigt, daß die ruhige mecklenburgische Be-  
völkerung volles Verständnis besitzt für die Politik, die  
im Januar von seiten der fortschrittlichen Volkspartei  
getrieben wurde. Hagenow-Grevesmühlen beweist, daß  
eine klare und entscheidende Fortschrittspolitik noch immer  
am besten geeignet ist, die Wählermassen zu begeistern  
und für die Sache des Liberalismus zu gewinnen.  
Gleichzeitig aber zeigt sie in erfreulichster Weise, daß der  
entschiedene Liberalismus einzig und allein imstande ist,  
der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Hunderte  
und Aberhunderte von Wählern, die im Januar ihrer  
berechtigten Entrüstung über die konservative Mißwirt-  
schaft durch einen roten Stimmzettel glauben Ausdruck  
geben zu sollen, haben inzwischen eingesehen, daß die  
beste Bekämpfung der Junkerpartei die Unterstützung des  
Liberalismus ist. So erklärt sich der Verlust der Sozial-  
demokratie und andererseits der Zuwachs der fortschrit-  
tlichen Volkspartei.

Die konservative Partei hat eine starke Einbuße an  
Stimmen erlitten, die um so bemerkenswerter ist, als sie  
ihre besten Kenner aus dem Stalle gezogen hatte und in  
Hagenow-Grevesmühlen ihren Sitz. Alle Bemühungen  
der Großagrarien, der Ritter und Feudalherren, die  
Stimmenzahl der konservativen Partei zu erhöhen, der  
Bevölkerung mit Zuckerbrot und Peitsche abwechselnd die  
Segnungen der konservativen Politik beizubringen, sind  
tätlich gescheitert. Hagenow-Grevesmühlen bedeutet ein  
Merkmal für die konservative Partei und  
nicht minder für den Bund der Landwirte. Man bedauert,  
daß Hagenow-Grevesmühlen ein Wahlkreis ist, der, von  
wenigen Ortschaften abgesehen, einen rein ländlichen  
Charakter besitzt und auch nur wenige kleine Städte ent-  
hält! In diesem Wahlkreise konnte die fortschrittliche  
Volkspartei siegen, dieselbe Partei, der vom Bunde der  
Landwirte tagaus tagein ihre „Landwirtschaftsinfideltät“  
attestiert wird! Und die Agitatoren und Redner der fort-  
schrittlichen Volkspartei haben nicht etwa das Landwirt-  
schaftsprogramm ihrer Partei verlegt oder abgeschwächt,  
sondern sich allenthalben frank und frei dazu bekannt.  
Die Friedensart, daß die Wähler die einzigen und wahren

Vertreter „der“ Landwirtschaft seien, ist auch durch diese  
Wahl in erfreulichster Weise ad absurdum geführt  
worden. Gerade in den Dörfern hat der fortschrittliche  
Kandidat einen nennenswerten Zuwachs an Stimmen  
erzielt, und selbst auf ritterschaftlichen Gütern hat der  
Fortschritt trotz der gemittelten Abperrungsmaßregeln  
der Ritter, die den liberalen Kontrollen zu wiederholten  
Malen den Hof verboten und ihnen jede Ausläufe ver-  
weigerten, eine erhebliche Anzahl von Stimmen gewonnen.  
Man kann nach dem Hauptwahlergebnisse der freudigen  
Hoffnung Ausdruck geben, daß die Macht des Bundes der  
Landwirte auf die Gemüter der bäuerlichen Bevölkerung  
sich ihrem Ende nähert und daß der Liberalismus auch  
auf dem platten Lande wieder ein Faktor von ausschlag-  
gebender Bedeutung wird.

Wenn wir mit Freude und Stolz des Wahltages von  
Hagenow-Grevesmühlen gedenken, so darf auch nicht ver-  
gessen werden, daß der schöne Erfolg zum großen Teil  
der ungemein eifrigen und hingebungsvollen Arbeit zu  
danken ist, die von seiten der Parteigenossen im Wahl-  
kreise, der zur verdienstlichen Unterstützung herbeigeeilten  
Abgeordneten und der Parteifunktionäre geleistet worden ist,  
die in einer wahrhaft aufopfernden Weise ihre Kraft für  
den Sieg der liberalen Sache eingesetzt hatten. Hagenow-  
Grevesmühlen ist ein Musterbeispiel dafür, was der Libe-  
ralismus leisten kann, wenn er seine agitatorische und  
organisationskraft in vollem Umfange zur Geltung  
bringt.

## Aus dem Wahlkreise Marburg

wird von führender Seite der fortschrittlichen Volks-  
partei geschrieben: Herr von Gerlach hat seinen  
Wahlkreis Marburg endgültig aufgegeben. Er nimmt  
in der „Heilsichen Landeszeitung“ Abschied von seinen  
Wählern und Getreuen. Er empfiehlt ihnen dabei, sich  
in Zukunft lieber nach links zu entscheiden als nach  
rechts. In Wirklichkeit steht es so, daß Herr v. Gerlach  
niemals als Kandidat der demokratischen Vereinigung in  
Marburg existiert hat, sondern daß er durch treue eifrige  
Arbeit sich im Kreise einen großen persönlichen Anhang  
gewonnen hat, der energisch liberal gefimmt war. Organi-  
siert waren diese seine Freunde nur zum Teil, und sofern  
sie sich einer Partei angeschlossen hatten, gehörten sie  
immer zur fortschrittlichen Volkspartei. In letzten  
Wahlkampfe verzichtete die fortschrittliche Volkspartei  
Marburgs, um die Einigkeit der entschiedenen liberalen  
Elemente im Kreise nicht zu stören, auf einen eigenen  
Kandidaten. Sie ließ von Gerlach die Probe machen,  
ob er imstande wäre, aus eigener Kraft das Mandat zu  
holen. Es zeigte sich, daß alle seine Anstrengungen  
nicht zum Ziele führten. Im Gegenteil, die Politik der  
demokratischen Vereinigung, deren öffentliches Haupt  
von Gerlach immer mehr wurde, entfremdete ihm in  
wachsendem Maße die politisch lebendigen unter seinen  
Anhängern. So wurde sein Verbleiben im Wahlkreise  
schließlich gerade für die Vertreter eines entschiedenen  
Liberalismus die reine Verlegenheit. Da nun von  
Gerlachs Macht vornehmlich auf seinem Besitz der  
„Heilsichen Landeszeitung“ beruhte, nahm endlich die  
fortschrittliche Volkspartei den Kampf an diesem Punkte  
auf. Sie beschloß, dieses Blatt durch eine Neugründung  
zu verdrängen. Die neue Zeitung sollte das Organ der  
fortschrittlichen Volkspartei für ganz Kurhessen werden.  
Als es mit diesem Plane Ernst wurde, überzeugte sich  
von Gerlach davon, daß er im Kreise Marburg keine  
Zukunft habe. Jetzt steht nur noch in Frage, was aus  
der „Heilsichen Landeszeitung“ wird. Herr v. Gerlach  
hat sie zwei seiner Angestellten überlassen, von denen der  
eine als Kassierer dem Vorstande der Marburger Orts-  
gruppe der fortschrittlichen Volkspartei angehört. Nach-  
dem v. Gerlach selbst sich verabschiedet hat, wird alles,  
was echt liberal ist im Kreise, sich um die Fahne der  
fortschrittlichen Volkspartei sammeln können.

## Das russische Schiffsbauprogramm

für 1912-1916 wurde dieses Tage in der Duma be-  
sprachen. Der Referent der Kommission für Handelsver-  
teidigung Chwostschinskiy erklärte, die geforderten  
502 Millionen Rubel seien für folgenden Bedarf notwen-  
dig: Für den Bau einer Kriegsflotte 392 Mill.

Diese Flotte soll umfassen: vier Panzerkreuzer mit Gesamtkosten von 182 Millionen, acht leichte Kreuzer, davon vier für das Mittelländische Meer, zwei für das Schwarze Meer und zwei für den Stillen Ozean, ferner 30 Torpedoboots-Verfolger für die baltische Flotte, 6 für die Süll-Ozeanflotte, mit einem Stapelaufwand von 83 Millionen. Außerdem seien erforderlich 16 400 000 Rubel für Hilfschiffe, 13 133 000 Rubel für schwimmende Hafeneinrichtungen, 70 900 000 Rubel für den Ausbau der Häfen Koral, Kronstadt, Sewastopol, Nikolajew und Madawitsch. Der gesamte Stapelaufwand erfordert 112 Mill. und wird 1923 abgeschlossen sein. Von den für das bestehende Quinquennat geordneten 70 900 000 Rubel entfallen 40 Millionen auf den Hafen von Koral. Außerdem sind für Erweiterungen und Vervollständigungen der baltischen und der Ostchinesischen Admiralitäts-Schiffswerft 10 654 000 Rubel erforderlich. In das Budget des Quinquennats sollen eingetragen werden für 1913 114 Millionen, für die folgenden drei Jahre je 102 Millionen und für 1917 82 Millionen. Aus den für 1912 bewilligten Summen sollen 15 Millionen für den Beginn der Schiffsbauarbeiten Verwendung finden. Es ist geplant, in der Ostsee eine neue Operationsbasis zu schaffen, was bis 1923 Millionen erforderlich macht. Eine zweiklassige Basis für kleinere Schiffe soll Sewastopol bilden. Der Kaiser wies darauf hin, daß die Reichsflotte den Anforderungen der Landesverteidigung durchaus gewachsen sei, und daß die verlangten Summen ohne Berücksichtigung der Verhältnisse nicht zu bewilligen seien. Weiter benötige das Marineministerium 783 Millionen zur Vervollständigung der im Bau begriffenen Schiffe und für laufende Ausgaben. Die Gesamtsomme werde sich im Quinquennat auf 1285 Millionen belaufen.

An der Debatte erklärte Minister Witkow, daß die Kadettenpartei nicht grundsätzlich gegen eine Flotte, wohl aber gegen eine Ausdehnung des Flottenprogramms und gegen eine Festlegung der Flottenstärke auf Jahre hinaus. Die Furcht vor der Möglichkeit eines deutschen Überfalls sei das Produkt einer kranken Phantasie. Die russische Diplomatie habe in der letzten Zeit vielfach Ultimata gestellt, die Ausland durch ihre Forderungen nicht zu unterstützen vermöge. Die aggressive russische Diplomatie werde nach der Annahme der Marineministerium vorzugehen handeln und die Majorität, die das Flottenprogramm annehme, trage die Verantwortlichkeit für die Möglichkeit eines neuen Krieges.

Ministerpräsident Sokolow erwiderte, die russische Flotte sei notwendig, nicht wie Witkow die Rolle der deutschen Flotte verleihe, zum Schutz des Handelsverkehrs, sondern zum Schutz der allgemeinen Interessen Russlands, sowie zur Wahrung seiner Ehre und Würde. Die von Witkow befürwortete Haltung als tertius gaudens, während andere Mächte sich in ihren Forderungen zu überbieten suchten, führe nur zum Verlust der Selbständigkeit. Die Befürchtungen, daß die verlangten 602 Millionen Rubel nur der Anfang weiterer wachsender Anforderungen für die Flotte seien, wären durchaus unbegründet. Gegenüber dem russischen Vorschlag, daß die Flottenstützungen die Reichswehr zu Lande beeinträchtigen würden. Der Ministerpräsident wurde dann eingehend nachzuweisen, daß seine Berechnung der Steigerung der Staatsannahmen durch den Kriegszustand und die Kosten der Kriegführung, daß russische Budget habe zu geringe Summen für produktive und kulturelle Zwecke zugewandt, demgegenüber sei die Veranschlagung der Ausgaben für die Landesverteidigung vor, seien infolge unbedeutend, als die Ausgaben für die Landesverteidigung nicht unter die Kategorie der unproduktiven Ausgaben gefaßt werden dürften, denn die Kriegführung sei eine Wirkung für die kulturelle Entwicklung. Ausland befasse sich nicht mit Abenteuer, es drohe niemandem, es wolle niemandem überfallen, aber es wolle stark sein, um seine kulturelle Existenz zu sichern. Die Duma habe bereits die Mittel für die Grundlegung einer neuen baltischen Flotte bewilligt und von der Duma sei gemeinsam mit der Regierung die Initiative zur Schaffung einer neuen Schwarzmeer-Flotte ausgegangen. Die Regierung plane nur, das begonnene Werk zu vervollständigen.

Nach längeren Debatten wurde darauf die Gesetzesvorlage in der Fassung der Budgetkommission, also mit Streckung von 71 Millionen für den Ausbau der Häfen, angenommen. Ferner wurde ein Antrag des Oberbefehlshabers Gutschkow angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wurde, unbedinglich den Stand der Reichswehr zu Lande und die Bedürfnisse der Armee zu prüfen, sowie die nötigen Schritte zu fordern, um auch diesen wichtigen Teil der Reichswehr auf die Höhe zu bringen.

### Der Krieg um Tripolis.

Italienische Deserteure melden sich, wie die „Pres. Jg.“ berichtet, in verschiedenen Orten Süd-Tripolis fast täglich. Sie haben ihre Truppenkörper in Oberitalien verlassen, um nicht nach Tripolis einrücken zu müssen.

Versuchte Täuschung. Wie die „Agenzia Stefani“ erfährt, ist festgestellt worden, daß die türkische Regierung eine große Zahl italienischer Soldaten in Form von nach Libyen sende, um sie an die Traber verteilen zu lassen und bei diesen den Eindruck herbeizurufen, als ob sie aus italienischen Niederlagen herflühen.

Friedensbestrebungen. „Athos“ erfährt, die Völkerverträge der Mächte der Tripel Entente hätten vor kurzem in freundschaftlicher Weise den türkischen Minister des Äußeren, Asim Bei, über die Bedingungen der Wiederaufnahme, die den Erfolg einer Vermittlung zu sichern geeignet wären. Ein gleicher Schritt sei in Rom erfolgt.

Ein Protest gegen Frankreich. In der italienischen Kammer richtete am Donnerstag der Deputierte Cavagnari eine Anfrage an die Regierung über die schlechte Behandlung der französischen Dampfer „Kagaban“, mit dem die Italiener von Konstantinopel nach Genoa reisten. Unterstaatssekretär Fürst di Salea antwortete, es wäre eine Untersuchung eingeleitet; wenn die Klagen berechtigt seien, werde die Regierung Maßnahmen ergreifen. Cavagnari erklärte, die Untersuchung sei unzulässig;

es sei Tatsache, daß die Italiener auf dem Schiffe binunter, und daß die Behörden in Genoa sofort bei der Ankunft für Nahrung sorgen mußten. Er protestierte gegen die unmensliche Behandlung seiner Landsleute und gegen die Verurteilung der Italiener auf dem Schiffe.

### Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der Friede zwischen den Polen und der österreichischen Regierung ist wiederhergestellt. Die Polen haben wohl erkannt, daß es unangenehm ist, dem Minister des Innern wegen der fälschlichen Vorklage auf die Kuffen die Fehde anzujagen, gleichzeitig aber den polnischen Minister des Vertrauens gab eine Erklärung an, daß dem Friedensschluß kein Hindernis entgegenstehe. Die Polen haben wohl erkannt, daß es unangenehm ist, dem Minister des Innern wegen der fälschlichen Vorklage auf die Kuffen die Fehde anzujagen, gleichzeitig aber den polnischen Minister des Vertrauens gab eine Erklärung an, daß dem Friedensschluß kein Hindernis entgegenstehe.

Frankreich. In einer ersten Mitteilung wurde erklärt, daß Ministerpräsident Boincares mit allen seinen Kollegen über die Haltung seines Kabinetts in der Wahlreformfrage vollständig einig sei. Das Ministerium sei bereit, alle Wege zur Verwirklichung zu betreten, falls sie die Durchführung der Wahlreform zum Ziele hätten und eine Einigung der republikanischen Parteien möglich sei. Der Abgeordnete der Duma in Moskau, der in Marseille eintrafen und werden beschien nach Alger und Tunis befördern. Die Verlegung der eingeschriebenen Seeleute nahm am Freitag Kenntnis von dem Vorschlag der Regierung, ein Schiedsgericht einzusetzen. Der Vorschlag ist im Auge der näheren Einzelheiten gebeten worden. Augenblicklich liegen infolge des Streiks der Seeleute etwa 40 Schiffe im Hafen und können nicht ausfahren.

England. Der Prinz von Wales ist am Freitag von Paris nach London abgereist. In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte am Donnerstag im Unterhaus der Staatssekretär des Äußeren Sir Edward Grey, es sei von der türkischen Regierung ein Gesuch um Überlassung von Offizieren, die Genamurie erlernten, er wünsche aber vollständige Klarheit darüber zu erhalten, unter welchen Bedingungen diese Offiziere verlangt würden und was ihre Aufgabe sein werde, bevor er das betreffende Gesuch beantworten könne.

Dänemark. Der König hat Prinz August Wilhelm von Preußen zum Ritter des Elefantorden ernannt.

Türkei. Schon seit längerer Zeit beschäftigte sich die türkische Regierung eingehend mit den geradezu massenhaft zunehmenden Desertionen griechischer Soldaten. Man vermute von Anfang an, daß eine geheime Organisation, die über die europäische Türkei verstreut zu sein scheint, die Hände im Spiele habe. Der einzigen Tragen gelang es, wie die „Pres. Jg.“ mitteilt, in Krieger in Athen, eine die griechischen auszuheben. Als Teilhaber wurden ermittelt der griechische Pfarrrer und Lehrer, mehrere angesehenere griechische Kaufleute und zwei Gerben. Ein Mitglied des Geheimbundes verurteilte das Waffendepot, wo die flüchtigen Soldaten die Munition der ottomanischen Armee zurücklassen mußten. Die geheimniskrämerische Gesellschaft verkaufte dann die Gewehre zu hohen Preisen weiter an Genue, von denen in den letzten unruhigen Zeiten dafür hohe Summen bezahlt wurden. Die ganze Organisation wird einer Vermittlungsstelle für Auswanderer. Die Mitglieder des aufgedeckten Pfarrrer-Geheimbundes wurden dem Kriegesgericht in Jozel ausgeliefert. Daß der Geheime und der Lehrer der griechischen Bevölkerung an der Spitze des Unternehmens standen, gilt als feststehend. Die Angehörigen nicht betreuend, denn diese beiden Berufsstände sind immer zu haben, wenn es gilt, der türkischen Regierung ein Schnitzmesser zu schlagen.

Marokko. Aus Fez bestätigt ein Funkpruch vom 19. Juni, daß die Kolonne Gouraud mehrere heftige Schammügel zu bestehen hatte. Die Franzosen hatten im ganzen 12 Tote, darunter einen Kommandanten und 10 Verwundete.

Die französische Armee, die unter dem Befehl des General Gouraud beauftragte seine Truppen, die Dörfer und Getreidefelder der verunwohnten aufstrebenden Stämme zu verbrennen, da dies das einzige Mittel sei, deren Unterwerfung zu erzwingen. — Der Bahnbau Tanger-Fes. Nach einer Wittermeldung aus Madrid wird auch bei den neuen französischen Eisenbahnprojekt Tanger-Ghata-Fes, dem französischen Botschafter Goffroy von spanischen Minister des Äußeren Garcia Prieto überredet hat, die Bildung einer einzigen Gesellschaft und eine verhältnismäßige Beteiligung Spaniens vorgeschlagen. Die spanische Regierung verlange nach wie vor die Bildung einer Gesellschaft, einer französischen und einer spanischen.

Perien. Ma es Salanche hat das Vertreten des Auswärtigen. Der Regent von Perien ist am Freitag früh in Wien eingetroffen.

China. Yuanjichang hat dem Kabinett am Donnerstag mitgeteilt, er wünsche die Unter des Präsidenten und des Premierministers nicht in seiner Perion zu vereinigen. Er schläge vor, das Amt des Premierministers dem bekannten Sündhüneren Sunyatschen und wenn dieser ablehne, dem ehemaligen Freund des Kaisers Li Shichuan zu übertragen. Beides seien ernsthafte Männer, mit hoher wissenschaftlicher Bildung und lauterem Charakter, ohne persönlichen Ehrgeiz. Das Kabinett stimmte dem Vorschlag zu. — Vom Freitag wird aus Wugen berichtet, daß die Meuteer unter den Truppen der Garnison die Wittenwo ausgebrochen war, noch andauert. Die Meuteer fahren frei, die Stadt zu plündern. Die Meuteer haben sich unternehm nach Nanchang unter Führung von Japanern einen Fußstapfen, der unterdrückt wurde. Dabei wurden drei Japaner getötet und 13 gefangen genommen. — General Linhuang telegraphierte an den Befehlshaber des Ministeriums des Auswärtigen, es wäre notwendig, die in der Wanzschurei und Wanzschurei stehenden russischen Truppen zu zwingen, daß chinesische Territorium zu

räumen und die territoriale Integrität Chinas zu achten. — Von sonst ununterrichteter französischer Seite verlautet, daß das Abkommen über die chinesische Anleihe von den Vertretern der beteiligten Völkergruppen am Donnerstag unterzeichnet worden sei.

Arabamerika. Von den Schuldigen im Cobanogangall befindet sich der geflüchtete Majorer Manuel Villegas inhaft in einer Einzelzelle des Justizhauses von Puebla. Benigno Gutierrez, Leonora Gutierrez und Roman Gutierrez sind in Mexiko gefangen geblieben. Sie haben ein teilweise Geständnis abgelegt. Luis Gutierrez, der Vater, der nach seinem Geständnis Mitführer der Bande war, befindet sich bei Rolando Gutierrez im Gewahrsam. Auf Babito Gutierrez, der schon vor der Entweichung am 15. März ein Geständnis abgelegt hatte, wird fortgesetzt gefoltert. Die übrigen noch flüchtigen Angeklagten, die ihre Teilnahme an dem Deffenstern besitzten, werden von Geheimpolizisten und einem Kommando von 50 Mann Landmiliz laufend verfolgt.

### Chicago vor der Entscheidung.

Der Kampf um die Delegiertenstimmen für Laft und Roosevelt im republikanischen Nationalkonvent in Chicago hat am Donnerstag noch keine Entscheidung gefunden. Beide Gegner nehmen die Mehrzahl für sich als rechtmäßig in Anspruch, und wenn Roosevelt im Konvent selbst geringere Chancen zu haben scheint, so ist zweifellos die Bevölkerung Chicagos auf seiner Seite.

Roosevelt will, um seine Forderungen zu unterstützen, selbst im Konvent erscheinen. Er tagt in einer längeren Erklärung, er hoffe, die ehrlich gewählte Mehrheit des Konvents werde sofort die Meinung der Delegiertenstimme von den unehrlich gewählten fordern. Falls dies nicht gelänge, hoffe er, die ehrlich Gewählten würden die weiteren Beziehungen zum Konvent abbrechen. Falls die ehrlich Gewählten die Leitung selbst übernehmen und ihn nominieren würden, nehme er an. Falls einige Delegierte sich absetzen wollten, einen solchen Standpunkt einzunehmen, die abfalls aber ihn nominieren würden, werde er gleichfalls annehmen. Er habe dem Volk seinen Lohn für die ihm im Wahlkampf geleisteten Dienste zu verprechen. Roosevelt ist bereit, einen zweiten Konvent in derselben Halle zu eröffnen. Der Vorstehende wird von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Was dann folgen wird, kann niemand voraussagen. Die Entscheidung in beiden Fragen ist ihm erregt.

Senator Dixon, der für Roosevelt den Wahlkampf leitet, hat in Rücksprache mit Roosevelt betonte, daß die Anhänger Roosevelts den Nationalkonvent nicht als gescheitert anerkennen würden, wenn nicht die angebotenen 78 Mandate durch Anhänger Roosevelts ersetzt würden.

Neuerdings erklärte Roosevelt, daß er unter Umständen aus der republikanischen Partei austreten und die Republikanische Partei verlassen würde.

Ein früher Entschluß des Expräsidenten hat nicht den Beifall der Delegierten gefunden. Nur etwa 114 von ihnen scheinen willens zu sein, eine Session aus der Partei mitzumachen. Wenn Roosevelt trotzdem an seinem Vorhaben festhält, so stellt sich eine außerordentlich schwierige Delegation vor.

Man darf schließlich, wie die „Pres. Jg.“ mit Recht schreibt, nicht vergessen, daß der reiche republikanische Parteifonds im Besitz der Tailente ist. Roosevelts Feldzug wird von seinen Freunden zwar in sehr freigebiger Weise finanziert, aber es ist kaum zu erwarten, daß sie auch jetzt noch die weit größeren Kosten annehmen, daß sie auch jetzt noch die weit größeren Kosten annehmen, daß sie auch jetzt noch die weit größeren Kosten annehmen, daß sie auch jetzt noch die weit größeren Kosten annehmen.

Die Ausschüsse der republikanischen Partei bei der Präsidentenwahl sind in der letzten Minute die Möglichkeit der Kandidatur von Roosevelt hervorgehoben. Die Ausschüsse der republikanischen Partei bei der Präsidentenwahl sind in der letzten Minute die Möglichkeit der Kandidatur von Roosevelt hervorgehoben. Die Ausschüsse der republikanischen Partei bei der Präsidentenwahl sind in der letzten Minute die Möglichkeit der Kandidatur von Roosevelt hervorgehoben. Die Ausschüsse der republikanischen Partei bei der Präsidentenwahl sind in der letzten Minute die Möglichkeit der Kandidatur von Roosevelt hervorgehoben.

### Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Gestern vormittag begann die Jubiläumssfeier des Kaiserlichen Reichstages auf der Kieler Förde. Von 10 Uhr bis 12 Uhr ab starteten die großen Yachten aus Seewärthafen in der Strandbucht außerhalb der Kieler Förde. Mit den fünf Yachten der Klasse A 1 „Meteor“ durch den Start. Der Kaiser hatte sich um 8 45 Uhr an Bord begeben, mit ihm außer den Herren des Hofes der Reichstagsrat, Großadmiral von Tirpitz und andere hier anwesende Admirale. Das Zeremonienboot „Sleipner“ folgte dem „Meteor“. Im 11 Uhr 5 Minuten begann die Wettfahrt der Kieler Förde. Die Wettfahrt wurde durch die Yachten der Sonderklasse angetrieben, wobei erfolgte der Start bei Rieberg zur Binnenwettfahrt, so daß alle vier verbliebenen Klassen folgten. Die Beteiligung war außerordentlich stark, denn von den gemeldeten Yachten fehlten nur wenige an. Eine sehr große Anzahl von Besichtigungszeugen aller Art hatte sich hinausbegeben, darunter die Stations-„Carmen“, des Prinzen Heinrich, die „Suna“, der Regierungsdampfer „Eberhard“, u. a. Der Dampfer „Victoria“ der Hamburg-Amerika-Linie mit den Besatzungen für die Kieler Förde war morgens angekommen.

und bei Laboe liegen geblieben, um dort am Negatabell zu bleiben. So bot bei Sonnenschein und kräftigen westlichen Winden der gestrige Vormittag ein prächtiges Negatabell großes Seils. — Prinz Joachim machte am Donnerstag nachmittag im Bord der Yacht „Sibona“ eine Kreuzfahrt auf dem Kieler Hagen. Wöhlisch erlitt er ein Boot, das in einer Höhe gelentert war. Die Besatzung hatte sich auf den Kiel zu schwingen vermocht und wurde nun im Hüll. Der Prinz brang mit einigen Matrosen in das Beiboot der „Sibona“ und rettete die gefährdeten Schiffbrüchigen. Dann wurde auch das Boot geborgen und nach Kiel gebracht.

Der König von Sachsen ist gestern nachmittag von Dresden über Leipzig nach Basel abgereist, um nach dem Zirkonmentreffen mit dem Kronprinzen von Sachsen nach Estrea zum Besuche der Großherzogin von Toscana weiterzufahren.

(Königin Wilhelmina) und Prinz Heinrich der Niederlande haben am Donnerstagabend von Schwerin die Rückreise nach Holland angetreten.

Das Dätengesetz für die elsaß-lothringischen Parlamente wurde am Donnerstag von der Zweiten Kammer endgültig angenommen. Beide Kammern haben entgegen dem Entwurf Pauschalentschädigungen für die Abgeordneten eingeführt. Die Mitglieder der Zweiten Kammer erhalten 2500 Mk., die der ersten die Hälfte.

Ein Landesverfassungsverein für Mecklenburg wurde in Neu-Brandenburg unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Seuerwein und des rationaliberalen Abgeordneten für Mecklenburg Strelitz Roland Lude gegründet. Da alle Verhandlungen zwischen Regierung und Witterschaft über eine Verfassung bisher gescheitert sind, will der Verein Männer aus allen politischen Parteien sammeln, die euerig auf dem Hinwirken sollen, doch endlich eine Verfassung zustande kommen. In allen Orten des Landes sollen Ortsgruppen gegründet werden.

Ein Verfahren wegen Majestätsbeledigung ist in Saargemünd gegen den Fabrikbesitzer Schatz eingeleitet worden. Nach wurde er wegen Fuchtwortschand verhaftet. Die „Saargemünder Zeitung“ teilt mit, daß der verhaftete Schatz Bischofswedel der Reise ist. Der Vorfall, wegen dessen die Anklage erhoben wurde, hat sich nach dem Bericht des Blattes wie folgt abgepielt: „Schatz hatte die Geschmackslosigkeit, am Gesisse der Reklamierung, nachdem der „Souvenir fra gis“ gegründet und der Vorstand gewählt war, auf die umgedrehte Büste des Kaisers hinzuweisen und einige Worte daran zu knüpfen, die durchaus unschön waren. Ein Teil der Anwesenden war zurücksetzt, und als niemand dagegen auftrat, bezifferten schließlich einzelne Personen unter Protest das Votum. Nach und nach wurde die Sache in weiteren Kreisen bekannt und es erfolgte die Anzeige.“

### Volkswirtschaftliches.

35. Deutscher Fleischer-Verbandsstag. Unter äußerster Teilnahm von Delegierten aus allen Teilen des Reiches wurden in Leipzig die Verhandlungen des 35. Deutschen Fleischer-Verbandstages eröffnet. Am ersten Stelle referierte Reube (Hamburg) über „Einfuhr von Gefrierfleisch, Lebern und Jungen und Lebendvieh“. Der Referent schlug folgende Resolution vor: „Der Deutsche Fleischerverband steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß bei Wahrung der kurzzeit unveränderlichen und einer Reihe abetommenen Vieh- und Fleischpreise eine Vermehrung der inländischen Viehproduktion erforderlich ist. Hierzu ist notwendig: 1. eine billige Futtermittelversorgung; 2. eine vermehrte und erleichterte Einfuhr von Zug- und Schlachtvieh; 3. Verminderung der Viehlosen Wirtschaften; 4. Ermöglichung der Viehzucht. Der deutsche Fleischerverband steht in der Vermehrung der Fleischzufuhr seine geeignete Mahnung, die Fleischproduktion in gleichwertiger Weise zu verbessern.“ Die Resolution wurde nach lebhafter Debatte angenommen. Am zweiten Verhandlungstage führte die Neuegelung der Sonntagsruhe zu einer längeren Aussprache. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Verbandstag erklärt sich für das Fleischergewerbe mit der im neuen Regierungsentwurf, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, festgelegten Bestimmungen der Arbeitszeit grundsätzlich einverstanden, sofern ihm die Möglichkeit besteht, die Ruhezeit an Sonn- und Feiertagen ordnungsmäßig zu bebiehen. Diese Möglichkeit ist nur dann gegeben, wenn bei der Regelung der Ausnahmen eine ununterbrochene Arbeitszeit festgelegt wird, wie dies im Großherzogtum Sess emund Baden und Elab-Vortragern seit Bestehen des Gesetzes sich Bestens bewährt hat. Bei durchgehender Arbeitszeit kann der Lebenshalt um so früher erfolgen den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen und dabei den Geschäften eine längere und dabei geschlossene Ruhezeit gewährt werden.“ Bezüglich des Sabbatunwehens wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Deutsche Fleischerverband steht auf dem Standpunkte, daß alles Gewähren von Sabbat, Prozente, Dividenden und Zugabeartikel im

Einzelhandel eine unfaire Manipulation ist und reichsgesetzlich verboten werden sollte.“ Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Kassel bestimmt.

Eine Konvention über die Versicherung italienischer Arbeiter in Deutschland ist am Dienstagabend in Rom unterzeichnet worden.

Über die Stempelenergiepflicht von Schiedsprüchen gewerblicher Einigungsämter hat der preussische Finanzminister dahin entschieden, daß der Hauptvertrag der Steuer nicht unterliege, weil ihn darin die Bestimmung befindet, daß die Geltendmachung irgendwelcher vermögensrechtlicher Ansprüche aus dem Vertrage ausgeschlossen sei. Da gegen sind die britischen Verträge stempelsteuerpflichtig, und zwar erfordern sie einen Vertragsstempel von 3 Mk., da sie die obige Bestimmung des Hauptvertrages nicht enthalten.

Zum Kapitel der Steigerung der Güterpreise liegen aus Ostpreußen wieder einige markante Belege vor. Wie die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ mitteilt, verkaufte der Rittergutsbesitzer Grube sein Gut Wonslad für 880 000 Mk., nachdem er es vor drei Jahren für 550 000 Mk. gekauft hatte (er hatte allerdings größere Aufwendungen dafür gemacht, aber der Gehalt von 180 000 Mk. ist doch außerordentlich groß); der Gutsbesitzer Krause in Friedrichsberg verkaufte sein Grundstück für 135 000 Mk., er hatte es 1903 für 87 000 Mk. erworben; Gutsbesitzer Spielges in Adickeln verkaufte sein Gut für 225 000 Mk., das er vor zwei Jahren für 200 000 Mk. erworben hatte. In allen diesen Fällen liegen also bemerkenswerte Steigerungen des Güterpreises vor. Wenn der neue Besitzer nun nicht auf auskommt, so müssen nach agrarischer Logik die Ländel ans neue erbsen werden.

Die Wiener Fg. veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ackerbauministeriums vom 18. d. M., durch die wegen Verbotens der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reiche die Einfuhr von Kautentieren zu Jucht- und Zugzwecken nach Österreich verboten wird.

### Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 21. Juni. Mit einem Kapital von 372 000 Mk. ist hier eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung für Bau, Verkauf und Verlebung von Flugzeugen unter dem Namen Flugzeugbau Friedrichshafen gegründet worden. Vorsitzender ist Fabrikbesitzer Gilling Wörth-Münchberg, stellvertretender Vorsitzender Graf Reppeln, Geschäftsführer Ingenieur Kober.

Födlischer Sturm eines Fliegens. Freitagabend 8,30 Uhr ist auf dem Militärflugfeld Döberitz bei Berlin der 27jährige Fliegeroffizier von Falkenhahn auf einem Voisair-Eindecker aus einer Höhe von 30 Metern abgestürzt und war sofort tot. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden, als war eine Unterbrechung des Apparates wegen der eingetretenen Dunkelheit nicht möglich. Leutnant von Falkenhahn war aus Döberitz geblieben und hatte in Mülhausen sein Pilotenzertifikat erworben.

### Vermischtes.

Schweres Unglück auf der österreichischen Eisenbahn. Auf der fünften Etappe der österreichischen Alpenfahrt ereignete sich am Freitag ein entsetzlicher Unglücksfall. Der HOPS-Mercedeswagen des Berliner Fabrikbesitzers G. Alfred Fischer ist auf der Höhe des Monte Maggiora infolge eines Federbruches auf einer schmalen Kurve gegen einen Felsen gefahren und total zertrümmert worden. Direktor Fischer r und seine Frau waren sofort tot. Ihre Verleuten waren bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Der Kontrollor des Wagens, der ebenfalls auf dem Monte Maggiora, erlitt einen schweren Schädelbruch. Er wurde in das nächste Haus gebracht, starb aber kaum mit dem Leben davonkommen. Der Chauffeur Schäffer blieb unversehrt. Die Unfallstelle liegt 40 km. von Abbagia entfernt. Die Wagenflotte wurde sofort gestoppt. Der verunglückte Direktor Fischer wohnt am Kurfurstendamm in Charlottenburg. Er ist Besitzer von zwei Maschinenfabriken. Er hinterläßt drei Kinder. Der Unglücksfall ereignete sich gegen 12 Uhr mittags. Fischer hatte bereits vorher die Schabhaftigkeit seiner Wagenfeder bemerkt und sich aus Trielt eine Ersatzfeder lassen lassen. Er verzichtete aber darauf, sie einzutauschen, um bei dem Kennen keine Strapazante zu erhalten; infolgedessen hatte der Chauffeur die alte Feder nur nachlässig zusammengeklappt. Der Schmalpfad des entsetzlichen Unglücks der Monte Maggiora, ist einer der schönsten Punkte der österreichischen Riviera und liegt 1400 Meter über dem Meere.

Eisenbahnkatastrophe in England. Wie amtlich gemeldet wird, ist der Expresszug Manchester-Weeds am Freitag nachmittag bei Todmorden entleert. Drei Wagen wurden ineinander geschoben. Vier Personen wurden getötet und etwa 20 bis 30 verletzt.

Unternehmung eines Schwimmbods. Einer Wittermelbung zufolge ging im Arsenal von Cherbourg ein Schwimmbod unter. Da das Dock nicht gehoben werden kann, wird es gesprengt werden müssen. Der durch das Untergehen verursachte Schaden beträgt an 300 000 Fres.

Ein Kavallerieregiment mit zwei Standarten. Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß ein deutsches Kavallerieregiment, das württembergische Dragoner Regiment König Nr. 26, zwei Standarten führt. Ihm wurde nämlich des Gefiedes von Prinz, wo sich das Regiment besonders auszeichnete hatte, 809 eine Ehrenstandarte verliehen. Zu Paraden wer-

den beide Standarten geführt, die Ehrenstandarte bei der zweiten, die andere Standarte bei der dritten Es-tadon.

Ordensreichthum. Die meisten Orden im ganzen Deutschen Reiche besitzt der Ober-, Hof- und Hausmarschall des Kaisers, Graf August zu Guleburg. Er besitzt ihrer nicht weniger als 76; eine Zahl, die bisher von niemandem erreicht worden ist und wohl auch sobald nicht erreicht werden wird. Selbst der Kaiser dürfte kaum so viele Orden besitzen wie sein Ober-, Hof- und Hausmarschall. Der Kaiser Friedrich hatte, als er zur Regierung gelangte, 72 Orden. Auch ihm hat Graf Guleburg im Ordensreichthum überholt. Dem Grafen Guleburg am nächsten steht, was Umfang des Ordens-schmuckes betrifft, der vorige Reichskanzler Fürst v. Bülow mit 64 Orden. Der dritte Reichskanzler, Fürst zu Stoltenberg, besaß nur 41 Orden und der zweite Reichskanzler, Graf v. Caprivi nannte nur 37 sein eigen. Der erste Reichskanzler, Fürst v. Bismard, hatte es bei seinen großen Erlolgen nur auf 64, und Graf v. Moltke, hatte es bei seinen Siegen nur auf 44 Orden gebracht. Sie alle können sich, was Orden anbelangt, mit dem Ober-, Hof- und Hausmarschall nicht messen. — West kann die Bedeutungslosigkeit dieses Ordensreichthums wohl kaum oeffentlich machen werden.

Unglück bei der Eisenbahn. Aus Paderborn meldet ein Telegramm des „P.-T.“: In dem Kaiserlichen Gebiet der Provinz Hannover entstand ein großer Brand. Obwohl in dem Gebiet alle Feuer-sicherheitsvorrichtungen vorhanden sind und sofort tatkräftig eingegriffen wurde, gelang es nicht, die sehr großen Pferdebestände, die Produkte berühmter, besonders englischer Rassen dazwischen, zu retten. Ungefähr achtzig Pferde sind in den Flammen ungetommen. Die Verluste belaufen sich auf mehrere Millionen Mark. (Schweres Unglück an der Eisenbahn in England.) In Beginn eines Dampfmaschinenbes, den die Militär-Seminar-Abteilung unternehmen wollte, ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Abfahren des Dampfers „Byrta“, der die Wägen nach Döberitz bringen sollte, brach der Sandungspiegel. Mehrere junge Mädchen fielen in die Wemel, drei wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, mehrere andere wurden leicht verletzt.

Das Vermögen des Wunderdoktors. Der bekannte Wunderdoktor Ausmeier in Kassel hat so glänzende Geschäfte in den letzten Jahren gemacht, daß er, der einst in dürftigen Verhältnissen als Heiner Adlerberger lebte, jetzt in Kassel eine große Villa für 210 000 Mark kaufen konnte. Sein Vermögen wird auf eine anderthalb Millionen Mark geschätzt. Der Wunderdoktor zieht sich jetzt, wie Berliner Blätter gemeldet wird, von seiner Praxis zurück, um in Kassel im Ansehen zu leben.

Mit 15000 Mark flüchtig geworden. Der Angestellte der Wolllwarenfabrik „Merx“ in Liegnitz, Paul Jaensch, ist mit 15000 Mark, die er bei der Reichsbank abgehoben hatte, flüchtig geworden.

Die Brandkatastrophe auf einem Donaudampfer. Budapest, 21. Juni. Von der gestrigen Schiffs-katastrophe auf der unteren Donau werden weiter folgende Details mitgeteilt: Der Donaudampfer „Königin Elisabeth“ erlitt auf der Fahrt zwischen Gelas und Semlin das Haupt-amputat. Dadurch brach das ganze Schiff in zwei Teile. Unter den 120 Passagieren entstand eine fürchterliche Panik. Viele der Passagiere wurden durch den Dampf tödlich verbrüht, andere sprangen verabschiedet in die Donau und ertranken. Bis jetzt wurden 30 Tote konstatiert. Viele Passagiere aber werden noch vermisst. Aus Budapest wird weiter gemeldet: Von den Passagieren des Dampfers „Königin Elisabeth“, welcher bei Nevoza bis auf den Pumpj verbrannt ist, werden 23 Personen eremitt. Viele Passagiere, welche soweit sie nicht in den Rettungsbooten Naf haben, schwimmend das Meer zu erreichen suchten, mußten infolge des Hochwassers hundentlang im Wasser bleiben. Bis zum morgigen Freitagboote und zwei Schiffsdampfer eintreffen. Unter den Geretteten befindet sich auch der bulgarische General Sarajov.

Gegenüber anderweitigen Meldungen erklärt die ungarische Flugs- und Seefahrtsgesellschaft, daß bei der Katastrophe nur drei Personen vermisst werden. Drei Schiffsteile sind verbrannt. Der Vorbericht des Schiffes, eines Drittel des ganzen Dampfers, ist vermisst. Auf dem Schiff hat eine Explosion nicht stattgefunden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merxburg.

### Reklameteil.

Bereiten die Abendmahlzeiten in der Nacht beschwerden, so tun magenschmale Verlusten aus, abends ein wohlklingendes Melleschänken zu trinken. Das unangenehme Gefühl der Balle im Magen vermindert und ruhiger Schlaf tritt ein. Gehältsch in Apotheken und Drogerien um, an 1/40 Mk. für 1 Dose und 75 Wagn. V. Dose Melleschänken G. m. b. H. Berlin W. 177 verordnet auf Wunsch an jede mann eine Probebode gratis und franko.

Patentanwaltsbüro Sack  
Haupt-Anwalts  
Ing. O. Sack, LEIPZIG  
Dr. J. F. Solowjow

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Gotthardtstr. 27,**  
1 Trepp, rechts.  
**Paul Sonnenschmidt.**  
**Auf 4 Wochen verleiht**  
**Dr. med. O. Kreise,**  
Halle a. S.

**Bin bis einschliesslich 21. Juli verleiht.**  
Die Herren Kollegen vertreten mich.  
**Dr. Wittke.**

**Gewerbe- und Industrie- und Ausstellung Quersfurt**  
Sonntag den 23. d. M.  
**Große Pracht-Illumination**  
und bengalische Beleuchtung.

**Handel- und Gewerbetreibende**  
werden zu einer  
**:: Besprechung ::**  
Donnerstag den 27. 6. abends  
1/9 9 Uhr im „Schulhaus-Reit.“  
weds Anschlag an den Schubverband Sachsen - Thüringen freundlichst eingeladen. A. Brenner.  
**2 große Blumenkübel,**  
fast neu, sind zu verkaufen  
Friedrichstr. 12, pt.

# Sie suchen sicher den berühmten Wäsche-Total-Ausverkauf,

von welchem momentan ganz Halle spricht. Da Sie von Austerhals kommen, will ich Sie führen, damit Sie sich nicht verlaufen und an die falsche Adresse geraten, denn sonst hätten Sie ja die Fahrt unnütz gemacht, anstatt Geld verdient noch zuersehen. Vom Haupt-Bahnhof gehen Sie durch die Leipzigerstr. über den Markt, durch die Große Ulrichstr. bis an die Bismarckstr. Die Geißstr. hinterhalten Sie sich an der linken Seite, ungefähr 20 Häuser weiter sehen Sie schon die Platte, dann können Sie nicht mehr irren. — Sie müssen sich nun dazu halten, denn nur noch bis zum 1. Juli kommen wegen vollständiger Auflösung die von mir erkauften Wäschevorräte der früheren Firma

## Menckhoff & Co., Wäschefabrik

in den Fabrikräumen Halle a. S., Gelststr. 19, Hofgebäude, II. Etage, zum Total-Ausverkauf. Immer noch billiger, zu jedem annehmbaren Preis verkaufe, solange noch Vorrat:

Weiße Kissen-Bezüge jetzt von 50 Pfg. an; Hemdentuche, Aeste und Abschnitte von Hemdentuch jetzt von 10 Pfg. an; Tag- und Nachthemden für Damen, Mädchen, Herren und Knaben jetzt von 2,50 bis 65 Pfg.; Wäsche-Beläge, Klüppel- und Zwirn-Einlässe, Wäschebürtchen, Maderapossen, Gürtelreien und Lavagnetten jetzt 35 bis 2 Pfg.; Nachttücher, Damenbeinkleider, Unterröcke, Wäsche-Barchent, Kissendecken jetzt 15, 10, 5 Pfg.

Durch einen Liniweg über den Hof, 2 Treppen hoch müssen Sie steigen, um zum Total-Ausverkauf zu gelangen.

Verkaufszeit 9-7 Uhr abends

Paul Eppers.

**Berichtsafften und alte Briefschaften**  
von 1850-1880 kauft Sammler.  
H. P. Schmidt, Halle, Gräberstr. 20

**Wäsche zum Sticken**  
wird angenommen von  
Frau Selma Burghammer,  
Ruhmarkt 10, I. Eing. Neuß, Str.

**Himbeersaft**  
naturrein,  
**Zitronensaft**  
empfehlen die **Domapotheke.**

Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,  
**Hautjucken**  
u. s. w. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Buder's „Caluderna“ rasch Erleichterung. Verzüglich warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei H. Kupfer, u. W. Kiesel, Drogerien

**Größtes Atelier,**  
uneigentlich eingerichtet.

### Jahrmarkt's = Bekanntmachung Merseburg.

## Herrenstoffe,

Gottbuler und Forster, sind weltbekannt und die besten.

Alles hochmod., fehlerfreie Muster-Cupons für Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Beinkleider u. s. w.

f. schwarze Stoffe für Gehrock-Anzüge, pa. Damentuche, Mäntelstoffe und Kostümstoffe.

Alle enorm billig. **Prima Qualitäten.**  
Stand wie immer: Hofmarkt, vis a vis Berner.

H. Schöneich, Appreturmeister, gründlich gelernter Fachmann.

Ich bitte auf die Firma Schöneich zu achten, denn ich bin der Einzige, welcher auch wirklich als gründlich gelernter Fachmann aus der größten Tuchfabrikstadt zum hiesigen Markt kommt.

## Photographie Rud. Arndt,

**Geldschranke, Cass.** spottbillig  
Preislist. ums. H. & F. Steinbach, Mülhausen 178 i. Th.

**Zum Kinderfeste**  
empfehle Schuhwaren in schwarz und braun in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
Otto Niesel, Burgstr. 11, Geg. der Stadth.

**Wäsche-Service**  
Ia. Qualität, beste deutsche Fabrikate  
M. BAR, Halle a. S., Neubl. Gr. Ulrichstr. 54

**Schuhwaren**  
aller Art für Damen, Herren und Kinder empf. in großer Auswahl  
A. Leber, Neumarkt.

## Dampf-Wasch- und Plättanstalt Edelweiss

Sigitor 3, nimmt noch kleine und große Familien-Wäsche, nach Stück und Gewicht, von 30 Pfd. an.  
Nollwäsche a Wd. 15 Pfg.  
Rasse Wäsche a Wd. 9 Pfg.  
sowie Gardinenbannen.  
Giltwäsche schon in 3 Tagen.  
Annahmestelle  
Al. Ritterstraße 4, Papierwarengeschäft von Schlegel.

## Aluminium-Koch- u. Gebrauchs-Geschirre, Namen-Tassen

(Porzellan) empfiehlt zum Fabermarkt in großer Auswahl  
Rud. Schwarz, Rudolfstadt.  
Stand: Entenplan.

Merseburg  
Gothardstraße 42.

Die näher rückende Verlegung meines Betriebes in mein neuerb. Geschäftshaus

gibt Veranlassung zu

# besonders billigen Verkäufen

um durch möglichst weitgehende Räumung den Umzug zu erleichtern.

Ganz besonders billig kommen zum Verkauf die in sehr reichen Sortimenten vorhandenen Bestände in Damen-Konfektion als:

Reise-Kostüme und Paletots, Staubmäntel, Schwarze Paletots, Touristen-Capes, Röcke und Blusen, fertige Kleider für Strasse und Gesellschaft, Kinder-Kleider, -Röcke, -Blusen und -Mäntel, fertig garnierte Damen- und Kinder-Hüte, Hutformen und Putzzutaten aller Art.

Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend und bedeutet eine Geldersparnis.

# Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan.

Entenplan.

Giergen 3 Bellagen.

Erste Beilage.

Nachlänge zu den Besitzsteuer-Verhandlungen.

In einem Artikel der neugegründeten Halbmonatschrift „Der Panther“ weist der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann darauf hin, daß sich nach den Verhandlungen über die Besitzsteuer die Situation, in welcher der Reichstag auseinandergelassen ist, dahin kennzeichnen läßt: Die Regierung verlag, das Parlament führt. Das ist zweifellos richtig. Herr v. Bethmann Hollweg, der bei den Beratungen so schöne Worte darüber fand, daß im deutschen Volke die Sehnsucht nach großen Zielen vorherrsche, hat seinerseits nichts dazu beigetragen, diese Sehnsucht verwirklichen zu helfen. Wohl aber ist es dem Parlament und in diesem wiederum der Linken vergönnt gewesen, große Ziele aufzuzeigen. Herr Dr. Stresemann feiert die Beschlüsse in den Fragen der Besitzsteuer als besonderes Verdienst des nationalliberalen Führers Baffermann. Gemäß ist der Besitzsteuerantrag das Verdienst der Herren Baffermann und Erzberger, aber die Folgezeit muß doch erst zeigen, ob das Besitzsteuerkompromiß tatsächlich auch richtig war, wenn es auch zunächst die Konservativen in eine nicht gerade glänzende Vereinamung versetzte. Wichtig dürfte wiederum sein, daß, wie Herr Stresemann weiterhin schreibt, Baffermann es war, der dem fortschrittlichen Antrage auf Wiedereröffnung der Wälwischen Erbschaftsteuer die nationalliberalen Stimmen sicherte. Nur konnten die Nationalliberalen kaum anders ohne ihren ganzen seit drei Jahren und im Wahlkampf besonders beobachteten Taktik zu handeln. Und wenn Dr. Stresemann die Initiative Baffermanns in der Besitzsteuerfrage so preist, wird es wohl von den Nationalliberalen nicht als Unbilligkeit empfunden werden dürfen, wenn hier auf die fortschrittliche Initiative in der Frage der Erbschaftsteuer verwiesen wird. Herr Stresemann beurteilt die Vorgänge im Reichstage zweifellos etwas aus der Ferne. Davon zeugt seine Bemerkung: „Nach links hin wußte er (Baffermann) die fortschrittliche Volkspartei in der Annahme der Wehr- und Flottenvorlagen mitzuführen.“ Im Interesse der historischen Wahrheit muß doch darauf hingewiesen werden, daß die fortschrittliche Volkspartei ihre Entscheidung völlig aus eigenem Willen traf und nur durchdrungen von ihrer sachlichen Notwendigkeit den Wehrvorlagen ihre Zustimmung gab. Sie befand sich damit im Einklang mit ihren organisierten Parteigenossen im Lande und auch deren Anschauungen waren nicht beeinflußt von der Stellungnahme der Nationalliberalen, wenn auch die fortschrittliche Volkspartei mit ihrer Reichstagsfraktion es lebhaft begrüßte, auch in diesen nationalen Fragen mit der nationalliberalen Partei völlig konform gehen zu können.

partei mit ihrer Reichstagsfraktion es lebhaft begrüßte, auch in diesen nationalen Fragen mit der nationalliberalen Partei völlig konform gehen zu können.

Deutschland.

(In der Bundesratsitzung) vom Donnerstag wurde der Vorlage betreffend Änderung und Ergänzungen der Anleitung für die Zollabfertigung und der Vorlage betreffend nachträgliche Änderungen und Ergänzungen des Warenverzeichnis zum Zolltarif aus Anlaß des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Japan die Zustimmung erteilt. Zur Annahme gelangten ferner die Vorlage betreffend Herabsetzung der Kontingente der Zündwarenfabriken für das Betriebsjahr 1912/13, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Übergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsvorschrift und der Entwurf eines Volkschulgesetzes.

(Die Leitung der nationalliberalen Partei Württembergs) erläßt an die Partei einen Aufruf, in dem die Gründung des Ultrationalliberalen Reichsverbandes bedauert wird, der geeignet sei, die Partei zu zerplittern und ihre Stützpunkte zu lähmen, sowie die Hoffnung ausgesprochen wird, daß in der württembergischen Landesorganisation die Überzeugung von der Notwendigkeit einer einheitlichen geschlossenen Parteiorganisation stark genug sei, um das Eindringen der Gegenorganisation zu verhindern. Die Parteiangehörigen werden an die Gefahren dieser Sonderorganisation aufmerksam gemacht und gebeten, dafür zu sorgen, daß innerhalb Württembergs die Einheitlichkeit der Partei erhalten bleibt.

(Der Fraktionsalonwagen 1. Klasse.) Aus Baden wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: In der vorigen Woche machten die badischen und einige württembergische sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete einen zweitägigen Ausflug an die Gesteade des Bodensees. Die Eisenbahnverwaltung stellte den Herren Sozialdemokraten auf deren Verlangen, wie dem „Bad. Beobachter“ mitgeteilt wird, einen Salonwagen erster Klasse zur Verfügung. Die badischen Landtagsabgeordneten haben während des Landtags allerdings freie Fahrt auf allen Strecken in erster Klasse. Daß aber eine Fraktion einen Salonwagen für sich zu einer Spritour beanprucht und erhalten hat, ist noch nicht dagewesen. Solche wurden bis jetzt nur bei den einzelnen Fahrten des ganzen Landtags gestellt, wie insbesondere während des jetzigen Landtags zur Befichtigung von Städten und industriellen Anlagen in solchen mehrfach, so nach Mannheim, Freiburg und Pforzheim in genommen worden sind. Nur merkwürdig, daß die Sozialdemokratie immer so leidenschaftlich für Abschaffung der

ersten Klasse eintritt und gegen die Anschaffung eines neuen Salonwagens für den Großherzog im letzten Landtag gestimmt hat.

Parlamentarisches.

In der bayerischen Abgeordneten-Kammer verhandelt man nun bereits in der dritten Woche über den Kultusetat, der um so lebhafter kämpft zeitig, als der jetzige Kultusminister v. Knilling bekanntlich völlig die kirchliche Erbschaft des Herrn v. Wehner — und zwar ohne das Benehmen des Inventars — angetreten hat. Nach den heutigen Kämpfen über den Antimodernisteneid kam es bei den Mittelschulen zu stürmischen Debatten, in deren Verlauf der Wortführer der Liberalen in den allgemeinen Kultusfragen, Abg. Dr. Müller-Meininger-Hof einen außerordentlich gelungenen Vortrag über die Kulturpolitik machte, da dieser den Zwangscharakter des Antimodernisteneides mit dem Verhältnis der Kirche zu den Mittelschulen verband. Dr. Müller tritt den Kultusminister außerordentlich scharf an, kündigt ihm an, daß man mit ihm Kontakt haben müsse, da er nur nach dem Zentrum schiele und meinte unter lebhaftem Beifall der Linken: „Es gäbe eine Sorte von Bureaucraten, bei denen die bürocratische Beschäftigung mit der Verfassung des Herz gegen jede Annäherung an dem Gebiet der Religion und der Gemüthsfreiheit verhärtet und den Verstand verblende.“ Scharf kennzeichnete Dr. Müller die Haltung der Liberalen zur Frage der Religion: Freiheit der Kirche und den Eltern, dagegen Bekämpfung des unchristlichen und unnatürlichen staatlichen Zwangs zur religiösen Betätigung. Auch bei den Wehnerbildern die Verfassung des Herz gegen jede Annäherung von den beiden liberalen Abgeordneten Hübler und Schuberth, studiert von Dr. Müller-Meininger geführt wurde. Der letztere sagte, daß die Meritifizierung der weltlichen Erziehung immer größere Fortschritte gemacht und zu einem völligen Stasos der Wehnerischen Politik geführt habe. Selbst die Negierung habe jetzt von den 30 kirchlichen Lehrernemittlungsstellen 12 aufheben müssen. Eingehend legte der Wehner die gefährdrohende Verfallenerklärung Bayerns überbaupt dar, das jetzt in 1200 Frankfurter mit Filialen eine große wirtschaftliche und ethische Gefahr zeitige, da sich die Wehner mit Unterdrückung abgab.

Die Zweite württembergische Kammer hat am Mittwoch einen Antrag des Sozialdemokraten Reil, die Wehnerung zu erlösen, mit den in Betracht kommenden Bundesstaaten über die Frage der gemeinsamen, gleichzeitigen Aufhebung der Besandtschaften Verhandlungen anzubahnen, mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Bremer Bürgererschaft hat einen sozialdemokratischen Antrag: Die Bürgererschaft wolle beschließen, an Stelle des jetzigen, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Klassenwahlrechts für die Wahlen zur Bürgererschaft das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen und den Senat um eine da-

Die Starcken und die Schwachen.

Roman von Herbert Rivulet.

(Freizeug. G. von Schlippenbach.)

(Bl. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit keinem Wort verriet sie ihre Bekanntschaft, und auch er tat, als gäbe er die Gräfin heute zum erstenmal, fast und gemessen verbeugte er sich im Saal.

„Liebe Zante“, sagte Wroni zu der anfallenden Erscheinung an ihrer Seite, „erlaube, daß ich die Herren vorstelle, Graf Wolmar von Hohentanne, Herr — pardon, wie sagten Sie doch?“ diese Worte im halbblauen Flüster-tone.

Von Mannerheim, gnädige Frau.“ Sie wiederholte den Namen. Das junge Mädchen wurde nicht beachtet. Wroni die arme Verwandte mit Herren bekannt machen, man brauchte keine Rücksicht auf sie zu nehmen, man besahle sie ja für ihre Dienste.

Der Wagen rollte wieder über den Waldweg, Wolmar ritt neben dem Schläge und plauderte mit der Gräfin. Alvar blieb etwas zurück, ihm war diese Begegnung sehr unangenehm. Sein Stolz bäumte sich; zum zweiten Male verlegnete Wroni ihn. Nun wohl, nun wollte sie den Krieg haben, er war gewappnet. Schlag um Schlag würde er zurückgeben und sie nicht können, auch er wollte sie wie eine Fremde behandeln, ihr mit gleicher Münze zahlen.

Aus dem Wagen kam Gelächter und dazuwischen die schrille Stimme des Kindes. „So paß doch auf Stefan auf, Ellen, Du kümmerst Dich nie um ihn“, schalt die Mutter des Knaben das junge Mädchen.

Alvars Pferd machte einige Galoppirritte, er war plötzlich neben dem linken Wagenrad, da, wo die Gescholene lag, zwei schwarze, bunteblaue Augen richteten sich auf den fahrenden Reiter und ein roter Rauch färbte das liebliche Gesicht.

„Pardon, mein Fräulein“, sagte Alvar, höflich den Hut ziehend, „da man es der Mühe nicht wert fand, mich Ihnen vorzustellen, will ich es nachholen.“

Er nannte seinen Namen. „Ich werde neben dem Schläge herreiten“, dachte er, „sonst sieht es so aus, als ob ich mich vor Wroni fürchte.“

Der kleine Stefan wollte plötzlich auf den Boden hetzen. Ellen hielt ihn fest, da taufte das ungewogene Kind sie heimlich in den Arm. Alvar sah es und hätte dem Bengel gern eins übergehauen, er sah die Mittelid mit dem armen, jungen Mädchen, das zu allem stillschweigend mußte und den Capricen der Gräfin ausgeführt war.

Der Weg gabelte sich. Die Herren wollten sich verabschieden, da forderte Veronika sie auf, nach „Mon Repos“ zu kommen, um dort Tee zu trinken.

„Wir wollten morgen unsere Aufwartung machen“, sagte Wolmar, „mein Freund kommt auf Ihre Bekanntschaft“, dieses mit einem neugierigen Blick auf Alvar, der ihn während zurückgab. Veronika lachte überlaut.

„Ich hoffe die albernere Zeremonien!“ rief sie. „Es lebe die Freiheit!“

„Eine flotte Devise, schöne Frau“, sagte Wolmar lächelnd.

„Und was halten Sie davon, Herr von Mannerheim?“

„Ich verdede“, Reagier prüfsten die grünen Augen die zu Pferde besonders fäulliche Erscheinung Alvars.

„Ich habe Dich nicht vergessen“, sagte dieser Blick, „aber die Menschen brauchen nichts von unserer Bekanntschaft zu wissen.“

„Es lebe die Freiheit, wohl dem, der die Fesseln abstreift, gnädige Frau.“

Der Doppelhut der Antwort entging allen, nur die Gräfin verstand ihn und bis sich in die Lippen. Es flammte böse in ihren Augen auf und die kleinen Hände ballten sich.

Der Wagen hielt vor dem reisenden Koferschlößchen, das mitten im höflichenWald lag. Ein Diener in grüner Livree mit silbernen Wappenhöfen eilte herbei und öffnete den Schlag. „Mein Freund kommt auf Ihre Bekanntschaft“, dieses mit einem neugierigen Blick auf Alvar, der ihn während zurückgab. Veronika lachte überlaut.

„Ich habe Dich nicht vergessen“, sagte dieser Blick, „aber die Menschen brauchen nichts von unserer Bekanntschaft zu wissen.“

„Es lebe die Freiheit, wohl dem, der die Fesseln abstreift, gnädige Frau.“

„Ich verdede“, Reagier prüfsten die grünen Augen die zu Pferde besonders fäulliche Erscheinung Alvars.

„Ich habe Dich nicht vergessen“, sagte dieser Blick, „aber die Menschen brauchen nichts von unserer Bekanntschaft zu wissen.“

„Es lebe die Freiheit, wohl dem, der die Fesseln abstreift, gnädige Frau.“

„Ich verdede“, Reagier prüfsten die grünen Augen die zu Pferde besonders fäulliche Erscheinung Alvars.

„Ich habe Dich nicht vergessen“, sagte dieser Blick, „aber die Menschen brauchen nichts von unserer Bekanntschaft zu wissen.“

„Ich finde gerade diese Art Kostüm für Herren am hübschesten.“ Ihre Augen flogen blitzschnell zu Alvar hinüber, der hochaufgerichtet noch an der Schwelle stand. Eine offenkundige Bewunderung sprach aus Veronika's Blicken.

„Ach, bitte, lieber Graf, reichen Sie mir doch die silberne Schale mit den Zigaretten“, sagte die Gräfin nachlässig, und als Wolmar ihr den Rücken kehrte, reichte sie die Urne und verdrängte sie hinter dem Kopf.

„Werden Sie nicht bald zur Salsjanke geworden sein, Herr Baron?“ fragte sie Alvar, „bitte, hier ist ein Seffel.“

Sie schob einen der weichen, blauen Hüfts, so daß er zu ihr hinüberlag. Ein schlängelnde Hand, so man die Unterarmstreifen ihrer gefährlichen Virenanlagen sah. Alvar setzte sich, und als der Graf die Zigaretten brachte, warf Wroni nachlässig hin:

„Bitte um Feuer, Herr von Mannerheim.“

Er entzündete ein Streichholz und hielt es ihr hin. Da legte sie ihre weißen Finger einen Moment um die Urne, ein leiser Druck, eine flüchtige Verlobung der kleinen Frauenhand gab ihm zu verstehen, daß sie die alten Zeiten wieder aufleben ließe. Aber er blieb ruhig, wenigstens äußerlich, seine Herrentraut ließ sich nicht leicht unterwerfen, es bedurfte eines heißen Kampfes dazu.

Das Zimmer, in dem sie sich befanden, war ein reiches Nestchen mit allen möglichen Nippesachen und Modestereorien. Ein weißer Teppich zeigte auf blauen Grund ein amütiges Hofgerüst, die Tapeten, Vorhänge, Möbel, hatten dieselbe Farbe.

Wolmar machte eine Bemerkung darüber.

„Ja“, sagte Wroni, „blau ist meine Lieblingsfarbe, ich bin ihr treu geblieben.“

Wieder das bligartige Anleuchten zu Alvar hinüber. „Werden Frau Gräfin den Sommer über hier bleiben?“

„Gehst, Wroni! Ich soll Wablust genießen, und ich beschäufliche, hier nicht als Ponne zu leben“, verlegte die Gräfin lustig, „vive la joie!“ Das ist mein Lebensmotto, meine Herren.“

„Dann kann es ja heiter werden, Frau Gräfin. Übrigens meiß ich ja von früher her, daß es in „Mon Repos“ nie langweilig ist.“

„Schmeichler!“ Wroni schlug mit dem Fächer, den sie von einem Tische genommen, derb auf Wolmars Hand.

„Mein schweigsamer Freund ist so geblendet von Ihrer Reize, daß er noch kein Wort erwidert hat. Sie sind aber auch reizender, als je. Wissen Sie, daß Mannerheims Mutter eine geborene von Nechtlinghausen ist? Folglich sind Sie mit dem Sohne verwandt, oder nicht?“

„Nein“, mißte Alvar sich in das Gespräch, „es ist nur Namensverwandtschaft.“

„Sie bedanken sich wohl, eine so feine Cousine zu haben, wie ich es bin, gut, jeder nach seinem Geschmack.“

hingehende Vorlage zu ersehen in namentlicher Absicht mit 57 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten.

## Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 21. Juni. Die Stadtverordneten erheben in letzter Sitzung die Bitte des Stadtmunicipal Direktors um Anerkennung der fünfjährigen Tätigkeit des Stadtorchesterleiters von 2500 Mk. auf 3500 Mk. (Lnd Merseburg?)

† Magdeburg, 21. Juni. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Vorlage des Magistrats betr. die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 35 Millionen Mark mit dem Zusage einstimmig angenommen, daß die Anleihe nach Bedarf ausgegeben wird. Genehmigt wurde ferner die Asphaltierung der Kaiserstraße mit einem Kostenaufwand von rund 800 000 Mark.

† Magdeburg, 21. Juni. Der Mechaniker Hugo M. überfiel gestern Abend plötzlich seine im Bett liegende Frau und verletzte ihr mit einem Küchenmesser mehrere ansehend lebensgefährliche Stiche. Die Frau konnte aber noch zum Arzt laufen und sich einen Notverband anlegen lassen. Damit wurde sie ins Krankenhaus geschafft. Der Täter schloß sich in der Wohnung ein. Als diese geöffnet wurde, fand man ihn schwerverletzt mit geöffneten Wunden und mehreren Stichwunden am Körper, so daß er ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Über den Beweggrund zu der Tat ist noch nichts bekannt. Seine beiden Kinder hat der Täter nicht verletzt.

† Oberhof, 21. Juni. Eine direkte Verbindung von hier an die Eisenbahnstraße Wernshausen — Jella St. Blasi wird jetzt dadurch hergestellt, daß die zwischen Bahnhöfen Steinbach — Hallenberg und Dörschbühl verkehrenden Automobile des Oberhof durchgeführt werden.

† Dessau, 21. Juni. Zum 1. Oktober soll hier ein pädagogisches Seminar zur Ausbildung der Kandidaten des höheren Lehramts errichtet werden.

† Seitzschardt, 20. Juni. Mit der hier erfolgten Verhaftung einer gefährlichen Verbrecherbande hat die Polizei einen guten Gang gemacht. Die beiden in Unterdrückungsaft befindlichen, Schimanski und Lange, haben den Einbruch in Brems eingeleitet. Vorwiegend fallen ihnen aber noch weitere Straftaten zur Last. Zahlreiche Einbrüche in Erdhagen, im Oberhof, in Südhannover und auf dem Gieselsberg hatten noch der Aufklärung. Das Haupt der Verbrecherbande scheint der bei dem Kampf mit der hiesigen Polizei leider entwichene Klempnergehilfe Rudolf Bogat (angeblich aus Hannover) zu sein, der ein langes Strafmaß auf dem Verbote hat. In Wörzitz ist gestern ein Brandverhaftet worden, auf den das Signalment des Bogat paßt. Ob er es tatsächlich ist, müssen erst die näheren Befragungen ergeben.

† Reichenbach, 21. Juni. Der Lokomotivführer Morgner aus Reichenbach, der Führer des Zuges 214, der das auf Halt stehende Signal übersah und dadurch das Unglück bei Gschwitz verschuldet hat, ist gestern Nachmittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen und dem königlichen Amtsgericht in Reichenbach eingeliefert worden. Morgner ist verheiratet und Vater von 11 Kindern.

† Langenwiesenthal (Tsch.), 21. Juni. Ein schweres Unglück soll in der Nacht gestern nachmittag in der Glasschleiferei der Firma Schumann in Schupp hier zu. Durch eine herabfallende, mit Glas gefüllte schwere Kiste wurden zwei Arbeiter derart verletzt, daß der eine alsbald verstarb, der andere aber schwer verletzt dem Geheuren Krankenhaus zugeführt werden mußte.

## Merseburg und Umgegend.

22. Juni.

\*\* Das Wetter. Während der ersten Hälfte der vergangenen Woche war die Witterung in Deutschland noch recht unfreundlich, kühl und regnerisch. Über Skandinavien hatte sich Sonntag vor acht Tagen aus dem Wirbel der Nordsee ein sehr tiefes Minimum herausgebildet, das in Westdeutschland mit einem Maximum über der Biscaya mehrere Tage hindurch windiges, zeitweilig stürmisches und sehr regnerisches Wetter hervorrief. Erst in der zweiten Hälfte der Woche stiegen, als endlich hoher Luftdruck nach dem Zentrum des Erdteils gelangt war, die Temperaturen wieder etwas, doch blieb die Witterung auch dann noch veränderlich und zu Niederschlägen geneigt. Das Donnerstag über der Iberischen Halbinsel verlagerte neue Maximum erstreckte sich mit 766 Millimeter Höhe von Frankreich bis nach Schottland und Deutschland, wo der Luftdruck seit 24 Stunden um etwa 10 Millimeter gestiegen war. Infolge der im Norden noch zurückgebliebenen Teilwirbel kam es am Freitag schon vormittags wieder zu Regenschauern; die Temperaturen hielten sich aber in der Höhe der normalen Werte. Bei der starken Veränderlichkeit, die die Witterung in diesem Sommer auszeichnet, läßt sich auch im gegenwärtigen Augenblick noch nichts Sicheres über ihre weitere Entwicklung sagen. Vermutlich dürfte das ankündende Hoch neuerdings eine stärkere Erwärmung von kurzer Dauer verursachen, die aber wahrscheinlich sehr schnell durch abermächtige Gewitter ihr Ende finden wird. Nebenfalls sind zurzeit bestimmte Anzeichen für eine längere Dauer ruhigen und warmen Hochdruckwetters noch nicht vorhanden.

\*\* Der Provinzialverband der Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Sachsen hält am morgenden Sonntag in unserer Nachbarstadt Halle seinen 2. Provinzial Parteitag ab. Die Verhandlungen beginnen vormittags 11 Uhr auf der Berggalerie. Die Tagesordnung ist eine sehr umfangreiche und äußerst interessante. Der Wahlkreis Merseburg-Duerztal wird auf dem Parteitag durch eine stattliche Anzahl Mitglieder vertreten sein. Parteifreunde in Stadt und Land, die an den Verband Interesse haben, können als Zuhörer der Tagung betreten, müssen aber durch Vertreter eingeführt werden. Wir wünschen den Verhandlungen besten Erfolg zur Förderung unserer Bestrebungen!

\*\* Se. Maj. der König von Bulgarien hat der freien Vereinigung ehemaliger 72er auf ihren Glanz zum Ernennung Allerhöchst beschl. zum Chef des 4. Bähringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 geholt und 300 Kronen zu Unterhaltungsziwecken an ehemalige Regimentsangehörige übermietet.

\*\* Kreissteuern in der Provinz Sachsen. Über die Höhe der Kreissteuern der Landkreise in der Provinz Sachsen entnehmen wir der amtlichen preussischen Statistik folgende Angaben für das Jahr 1911: Die höchstbelasteten Kreise der Provinz waren Garbelegen, Huerburg, Wolmirstedt und Worbis mit 60 Proz. der direkten umlagefähigen Staatssteuer. Es folgen Jerchow 1 und 2, Döberitz und Salzwedel mit 50 Proz., weiter Mühlhausen mit 47, der Mansfelder Seekreis mit 45, Sangerhausen mit 44, Wanzleben mit 42, Stendal mit 41, Neuhaldensleben, Mansfelder Gebirgskreis, Duerztal, Grafschaft Hohenstein und Heiligenstadt mit 41. Niedriger standen von den vierzehn Landkreisen des Magdeburger Bezirks nur vier und zwar Calbe (33), Luedinburg (30), Wernigerode (20) und Halberstadt (15). Von den sechzehn Landkreisen des Regierungsbezirks Merseburg hatten einen Prozentsatz unter 40 Proz. zwölf aufzumeinen, nämlich Gartelsberg, der Saalkreis und Torgau mit 30, Merseburg und Zeitz mit 28, Liebenwerda und Schweinitz mit 25, Naumburg mit 24, Weissenfels mit 22, Wittenberg mit 20, Mühlitz mit 19 und Bitterfeld mit 12. Von den neun Landkreisen des Erfurter Regierungsbezirks stanten fünf unter 40 Proz., nämlich Erfurt mit 30, Langensalza mit 26, Weiskene mit 25, Schleusingen und Ziegenrück mit 20 Proz.

\*\* Der Johannismarkt wird vom Montag bis Mittwoch auf dem hiesigen Marktplatz und Nebenstraßen abgehalten.

\*\* Zum Kampf in der Metallindustrie in Hannover, der diesen Sonntag zu großen Ausparungen in Magdeburg und Halle führen sollte, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß auf den Antrag des Metallarbeiterverbandes der Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen Verhandlungen in Hannover angeordnet hat. Es wird eine Einigungs-Kommission gebildet, wozu die beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer je einen Vertreter stellen werden.

\*\* Unsere Anlagen genähren jetzt einen herrlichen Aufenthalt und dankbar muß das unermüdete Bestreben des Stadtgärtners anerkannt werden, die Spaziergänger mit stets abwechselnden Ereignissen seiner Gartenkunst zu überraschen. Aberaus reizvoll ist das Bild an der Gotthardistorbrücke nach dem Klärbett 3. Das fauber hergerichtete Klärbett und die aus Birkenholz angefertigte und mit Blumen geschmückte Schiebekarre, dazu der im fatten Grün prangende Hintergrund, der sprudelnde Bach und die dicht belaubten, tief herabhängenden Bäume gewähren einen selten schönen Anblick. Spaziergänger seien hierauf besonders aufmerksam gemacht. — Auch die Anlagen am Gotthardsteich und besonders der Stadtpark erfreuen sich fortgesetzt der unermühten und sorgsamsten Pflege, so daß es ein wahrer Genuß ist, nach des Tages Last und Arbeit in den Abendstunden dort zu lustwandeln. Leider bleibt es nicht aus, daß in den Anlagen immer noch viel Unflug getrieben wird, so mit dem Abreißen von blühenden Zweigen, Blumen usw. Hier sollte jeder Spaziergänger selbst dafür sorgen, daß derartige Ungezogenheiten eingestraft bzw. bestraft werden. Die Aufseher und Polizeibeamten können nicht überall sein. Hier kann nur Selbsthilfe Besserung schaffen. Jeder wahre Naturfreund hat ein Interesse daran, daß die Anlagen nicht durch anwärtige Hände ihres Schmucks beraubt werden. Wer einen solchen „Anlagenräuber“ erwischte, sollte ihn ohne Ansehen der Person und des Standes rückhaltlos zur Anzeige bringen; er erfüllt damit nur eine Pflicht der Allgemeinheit gegenüber.

\*\* Ein Vogelräuber in Gestalt einer schwarz und weißgefleckten Rahe wurde dieser Tage öfters in den Anlagen an der Schulbrücke beobachtet. Am Donnerstag hatte das Tier ein junges Rotschwänzchen erhascht und verschwand mit der Beute im Gebüsch an der Stadtbauer, die an die Anbennmittelschule anstößt. Da sich dort viele Brutplätze für Eingebildete befinden, wäre es ratsam, wenn der Anzeigener diesem Plage erhöhte Aufmerksamkeit widmen würde. Rauger, die in den Anlagen umherwildern, sollten einfach weggefangen werden.

\*\* Ein Fahrrad wurde am Freitagabend gegen 9 Uhr dem Arbeiter Franz Eckert aus Braunsdorf gestohlen. Er hatte das Rad — Marke Phänomen — an den Gießhof zur grünen Linde gestellt, wo es von

einem unerkannt gebliebenen Dieb entführt wurde. Die Merkmale des gestohlenen Fahrrades sind folgende: Schwarzer Rahmenbau mit blauen Streifen, nach unten gebogene Lenkstange, schwarze Vorderräder, am Hinterrad fehlt eine Speiche. Zweckdienliche Angaben sind an die hiesige Polizeiverwaltung zu richten. — Vorgelesen wurde ein Fahrrad dieb hier abgefaßt, als er ein Rad verkaufen wollte. Der Dieb wurde als der 16jährige Arbeiter Faum aus Heizen bei Zeitz festgestellt, wo er auch den Diebstahl ausgeführt hatte.

\*\* Die Militärkapellmeister, die vor 31/2 Jahren durch Verlesung einer neuen Uniform ausgezeichnet wurden, tragen jetzt neue Schulterstücke aus rotem Kamelhaar, da die bisher getragenen denen der Offiziere ähnelten und dadurch häufig zu Verwechslungen führten. Auch ist das Drigieren im Überrock bei Konzerten, die erworbenen Zmedien dienen, unterläßt, es darf vielmehr nur der Waffenrock angelegt werden.

\*\* Am Freitagabend, mithin pünktlich zu „Sommer-Anfang“, zeigten sich in großer Menge im Stadtpark und auf den Wiesen an der Saale die kleinen reißenden Säb- und Leuchtfäferchen. Wie funkelnde Edelsteine flogen sie langsam von Strauch zu Strauch, geheimnisvoll die Nacht belebend. Soll doch mit ihrem Erscheinen nimmehr auch der Wärmeintritt erfolgen.

\*\* Am Freitagvormittag verleschte sich eine Schülerin der 7. Klasse des hiesigen Lyzeums beim Turnspiel auf dem Schulplatz den einen Fuß. Durch einen scharfen Schnitt, vielleicht von einem Glasstück her, wurde durch den Schuß und Stumpf hinüber der Fuß derart verletzt, daß die Anlegung eines Verbandes und ärztliche Behandlung notwendig erschien. — Dieser Vorfall mahnt wiederum eindringlich, mit Glascherben recht vorsichtig umzugehen, da sonst leicht anderen schwerer Verletzungen zugeführt werden kann.

\*\* Die hiesigen Lohnkellner sind an die Wirte mit einer Erhöhung ihres Lohnes herangetreten. Sicherernehmen nach fordern sie außer freier Beföstigung und ebent. Riegegeld für sich eine Abgabe von 8 Prozent von der Tages-Brutto-Einnahme des Wirtes. Einige Versammlungen von Lokalbesitzern haben bereits stattgefunden und sich mit der Frage beschäftigt, die hiesigen eine beiderseits betriebliegende Lösung findet.

\*\* Der Kreisverein Merseburg im Verbände Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hatte in febrer kürzlich abgehaltenen Monats-Versammlung einstimmig folgende Entschlußung zur Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgebiete:

Die von der Reichsregierung in dem vorliegenden Gesetzentwurf vorgeschlagene Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgebiete ist völlig ungenügend. Die Sandlungsgehilfen halten, in übereinstimmung mit den Kreisen der Provinzialität, die Einführung einer völligen Sonntagsruhe — abgesehen von den im Paragrafen 5 des Gesetzesentwurfes angeführten Ausnahmefällen — für Kontore und offene Verkaufsstellen für sehr wohl durchführbar. Bedinglich für Fleischereien, Bäckereien und Konfektoreien und für den Verkauf von frischen Blumen, Obst und Milch wäre eine Ausnahme anzustellen, doch darf die für den Verkauf freigegebene Zeit, zwei ungeteilte Stunden, die vor 12 Uhr mittags liegen müssen, nicht übersteigen. Eine stärkere Überwachung des Hausverwehens ist notwendig, um den berechtigten Wünschen selbständiger Kaufleute Rechnung zu tragen. Gegen die Bestimmung, daß jüdische Kaufleute, die am Sonnabend geschlossen halten, sonntags arbeiten dürfen, wird mit allem Nachdruck Einspruch erhoben. Diese Bestimmungen würde eine Durchdringung des sonst im Gesetz zum Ausdruck kommenden Grundgedahes der Sonntagsruhe bedeuten und große wirtschaftliche Nachteile für die übrigen Geschäftsleute im Gefolge haben. Eine Aussicht über das Einhalten der gesetzlichen und ortstatutarischen Sonntagsruhebestimmungen wäre außerdem sehr erwünscht, die Befolgung von Vorschriften zu erzwingen. Die Ortstatute, die jetzt schon weitgehende Sonntagsruhebestimmungen aufweisen haben, als der Gesetzentwurf bietet, dürfen bei Anpaßung an das neue Gesetz nicht verfehlert werden.

Die Entschlußung wurde dem Reichsausschuß des Innern und dem Bundesrat zur Kenntnisnahme übermietet. Mit der in der Resolution vertretenen Ansicht dürften die Geschäftsleute keineswegs einverstanden sein; im Gegenteil, wird sie den schärfsten Protest von dieser Seite herausfordern, denn es sind Lebensinteressen, die infolge der vollständigen Sonntagsruhe auf dem Spiele stehen. Abgesehen hierbei erwidert, daß die Handelskammer als maßgebende Vertretung der Geschäftsleute in dieser Angelegenheit bereits einen Beschluß gefaßt hat, wonach die Sonntagsruhe auf drei Stunden den beschränkt wird, der voraussichtlich auch im Reichsausschuß zur Annahme gelangen wird.

\*\* Veranlassung zur Förderung der freiwilligen Volksbildungsarbeit im Kreise Merseburg. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veranlaßt am Montag den 24. Juni, nachmittags 6 Uhr, in Merseburg in Willers Hotel (Znb. Mülle) eine Versammlung für ihre Mitglieder und alle Freunde freiwilliger Volksbildungsarbeit. In derselben wird der Sekretär der Gesellschaft, Herr Jansen in Berlin, einen Vortrag über die hiesigen Ziele und Aufgaben der freiwilligen Volksbildungsarbeit halten. In der anschließenden Diskussion sollen dann alle einschlägigen Fragen und praktischen Arbeiten besprochen werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine solche Versammlung sehr angebracht ist, da sie neue Anregungen bringt! Wir können deshalb allen an der Jugend- und Volksbildung beteiligten Personen den Besuch dieser Versammlung nur empfehlen.

\*\* Fußballsport. Sonntag nachmittag 1/2 Uhr steht auf dem Grieserplatz die 1. Mannschaft der hiesigen Allgemeinen Turner der gleichen Gieß der hiesigen „Spielvereinigung“ im Wettpiel gegenüber. Um 4 Uhr treffen sich die 2. Mannschaft der Allgemeinen

**Turner und die 1. Mannschaft des „So. Männer- und Singlings-Vereins.“**

Die „Liedl. Theater. Der Bettelstudent“, Operette in 3 Akten von Zell und Genee. Musik von Willöder. Wenn man die kleinen Mängel, die sich hier und da bei der Aufführung geltend machen, überhört, so darf der Gesamteindruck des „Bettelstudenten“ das Lob künstlerisch geschlossener Einheitsarbeit überdenken gelassen werden. Gerade dem sehr erfahren und dabei ungezogenen und frischen Zusammenspiel hatte der geistreiche Abend seine künstlerische Stärke. Was hier und da an leichter Eleganz der Bewegungen — was auch die musikalischen in Rhythmus und Tempo zu wünschen sind — noch fehlte, wird hoffentlich bei der zweiten Aufführung ergänzt, ebenso wäre eine teilweise noch etwas lebendigere Beteiligung des ganzen Darstellungsapparates an den Hauptrollen an der Bühne — was bei der Operette von großer Bedeutung ist — erwünscht gewesen. Darunter list namentlich der erste und ein Teil des zweiten Altens. Anerkennung verdient die geschmackvolle Ausstattung in Dekoration und Kostümierung, so daß die Gesamteinstimmung in der Tat als respektable bezeichnet werden muß. Was die Aufführung an angeht, so nennt ich zuerst den Obersten Ellenbogen des Regisseurs E. Harb. Herr E. verlegte den Schwerpunkt seiner Aufgabe in das rein Schauspielerische und zeichnete eine Figur von unwirklicher und derber Komik, ohne in übertriebene Übertreibungen zu verfallen. Was er und andere nicht hier und da an Mäßen leisteten, kann die Operette nicht vertragen. Wichtiges bilden die beiden Studenten, insbesondere Herr E. Harb als Gymnasialkammerherr. Ihm kam auch das musikalische Element der Aufführung zu im ganzen recht wirkungsvoller Darstellung. Sein Freund Jan (Herr S. E. G.) reichte stimmlich nicht aus. Herr E. Harb ist als Laura erweislich wieder als eine gut gesungene, romantisierte Sängerin; ihr Vortrag wäre aber noch größer und nachhaltiger gewesen, wenn sie auch schauspielerisch ebensolches geleistet hätte. Das war nicht immer der Fall, besonders noch bei der zweiten Aufführung, die keine Unterlassungsünden wiederholt. Mit einer in jeder Beziehung tüchtigen Leistung erfreute Frau Direktor W. E. Harb als Bronislawa. Konnte man einerseits ihr frischen, klaren, klaren Stimme seine Freude haben, so interessierte sie andererseits durch ihr temperamentvolles, sicheres, völlig in der Sache aufgehendes Spiel. Mit reichlicher Ausstattung gab Herr E. Harb die von Hochmann, Schönbach, Eleganz und Salsafaroff lebende Polengrätzin Moralka, ganz famos. Herr E. Harb hat den gedehnten Cornet von Nischporen. — Das Haus war ausverkauft und spendete lebhaften Beifall. Wenn in Zukunft etwas mehr Ordnung in der Ausgabe der numerierten Plätze eintreten würde, wären diese Besucher dankbar.

Wo hin gehen wir am Sonntag? Der Sudbinderverein „Antenber“, (Alter Verein) hält die Feier des Jubiläumstages im Neuen Schlosshaus ab. Vergnügen veranstaltet der Musikklub „Brasil“ in der Gartenburg, der Gesellschafterverein „Bilharmonie“ im Strandbischhofen, der Gesellschafterverein „Bereinte Bismarck“ im Casino. — Ausstellige Unternehmen der Freireuehellen-Verein nach Weiskau (Kleinbau) der „Waldschützenverein“ nach Kötzschen, die Freie Turnvereine Vereinigung nach Kötzchen, der Turnverein „Rotkehlchen“ nach Leuna, der Schießklub Düring nach Weiskau (Schmidt's Gartenhaus), der Deutsch-nationale Handlungsschützen-Verband (Ortsgruppe Merseburg) nach Niederleuna. — Ballmusik ist in Kleinauna, Witten, Zwickau, Kriesdorf, Trebnitz, Oberleuna, Witten, Kötzchen, Schöpfung (Gasthof von Adam). — Näheres im Interentell.

§ Kapenberdorf, 20. Juni. Die Kirchenernte beginnt und die Dösterbuden sind bereits an den umliegenden Straßen, die mit Kirchengelb bepflanzt sind, errichtet. Eine Neuerung macht sich beim Verkauf der Kirchengelb an Ort und Stelle bemerkbar, indem man teilweise jetzt das richtigere und für beide Teile vorteilhaftere Auswiegen gewählt hat. Zurzeit kostet das Pfund Kirchengelb 20 Pfennige.

§ Lauchstedt, 21. Juni. Goethe-Theater. Die Vorbereitungen für die von 28. bis 30. Juni stattfindenden Aufführungen von „Kabale und Liebe“ durch die Mitglieder des Königl. Sächsischen Hoftheaters in Dresden haben bereits ihren Anfang genommen. Dank der Anziehungskraft des zur Aufführung gelangenden Dramas und der vorzüglichen Kräfte, denen es anvertraut ist, hat sich der Billetverkauf bis jetzt bereits so erfreulich gestaltet, daß voraussichtlich alle drei Vorstellungen bei vollständigem Ausverkaufem Hause stattfinden werden.

§ Schanditz, 20. Juni. Mittwoch nachmittags wurde am alten Kapuziner Friedhof in der dort befindlichen Fichtenpflanzung ein männlicher Leichnam gefunden. Es handelt sich um einen zu 30 Jahre alten Mann, der sich durch drei Schüsse in den Kopf und einen in das Herz selbst entleerte. Der Tote trug noch 12 Mk. bei sich; er ist der Kaufmann Otto Frank, gebürtig aus Klostermansfeld und wohnhaft gewesen in Leipzig in der Reichelstraße. Die Leiche wurde aufgehoben und wird auf dem Friedhof von Alt-Scherbig beigesetzt werden.

H. Dürrenberg, 20. Juni. Kurkonzert. Es gibt Stiefelrider nicht nur unter den Menschen, sondern auch unter leblosen Gegenständen. Warum ein solches dem andern vorgezogen wird, man weiß es oft nicht. Solch Vermeidlich macht sich bisweilen alle Vorteile es tun. So wird in allen Ecken die Schönheit unserer Umgebungen gepflegt. Und mit Recht. Denn die Zusammenstellung von Berg und Fluß und mannigfachen, nicht nach der Natur gewachsenen, sondern nach freier Natur gewachsenem Baumbestand bildet ein unergiebliches Ganzes, in das die Kolonnen, der Mühlstempel und die sonstigen schlichten Bauwerke harmonisch einfügen. Aber braucht man darum die Schönheit zu verlernen, die auch der Burgarten aufweist? Gewiß, der Hintergrund des stattlichen Hauses mit der hohen und breiten Terrasse davor, ist viel anspruchsvoller, und der eng begrenzte Raum des Gartens davor entspricht dem nicht

ganz. Auch war vor zehn Jahren der Baumbestand noch schwach, und bei hellem Sonnenlichte man mit der Wärme tüchtig gemadelt, und Krone wölft sich an Krone, so daß kein unheimlicher Sonnenbrand das Mitterdach durchdringt, und dieses nur so viel hindurchläßt, als zur Begehrlichkeit notwendig ist. Und sind die Blumenanlagen nicht künstlerisch schön? Wir müssen sagen, der Garten hat von Jahr zu Jahr gewonnen und gibt jetzt dem Anblick nichts nach. Nur vermissen wir denn, daß dem wie Natur und Kunst. So hoffen wir denn, daß dem Kurparkgarten allmählich die Anerkennung werden wird, die er verdient. Bisher ist das freilich noch nicht der Fall. Zwar waren bei dem letzten Konzert der Weisenfelder Unteroffizierschule alle Tische belegt, aber an diesen waren viele Stühle unbesetzt, so daß kein Platzmangel war, wie man bei den bekannten Leistungen der Kapelle hätte erwarten sollen. Allerdings waren es immer noch mehr Zuhörer, als bei dem letzten Konzert der Merseburger. Von dem, was die Weisenfelder boten, sei erwähnt das melodische und immer wieder gern gezeigte Vorspiel von den lustigen Weibern, ein Satz aus der Mendelssohn'schen und Kombliser aus der Zaubersinfonie. Alles in einem einzigen Teile. Nach der zweiten Zeit gab sehr hübsches, z. B. das Vorspiel zu Ray und von Thomas, den herrlichen Kompositionen der Minnon, eine natürlich sehr in die Ohren fallende Paraphrase des vielgeliebten Liedes: Noch sind die Tage der Rosen und einen Straußischen Walzer. Der dritte Teil brachte den Schluß von Menzi und Kombliser aus dem Traubendau. Man sieht, ein gewähltes, vornehmtes Programm. Was die Ausführung angeht, ist genügt zu sagen, daß die Weisenfelder unter ihrem wackeren Dirigenten, Obermusikmeister Schönbach waren. Wenn es möglich wäre, dem Gartentisch Kolonnen dazu zu versehen, so wäre viel gewonnen. Wenn es regnet, und die Konzerte geschieht das erfahrungsgemäß in den meisten Fällen, wo soll man dann hin? Wohl grenzen an die Terralle Zimmer, von denen aus man auch etwas vom Konzert hören kann, aber wer ist es im Sommer gegen den heftigen Sommerwind können etwas davon. Droht also Regen, bleiben wir lieber zu Hause. Geiern wir es nun schon warm, wenn mehr heiß, und es ist zu hoffen, daß der Zutritt vom Dremben nun etwas reichlicher fließen wird. Wer geht auch, wenn es kalt ist und regnet, ins Bad? Der Mensch ist doch kein Fisch. Hoffen wir daher, beim nächsten Konzert keinen Platz zu bekommen.

**Mücheln und Umgebung.**

22. Juni. \* Von der Gernerbe- und Industrie-Ausstellung in Duerfurt. Für Sonntag ist Pracht-Illumination mit bengalischer Beleuchtung des Ausstellungsplatzes vorgesehen; wir machen hierauf besonders aufmerksam.

Künstliche Brut und Anzucht des Geflügels. Die künstliche Brut und Anzucht unseres Hausgeflügels hat in den letzten Jahren eine Verbreitung gefunden, die begründet liegt in dem gesteigerten Interesse für die Federzucht und in dem Bestreben, Geflügel in größeren Mengen heranzuzüchten. Der Ausgeflogelächter sowohl als auch der Sportgeflügelszüchter sind nunmehr damit in der Lage, den Bedarf an Geflügel unter dem eigenen Geflügelbestande zu decken, oder aber sie konnten sich eigenen, mitunter auch gleich Käufen. Bisweilen gelang es ja auch schon Ende März oder Anfang April, Jungtiere zu erzeugen; in der Regel aber kamen Mai, Juni, ja selbst Juli heran, ehe man auf Nachwuchs rechnen konnte. Nachdem aber infolge der sich jetzt geltend machenden Lebenshaltung unseres Volkes auch die Nachfrage nach Geflügel und demnach die Preise immer größer geworden ist, mußte das Anzucht des Geflügelschäfers darauf gerichtet sein, Ausgeflogel in größeren Mengen und möglichst früh im Jahre zu beschaffen. Frühbrüter erzielen als Schlachtere einen besseren Preis und geben im Herbst legerere Hennen. Um solche zu erzielen, mußte zur künstlichen Brut und Anzucht geschritten werden. So haben die Landwirte von Brutmaschinen, die in der Regel aus Holz oder Eisen gefertigt sind, und sieben manche derselben hundert oder mehr Eier auf diese Art groß, (d. h. in Eisenheime). Es kann hier nicht an Einzelheiten gezeigt werden, welches von den vielen Brutmaschinen die größte Leistungsfähigkeit aufweist. Der beste Erfolg gründet sich immer auf eine verständnisvolle Behandlung des Vogels, der man macht hier, wie bei allen Tieren, nur Übung der Meister. Man kaufe sich aber nur eine einfach konstruierte Maschine, deren Bedienung man auch einfachen Leuten übertragen kann. Die Zentralgeflogelzuchtanstalt der Landwirtschaftskammer in Halle-Cröllwitz hält alljährlich mehrere Kurse für rentable Geflügelzucht ab. Dabei finden auch künstliche Brut und die Anzucht in Eisenheime einen breiten Raum. Die Fabrikanten von Brutmaschinen tragen den gefaßten Apparaten eine Gebrauchsanweisung bei, in welcher die Behandlung der Maschine und das Weien der künstlichen Brut eingehend erläutert werden. Die natürliche Brut läßt sich durch die künstliche nicht vollständig ersetzen, aber in hohem Maße ergänzen. Im Verein für Geflügelzucht in Merseburg finden sich auch Serien, die Neulingen in dieser Sache gern den persönlichen Anhalt geben.

§ Rosbach, 21. Juni. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am vergangenen Montag auf der alten Anlage der Grube Gute Hoffnung. Dem Arbeiter Otto Gebler aus Lunzitz wurde durch herunterfallende Erdmassen ein Bein so schwer verletzt, daß sich seine Überführung nach dem Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle notwendig machte.

§ Duerfurt, 21. Juni. Die „Duerf. Bz.“ schreibt: Die Frau eines Gastwirts in der Umgegend hatte in Ermangelung von Stoffwechsell in Bezug von Ababarer-Tintur gebracht, und diese eingenommen. Das Dienstmädchen brachte ebenfalls, was dem Herrn zu tun, und die Tintur, die sich nicht bekommen, und nahm auch von der Tintur. Damit diese Frevlerin nicht entgeht werden sollte, gab Minna Wasser in das Mädchen, um die Differenz wieder auszugleichen. Jedenfalls hat sie ein schlechtes Augenmaß gehabt; denn als die Gastwirtsfrau wieder

von der Tintur nehmen wollte, fand sie, daß das Mädchen von fremder Hand einen Jubel erhalten hatte. Was konnte das sein? Natürlich nur Gift! Die scharfe Note der Giftwirkung kombinierte denn auch gleich einen Giftmordverdacht den nur Minna unternommen haben konnte. Das mußte furchtbar unter den Umständen sein. Die Frevlerin, und als man sie vernommen, brachte sogar die gefragte Polizei in bismarckisches Gelächter aus. Der „Giftmord“ hatte seine Ausführung gefunden. Minna wurde freigelassen und soll geschworen haben, sich nie wieder an Ababarer-Tintur zu vergreifen. So endete die graue Geschichte und der Giftmordverdacht. — Einfach schänderhaft!

**Wetterwa.**

A. W. am 23. Juni: Anfrischlich mehr heiteres, trockenes, später mehr wolkiges Wetter mit Regen und Gewitter. Ziemlich warm — 24. Juni: Etwas kühler, zeitweise etwas Regen, wechsend demüßt.

**Gerichtsverhandlungen.**

Berlin, 21. Juni. Unjaubere Gelbeschäfte und Schiedungen mit Offizierswechseln bildeten die Grundlage eines umfangreichen Strafprozesses, der die 2. Strafkammer des Landgerichts II beschaffte. Wegen Untreue und Unterschlagung waren der frühere Theaterdirektor Richard Hubert aus Krefeld, der Agent und Landwirt Otto Glier aus Krefeld und der Buchhändler Julius Reichenbach aus Leipzig angeklagt. Der frühere Oberleutnant Kern, der jetzt zu der Verhandlung aus dem Straftatbestand in Garmisch vorgeführt wurde, lernte, als er noch in Osnabrück aktiver Offizier war, gelegentlich eines Aufenthaltes in Berlin den Angeklagten Hubert kennen, der sich erbot, ihm gegen Wechsel Geld zu beschaffen. Kern sandte ihm darauf etwa fünfzehn von dem Leutnant M. ausgetauschte und von ihm akzeptierte Wechsel, in der Annahme, dafür Bar Geld zu erhalten. Nach langem Warten wurden ihm einige Wechsel zurückgegeben, während die übrigen in Höhe von 20 000 Mk. in die Hände des S. überliefen. Für diese Wechsel, die Kern und Leutnant M. später einlösen mußten, erhielt S. insgesamt 200 Mk. in Bar. Die Wechsel selbst wurden von Hubert an einen Kaufmann Paul Niegler, der sie wieder dem jetzigen Angeklagten Glier weitergab. Dieser kaufte dafür von dem Pferdehändler Joachimshilf in Berlin drei Pferde, die bei dem Pferdehändler Buhr in Dresden eingestellt wurden. Zwei dieser Pferde wurden von Buhr für 2200 Mark verkauft. Von dieser Summe zog sich Buhr 300 Mark für Futterkosten, Niegler 500 Mark für Provision und Glier aus Krefeld erhielt Glier für „Benützung“ 300 Mark. Den Rest von 1000 Mark händigte Niegler dem Glier aus, der das Geld einfach in seine Tasche steckte, so daß von der Wechsel selbst schließlich überhaupt nichts mehr übrig blieb. Das dritte noch bei Buhr verbliebene Pferd wurde von diesem gegen einen Wechsel von 2500 Mark an einen einmündigen Erbgarten verkauft, der das Pferd in ein Krefelder Erbgarten verkaufte, um es überhaupt gesehen zu haben. Der von dem Grafen gegebene Wechsel wurde von Hubert an den Angeklagten Reichenbach weitergegeben, der an S. eine größere Forderung hatte. Für einen weiteren Wechsel über 2000 Mark kaufte Hubert von der Firma Schröder in Berlin Wäcker, die dann Reichenbach bei einem Flandischer für 350 Mark an S. verkaufte. Reichenbach selbst wurde von Hubert für 280 Mark an der Flandischer selbst verkauft. Von dieser Summe zog er sich auch noch 80 Mark ab und schickte den Rest an Kern. Die 2000 Mark waren der einzige Betrag, den die beiden Offiziere für die Wechsel über 20 000 Mark erhielten. Ein Wechsel über 15 000 Mark wanderte in die Hände des geflüchteten „Mittelganges“ Neerg, der ebenfalls bei der Buchhandlung Schröder wurde. Dieser kaufte die beschriebenen Verhandlung kam das Gericht zu der Beurteilung der drei Angeklagten. Das Urteil lautete gegen Hubert und Reichenbach auf je drei Monate und gegen Glier auf vier Monate Gefängnis.

— Wegen Aufruhrs wurden von Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven die Torpedobehrer Obermanns und Dabbus zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

**Neueste Nachrichten.**

Noburg, 22. Juni. Die Seragnin Vittoria Aelbelin von Sachsen-Noburg und Gotha ist heute umgeben 2 Uhr 10 Min. auf Schloss Gassenberg von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Köln, 22. Juni. Beim Anprall gegen die geschlossene Schranke einer Kleinbahn wurden die Insassen eines Autos auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Der Wagen, der infolge der Explosion des Benzinbehälters in Brand geriet, verbrannte vollständig. 2 Tote, 22. Juni. Durch einen Balkenbruch ist auf der Bahnstraße Wehau-Zillis das Bahngleis auf 40 Meter eingestürzt. Der Bahverkehr ist für längere Zeit eingestellt worden. Wie verlautet, sind 40 Personen ertrunken.

Batavia, 22. Juni. Im Distrikt Beboalang kürzte eine Holzbrücke durch Anheftung von Metallplättchen ein. 50 Ballfänger fielen in eine Schlucht. 18 bis 20 t. 22. wurden verbrannt.

Paris, 22. Juni. Wie aus Montbéliard gemeldet wird, wurde ein mit der Straßbahn nach dem Bahnhof von Beaumont besetzter Waggon in der Waggoniere in Betrage von 132 000 Fr. entleert, gestohlen.

**Getreide- und Produktenverkehr**

Berlin, 21. Juni  
Weizen lot. inf. 235,00—234,00 Mk.  
Roggen lot. inf. 200,00 Mk.  
Säfer fein 206,00—214,00 Mk., do. mittel 202,00 bis 206,00 Mk.  
Weizen meh 1 Nr. 00 brutto 26 25—26 75 Mk.  
Roggen meh 1 Nr. 0 und 233,40—235,00 Mk.  
Gerst 1 lot. 18 100—196,00 Mk., do. schwerer 180  
Wagen und ab Bahn 197,00—204,00 Mk., do. mittlere frei Wagen netto 188,00—201,00 Mk.  
Roggen klein netto ab Mühle e. H. 14,50 bis 15,00 Mk.  
Weizen 1 lot. groß 14, netto e. H. 14 ab Mühle 13,80 bis 14,25 Mk., feiner e. H. 14 ab Mühle 13,80

**Cinophon - Theater**  
Or. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.

**Ein verwegenes Spiel.**

Spannendes Drama aus den böher Kreisen. Gespielt von den erst. Schauspielern Kopenbagens. Spielbauer 1 Stunde. Außerdem das übrige Programm.

**Männer-Turnverein.**

Die Turnstunden finden wieder regelmäßig auf dem Turnplatz statt. Turnen jeden Montag 8 Uhr; Turner u. Jugendturner jeden Dienstag u. Donnerstag 7 u. 9 Uhr.

Jeden Sonntag, vormittag von 10 bis 12 Uhr ab, Turnspiele. Anmeldungen während der Übungsstunden erbeten.

**Freie turnerische Vereinigung (D. T.).**

Sonntag den 23. Juni d. J. **Ausflug nach Lößnitz.** Abmarsch 2 Uhr nachm. von der Bate-loobrücke. Der Vorstand.

**Turnverein Rothstein.**

Sonntag den 23. Juni **Tänzchen in Leuna.** Sammelplatz 1/23 Uhr auf dem Sommerturnplatz.

*Wann Sie nicht glanzvollig*

wenn Sie **Haarausfall** oder **Kopfschuppen** feststellen,

**„Guterpe“**

Sonntag den 23. Juni **Ausflug nach Röthchen.** Dort selbst von nachm. 3 Uhr an **:: Tänzchen ::** verbunden mit Preisfesten und Preisfesten. Gäfte willkommen. Der Vorstand

Sondera gebrauchen Sie unverzüglich **Dr. Dralle's Birken-Haarwasser** Die Wirkung ist überraschend! Preis Mark 1,85 und 3,70 Ueberall zu haben.

**Reichskrone.**

Montag den 24. Juni d. J.

**4. Abonnements-Konzert** ausgeführt von der gesamten Stadttabelle

unter Leitung des königlichen Musik Direktoren Emil Fochler. Winter-Abonnements haben Gültigkeit. — Das Konzert findet bei jeder Witterung statt. Anfang 8 1/4 Uhr. Entree 50 Pfg.

**Gewerbe- u. Industrie- (Jubiläums-) Ausstellung Querfurt**

vom 15. bis 25. Juni 1912

Protoktor: Herr Dr. v. Helldorf, Kgl. Landrat des Kreises Querfurt. Sonntag den 23. Juni, von nachm 3 bis abends 11 Uhr, **Konzert im Ausstellungspark.** — Eintritt 30 Pfg. —

Montag, 24. u. Dienstag, 25. Juni Eintritt 30 Pf. (An konzertfreien Tagen in den Abendstunden Verlosung). Schulen gelassen Ermäßigung: Kinder etwa 10 Pf. Erwachsene zahlen nach 8 Uhr abds. die Hälfte der Tagespr. Preis der Lose Stck. 50 Pf. **Dauerkarten** (berechtigen zum jederzeitigen Besuch der Ausstellung und des Vergnügungsparkes während der Dauer derselben) für Familien Mk 3,— für Einzelpersonen Mk 2,— — Geöffnet täglich von früh 8 Uhr an. —

**Tivoli - Theater.**

Sonntag den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, **Kinder-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen.**

**Rotkäppchen.**

Kindermärchen in 4 Bildern von A. Görner. Abends 8 1/4 Uhr zu ermäßigten Preisen. **Der Graf v. Luxemburg** Operette in 3 Akten v. Fr. Lehár. Einmal Gastspiel d. Hrn. A. Dechant vom Stadttheater Halberstadt.

**Rauch-Club „Brasil“**

Sonntag den 23. Juni von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an **:: Tänzchen ::** in Etabl. „Santenburg“. Von 1/24 Uhr an **:: Preisfesten ::** Der Vorstand.

**Friseurgehilfen-Verein.**

Sonntag den 23. Juni **Ausflug n. Meuschan** (Kaffeehaus). Dasselbst von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an **Tänzchen** Der Vorstand.

**Klein-Ragna.** Sonntag den 23. Juni laden **zum Jugendball** febl. ein Die jungen Damen. Hädel, Gastwirt.

**Blößen.** Sonntag den 23. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab, **Jugendball.** Es laden ergebenst ein Die Jugend und Gastwirt Bauer.

**Zweimen.**

Sonntag den 23. Juni d. J. laden zum **Johannisbier,** von nachmittags 3 Uhr an **Ballmusik,** freundlichst ein Die Jugend. A. Jwarg, Gastwirt.

**Kriegsdorf.**

Sonntag den 23. Juni laden zum **Johannisbier,** von nachm. 3 Uhr an Ballmusik, freundlichst ein Die Jugend. D. Winter, Gastwirt.

**Trebnik.**

Sonntag den 23. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab, **„Johannisbier“** Hierzu ladet freundlichst ein Die Jugend. Musik von der Merseburger Stadttabelle.

**Oberhenna.** Sonntag den 23. Juni laden von nachm. 3 Uhr an zum **Jugendball** freundlichst ein Die Jugend. J. Wänige, Gastwirt.

**Zum Kinderfeste**



**Grösste Auswahl.**

**Billigste Preise.**

- Soden-Anzüge** | **Weisse Anzüge** | **Kieler Blusen** | **Wach-Anzüge** | **Wach-Blusen** | **Wach-Hosen**
- abwechselnd mit fl. übertragen, in getreift, weiß u. farbig. | in Blusen- und Kieler Form von 3,50 Mk. an. | weiß und farbig, in waschenden Stoffen. | mit und ohne Matrosen-tragen von 1,45 Mk. an. | in weiß und farbig von 75 Pfg. an. | in weiß und blau mit Weissen von 45 Pfg. an.

**S. Weiss.** **Merseburgs** grösstes Spezial-Geschäftshaus für feine Herren- und Knaben-Moden. Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Weiskensfeld, 20. Juni. Der Kreisynode der Epyhorie Weiskensfelds wohnte auch der Konfessionalspräsident v. Dörmann aus Magdeburg bei. Aus dem Epyhorialbericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände ist zu entnehmen, daß trotz treuer hingebender Arbeit seitens der Pastoren und Mitglieder der kirchlichen Körperschaften kein wesentlicher Aufschwung im kirchlichen Leben zu bemerken ist. Für die mehr als 33 000 evangelischen Bewohner ist eine Kirche zu wenig. Es ist für den Bau einer Vorstadtkirche bereits ein Fonds von 130 000 Mk. vorhanden; wenn das Konfessionarium eine Beistiftung von 20 000 Mk. aus Zentralmitteln erwirken könnte, würde dem Beginn des Baues nichts mehr entgegenstehen. Der Bericht über die sittlichen Zustände beklagt drei Hauptmishandlungen: die sexuellen Verfehlungen, die Vergewaltigung und den Mangel von Autorität und Pietät. Im Anschluß an den mit allseitiger Zustimmung angenommenen Bericht vertritt Präsident v. Dörmann seine Forderung für den Kirchenbau in Weiskensfeld. Das vom Kgl. Konfessionarium gestellte Proponendum beleuchtete Pastor Stuh- Burg- werden in einem eingehenden Vortrage, in dem er mancherlei Vorschläge zur Beseitigung unzulässiger Einrichtungen und Ordnungen gab. Der vom Kirchenführer Seminarlehrer Köhler vorgelegte Etat erhöht sich gegen das Vorjahr um 5000 Mk. in den Ausgaben, so daß statt der bisherigen 7 1/2 Prozent 7 7/8 Prozent von der staatlichen Einkommensteuer der Kirchengemeinde als Beitrag erhoben werden muß.

† Naumburg, 21. Juni. Für das wegen des Neubaus des Oberlandesgerichtes notwendig werdende Interimsgebäude bewilligte die Stadtverordneten 300 000 Mark. Das Gebäude wird von der Stadt später als Schule benutzt werden. — Nach Mitteilung des Oberbürgermeisters Kraß erzielte die Kassenkassette im Jahre 1911 einen Überschuß von 164 000 Mark. Die Steuern wurden für 1912 um 5 Prozent bei den Einkommen- wie Realsteuern ermäßigt.

† Torgau, 21. Juni. Der bienenwirtschaftliche Hauptverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die Thüringer Staaten wird vom 26. bis 29. Juli hier eine Ausstellung von lebenden Bienen, Bienenwohnungen und -Produkten veranstalten. Anlässlich dieser Ausstellung wird auch die diesjährige Tagung des Vereins in Torgau stattfinden. Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Czypelenz v. Hugel, hat das Protectorat über die Veranstaltung übernommen.

Sport und Leibesübungen.

12. Deutsches Turnfest in Leipzig. Der Festplatz in Leipzig-Curtisch ist nach den Erfahrungen bei früheren deutschen Turnfesten und unter Berücksichtigung der hierfür in Frage kommenden Ausschüsse eingeteilt worden. Insgesamt stehen 282 000 qm zur Verfügung. Bei Bedarf können noch Erweiterungen

eintreten, da auch das angrenzende Areal städtischer Besitz ist. Der Festplatz bis auf 15 Meter herangerückt, während in Frankfurt 100 Meter Entfernung davon lagen. Der Gerüstplan liegt der Haupttribüne gegenüber und bildet die unmittelbare Fortsetzung des Festplatzes. Auch hier wird eine große Zuschauertribüne errichtet. Unter allen Tribünen am Festplatz werden Gerberoberäume eingerichtet. Die Festhalle, die mit möglichst wenig Säulen und großer Festhöhe versehen sein soll, wird auf 10 000 Betrüger aufgenommen können. Für die Sonderführungen im Freien werden außerdem zwei große Böden errichtet. Das die bewährten Wetturnstelle, die gegen Sonnenhitze oder auch gegen Regen schützen, in Leipzig nicht fehlen, ist selbstverständlich; ebenso das Vorhandensein eines 19 000 qm großen Probeturnplatzes für die einzelnen Kreise und Gaus. Nach der diesjährigen Getreideernte wird man zur baulichen Einrichtung des Festplatzes übergehen. Eine zeitige Zuangriffnahme der Bauarbeiten scheint im Hinblick auf die für das nächste Jahr in Aussicht gestellte große Bewegung im Vangerweide geboten. Die Zugänglichkeit des Festplatzes durch die beiden Leipziger Straßenbahnhofsstationen wird noch erhöht durch den Einbau einer großen Schleife für den Hauptverkehr während der Festtage. Der Verkehrsankang wird selbstverständlich auf alle von den Sanitätsmächten und auch die Verkehrsbehörden der Turnermatten während des Festes zu beschreiben. II. a. ist auch die Einrichtung einer provisorischen Kasse für die am Festplatz vorüberführende preussische Staatsbahn in Aussicht genommen, eine Maßnahme, die auch bei Erbauung und Einrichtung der Sandwirthschaftlichen Ausstellung auf demselben Gelände getroffen war.

Vermischtes.

\* (Eine neue Berliner Chetragödie.) Die Schuhmachergattin Gieselmann in Berlin sprang am Donnerstag wegen Zwittergeiten, die sie mit ihrem Ehemann gehabt hat, mit ihrem 2 Jahre alten Kinde bei Treptow in die Spree. Beide wurden als Leichen aufgefunden.

\* (Der verunglückte Einbrecher.) Ein Einbrecher, der in einem Vororte Münchens reiche Beute gemacht hatte, wurde bei der Überquerung des Nalles vor dem Zentralbahnhof, nach dem er eilig strebte, um sich in Sicherheit zu bringen, von einem Automobil überfahren. Von der Sanitätsmache verhandelt, wurde er in einem Krankenhause in Leipzig und schnell nach seinem Zuge gebracht. Eine halbe Stunde später traf das Signalement des alio Betranners, als das des Einbrechers ein, der sich inzwischen in Sicherheit gebracht hatte.

\* (Welsche Apachen.) In einem einsamen Hause in Ghefney bei Vitlich, das der Rentner Hanjomet mit seiner Mutter bewohnt, veranlaßte während der Nacht drei unbekante Personen den Einbruch. Der Besitzer öffnete jedoch nicht. Als er früh gegen 5 Uhr das Haus verlassen wollte, wurde er plötzlich von mehreren Revolverkugeln und Dolchstichen getroffen. Die Verbrecher drangen dann in das Haus ein und raubten 16 000 Franken, sowie mehrere Schmuck- und Wertgegenstände. Um ihrer Schwendstahl die Fänge zu fassen, steckten sie bei ihrem Weggange das Anwesen in Brand. Der Mutter Konjones gelang es, zu entkommen.

\* (Diebstahl Köln, 21. Juni.) Die in der Einzelteufelburg aufbewahrte Kaiserkette des Kaisers

Männergesangsvereins ist mit anderen Wertfachen des Vereins in der Freitagsnacht bei einem Einbruch gestohlen worden.

\* (Revolverattentat gegen die Geliebte.) Mittwochabend gab in Duisburg der Schlosser Robert Jodorski auf seine Geliebte, die 18jährige Arbeiterin Antoinette Kollach, drei Revolverkugeln ab, wodurch das Mädchen schwer verletzt wurde. Sierauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß in die Schläfe lebensgefährlich. Das Motiv zu der Tat ist die Weigerung der Eltern des Mädchens, das Verhältnis ihrer Tochter mit dem Arbeiter fortsetzen zu lassen. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus geschafft.

\* (Verhängnisvoller Ausgang eines militärischen Übungsmarsches.) Biele Folgen hatte ein größerer Übungsmarsch, den das 24. Infanterie-Regiment in Neu-Ruppin unternahm. Die Mannschaften waren nach Lindow marschiert. Auf dem Rückwege machten zahlreiche Soldaten schlapp, und als die Truppen wieder in der Kaserne anlangten, mußten nahezu fünfzig Mann sofort das Bett aufsuchen. sechs Missetate sind ernstlich erkrankt. Einer der Leute erlag einem Herzschlag. Schiefe Marschen durch die Überanforderung des Marsches herbeigeführt worden sind, dürfte die Unternehmung ergeben.

\* (Straßenbahn-Unfälle.) Infolge Verlassens der Bremsen auf einem heißen Abgang entgleiten in Madrid zwei Straßenbahnwagen und fuhren in ein Schaufenster hinein. Dabei wurden zwei Personen getötet und neun schwer verletzt. — Gestern nachmittag entgleitete an einer abfalligen Stelle der zwischen Wien und St. Jean de Bourmay bei Paris verkehrende Straßenbahnwagen. Der Führer des Wagens sowie vier Passagiere wurden herausgeschleudert und schwer verletzt.

Reklameteil.

Jeden Tag im Monat eine andere Suppe

bei Verwendung von

MAGGI'S SUPPEN

Schutzmarke Kreuzstern

Mehrs als 35 versch. Sorten wie: Reis, Sternchen, Grünkern, Erbs, Erbs mit Schinken, Rumford, Pilz, Sago, Königsuppe, Kartoffel, u.s.w.

1 Würfel für 10 Pfg. 2-3 Teller für 10 Pfg.

Konkursverfahren.

An dem Vermögensbesitzer über das Vermögen des Kaufmanns Alfred Wiegand, alleinigen Inhabers der Firma Gebr. Wiegand, in Merseburg, ist infolge eines von dem Gemein-schuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichsverfahren am 10. Juli 1912 vorm. 9 Uhr vor dem Königl. Amtsgericht in Merseburg Zimmer Nr. 19 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigeraus-schusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Merseburg, den 19. Juni 1912. Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. Clausius, Aktuar.

Der neue Kaffee-Ersatz Perlka ist von sehr grosser Ausgiebigkeit und deshalb sparsam zu verwenden. Man braucht nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Ersatzmitteln (2 knappe Esslöffel auf 1 Liter Wasser). Perlka schmeckt überraschend kaffeeähnlich, ist auffallend billig und gesund.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Pflanzung des Hartobstes an den Kommunalanpflanzungen vor dem Krankenhaus (mit Ausschluß des für das Krankenhaus eingetribigten Geländes), hinter der Gehlschule auf den früher Buchhardt'schen Grundstücken an der Krananlage, auf dem Gerichtsrain, auf der Landstetter Straße, auf der Obstplantage hinter dem Gegerplatz und an der Ziergartenmauer soll Sonnabend den 29. Juni d. J. vorm. 10 Uhr

im Ausschuß-Sitzungszimmer Rathaus 1 Treppe öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Nachmittags werden er-sucht sich an diesem Termin pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht.

Merseburg, den 21. Juni 1912. Die Deconomie-Deputation.

Persil das selbsttätige Waschmittel. Erfordert keinen weiern Zusatz v. Seife, Seifenpulver oder sonstigem Waschmaterial, spart die Hälfte an Kosten für Feuerung billig im Gebrauch! und Waschlohn, deshalb ausserordentlich billiger. Gibt der Wäsche den frischen, duftigen Geruch der Rasenbeiche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.



**Kuppelgen für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die  
Reaktion dem Publikum gegen-  
über keine Verantwortung.

Donnerstag früh 8 Uhr  
verschied in Berlin unsere  
liebe herzengute Mutter,  
Schwieger- u. Großmutter,  
Schwester, Schwägerin und  
Tante, die Witwe

**Auguste Erbarth**  
geb. Hildebrandt.  
Dieses zeigen tiefbetäubt an  
Die trauernden Hinter-  
bliebenen.  
Merseburg, 21. Juni 1912.  
Die Beerdigung findet  
in Berlin statt.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hiermit zur  
öffentlichen Kenntnis, daß die  
städtischen Behörden beschlossen  
haben, dem Leiter der hiesigen  
gewerblichen Fortbildungsschule  
Herrn Lehrer Kessel den Titel  
„Direktor“ zu verleihen.  
Merseburg, den 22. Juni 1912.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

**Lieferung von Backwaren  
zum Kinderfest 1912.**  
Die zu liefernden Backwaren  
und zwar:  
3500 Stück Brezeln a 5 Wg.  
zu 60 Gramm,  
3750 Stück Meinel a 3 Wg.  
zu 60 Gramm,  
sollen in verschiedenen Losen  
vergeben werden. Bewerber wollen  
Proben, je 2 Stück, am Donner-  
stag den 27. Juni cr., bis 4 Uhr nach-  
mittags im Rathaus, 1. Treppe,  
Zimmer Nr. 15, einleiden.  
Die zu liefernde Stückzahl  
wird am Freitag den 28. Juni  
d. J. nachmittags ebenfalls  
bekannt gegeben.  
Merseburg, den 20. Juni 1912.  
Die Kinderfest-Kommission.

**Zwangsversteigerung.**

Donnerstag den 25. Juni cr.  
nachm. 3 Uhr  
versteigere ich im hiesigen Gast-  
hofe zu Wenddorf b. Rörbisdorf,  
bezugl. an dem dort bekannt  
gegebenen Orte:  
1 kompl. Dampfdruckmaschine m.  
Dreschapparat, 1 kompl. Dampf-  
drehlokomobile, 1 kompl. Schrot-  
mühle, 1 Wagemaschine, 1 Stamp-  
maschine, 1 Siegmessmaschine,  
1 Jagdgewehr, 1 fast neues  
Herrenfahrzeug, 1 Pferd mit Ge-  
schirre, 1 Kutschwagen, 1 H.  
Wartwagen, 1 H. Lastwagen, 1  
Omnibus, 1 Dezimalwaage m.  
Gewichten, 1 groß. Kesselfe-  
dämpfer u. 1 groß. Schweiß-  
apparat öffentlich meistbietend gegen Bar-  
zahlung. Die Versteigerung  
findet nach Sachlage wahrheits-  
gemäß statt.  
Bisener, Gerichtsschlichter,  
in Merseburg.

**Der Obstanhang**

der Gemeinde Anapendorf (Merse-  
burg-Landsieder Straße) soll  
Montag den 24. Juni,  
vormittags 9 Uhr,  
im Gasthause daselbst öffentlich,  
meistbietend verpachtet werden.  
Bedingungen im Termin.  
Anapendorf, den 20. Juni 1912.  
Der Gemeindevorstand.

**Obst-Verpachtung.**

Die Obstnutzung der Gemeinde  
und Kirche zu Grehpau soll  
Mittwoch den 26. Juni d. J.,  
nachm. 3 Uhr,  
verpachtet werden.  
Der Gemeindevorstand.

**Obst-Verpachtung.**

Die diesjährige Obstnutzung  
der Gemeinde Dörkewitz soll  
Mittwoch den 26. Juni  
nachm. 3 Uhr  
im Gasthause verpachtet werden.  
Dörkewitz, den 21. Juni 1912.  
Der Gemeindevorstand.

Heute vormittag 10 Uhr verschied sanft nach  
schwerem Leiden im Alter von 84 Jahren meine gute  
Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

**Frau Amalie Winkler**  
geb. Haugk.

Dies zeigt tiefbetäubt an im Namen aller  
Hinterbliebenen

**Gustav Winkler.**

Merseburg, den 21. Juni 1912.

Die Beerdigung findet Montag den 24. Juni,  
nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger  
Friedhofes aus statt.

Heute entschlief sanft und unerwartet nach kurzem  
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-  
und Grossvater, der Gutsbesitzer

**Hermann Kretzschmar**

im 59. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um  
stille Teilnahme Freunden und Bekannten hierdurch an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Rössen, den 21. Juni 1912.

Die Beerdigung findet Montag den 24. Juni,  
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Todes-Anzeige.**

Gestern abend entschlief nach langem schweren  
Leiden unser lieber Vater, Onkel, Gross- und Schwieger-  
vater, der Fleischermeister

**Friedrich Pabst**

im 71. Lebensjahre.  
Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht  
mit der Bitte um stille Teilnahme.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Wilhelm Pabst.**

Merseburg, den 22. Juni 1912

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr  
von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Heute Nacht verschied nach langem Leiden  
unser langjähriger Ehrenmitglied, Herr

**Fleischermeister Pabst**

im 72. Lebensjahre. Mehr als 20 Jahre hat er nach  
seinen Gaben und Kräften unserm Verein freudig ge-  
dient. In seiner schlichten Treue war er unsern  
Mitgliedern ein wahres Vorbild. Durch seine Er-  
innerung an die glorreichen Kriege verstand er es,  
die Begeisterung unserer Jugend für König und Vater-  
land zu entfachen und werden wir seiner stets in  
Ehren gedenken.

Merseburg, den 22. Juni 1912.

Der Vorstand des Ev. Männer- und Jünglingsvereins.

Werther, P.

**Nachruf**

Am Sonabend abend verschied plötzlich und unerwartet  
unser lieber Kamerad und Veteran, der Gutsbesitzer

**Albert Gölleke**

zu Rattmannsdorf.  
Der Verstorbene gehörte unserm Krieger-Verein seit 1868  
an, war Mitbegründer unseres Vereins und Teilnehmer an den  
Feldzügen von 1866, 70/71. Sein treuer, helder Charakter  
sichert ihm ein ehrendes Andenken in unserem Verein.  
Beesen, 20. Juni 1912

Der Vorstand des Krieger-Vereins Beesen u. Umgegend.

**Gut von 70 Morgen**

Weizen- u. Kleeboden, gute Gebäude, 20 Min. von Stadt,  
sodort bei 10000 Mk. anz. zu verkaufen.  
R. Adelt, Halle a. S., Königsstr. 27, 1.

1 Wohnung, 2 Stub., Kam.,  
Küche nebst Zu-  
behör (180 Mk.) zum 1. Oktober  
bestehbar  
Amstshäuser 17.

Delgrube 35, 1. Etage, bestehend  
aus 4 heizbaren Stuben, Küche,  
Korridor u. Zubehör zu vermieten  
u. 1. Okt. zu bez. Was vorhanden

1 Wohnung, 2 Stub., Kam.,  
Küche nebst Zu-  
behör  
Amstshäuser 5.

Stube, Kammer und Küche  
ist zum 1. Oktober zu beziehen  
Leuna Nr. 9.

Freundliche Wohnung 1. Juli  
zu vermieten. Zu erfragen  
Röhlig 71, 1. Et.

10-163, 1. u. 1.9. d. 3. od. spät zu verm.  
Off. erb. unt Z 4 an die Exp. d. Bl.

**Die 2. Etage**

im Hause Gotthardstr. 5, be-  
stehend aus 5 Zimmern und  
Zubehör, Räume mit elektr.  
Lichtanlage versehen, ist sofort  
zu vermieten und per 1. Okt.  
zu beziehen.  
Otto Dobschowitz, Entenplan.

Kl. Kammer m. Ofen an 1. Berf. zu  
verm. Näb. Frauent. Kl. Ritterstr.

Wohnung von 4 Zimmern,  
Küche und Zubehör zu vermieten  
1. Juli zu beziehen. Zu erfragen  
Weissenheller Str. 40.

Freundl. Wohnung per 1. Juli  
erb. 1. August zu vermieten  
Delgrube 1.

**Markt 33**  
zum 1. Okt. zu vermieten:  
Boden mit oder ohne Wohnung.

1. Etage, 3 Zimmer, Küche und  
reichl. Zubehör, für Buch-  
macherin u. Schneidergeschäft  
besonders geeignet.

2. u. 3. Etage, 4 Zimm., 3 Kammer,  
und reichl. Zubehör. Diese  
werden auch geteilt vermietet.  
Paul Ehler.

Parier-Wohnung zum Preise  
von 300 Mk. zum 1. Oktober zu  
beziehen. Zu erfragen in der  
Exp. d. Bl.

1 herrschaftliches Wohnhaus  
mit Bart, Ober-Altenburg 7,  
einer 1 herrschaftliche Wohnung  
mit 4 Zimm., 3 Kammern, Küche  
und Speisekammer, Ober-Alten-  
burg 11, 1. Et., 1 Wohnung mit  
2 Schlafzimmern, 3 Kammern  
und Küche, für ein kinderloses  
Ehepaar oder eine alleinstehende  
Frau, Ober-Altenburg 11, wird  
per 1. Oktober zu verm. gesucht.  
Reflektanten bitten Ober-Alten-  
burg 11, bei Nob. Dietrich anzufahr.

Einfach möbliertes sauberes  
Zimmer mit 2 Betten zu vermieten.  
Göbigerstr. 11, 1. Et.

Freundlich möbliertes Stube nebst  
Schlafkammer ist sofort oder  
später zu vermieten. Zu erfr.  
Halleische Str. 36, 1.

Besser möbliertes Zimmer  
ist sofort zu verm. Moontz 15.

Möbliertes Zimmer gesucht.  
Offerten unter W H 1 postlag  
Stendal.

Eine bess. Schlafkammer offen  
Kl. Ritterstr. 5, 3. Et.

Freundl. Schlafkammer offen  
ob. Breite Str. 22.

Bess. Schlafkammer anständig  
u. Küche, für ein kinderloses  
Ehepaar oder eine alleinstehende  
Frau, Ober-Altenburg 11, wird  
per 1. Oktober zu verm. gesucht.  
Reflektanten bitten Ober-Alten-  
burg 11, bei Nob. Dietrich anzufahr.

**Laden u. Niederlage**  
zu vermieten  
Burgstr. 13.

Ich beabsichtige mein Grundst.,  
in welchem seit langen Jahren  
Materialienhandel verbunden mit  
Hauschlachten betrieben wird,  
umständehalber zu verkaufen  
Näheres in der Exp. d. Bl.

**Gasthofs-Verkauf**

Verkaufe meinen Landgasthof weit  
unterm Wert: 5 Morgen. Großer  
Bartetzanglaal, 8000 Mk. Anzah.  
Offerten unter K 10 postlagernd  
Bedwitz bei Ziegen.

Vin willens, meinen im Gesel-  
tal gelegenen

**Gasthof**

zu verkaufen. Offerten unter  
Gasthof 175 an die Exp. d. Bl.  
Agenten genehlt.

**Büdereiverkauf.**

Büdereiverkauf  
mehr in Halle a. S. gelegenes  
gutes altes Geschäft, großer Um-  
satz, bei 8-10000 Mk. Anzahlung,  
Offert. u. U R 3367 an Rudolf  
Wolfe, Halle a. S.

**Büderei**

frankheits- und altershalber zu  
verpachten und sofort oder 1. Juli  
zu übernehmen  
Neumarkt 64.

Gesucht Mahl- oder Schneidemühle  
evtl. auch mit Büderei in guter  
Lage, bei 8-10000 Mk. Anzahlung,  
Offert. u. U R 3367 an Rudolf  
Wolfe, Halle a. S.

Wohnung von 300 qm Größe  
zu kaufen gesucht. An-  
gebote unter „Wohnung“ an die  
Exp. d. Bl. erb.

Hypothek, zu 5%, Markt 6000  
abgeschlossen mit Markt 20 000; oder  
Mk. 3000 abgeschlossen mit Mk. 19 000  
auf Hausgrundstück in Weizen-  
feld a. S. sofort oder per 1. Okt.  
gekauft. Mietsertragnis Mk. 1600;  
gerichtliche Wertgröße Mk. 82 000  
Offerten unter „Hypothek“ an die  
Exp. d. Bl. erb.

3200 Mark oder 6500 Mark zu  
cedieren für sofort oder später  
gekauft. Offert. unter „3200“ an  
die Exp. d. Bl. erb.

**Gebr. Kochhofen**

mit Fäßen und Anlag zu verk.  
Nab. Schmale Str. 19, Laden.

Reiderstr. 1, Dina, großer  
Spiegel u. versch. and. billig zu  
verkaufen

Delarube 1, Einth., 1. Et.  
Wenig gebraucht, noch guterb.

**Kinderwagen**

ist preiswert zu verkaufen  
Gotthardstr. 15.

**Ein Fahrrad**

zu verkaufen  
Sand 22.

**Ein Fahrrad**

ist zu verkaufen  
Krausstr. 10, 1. Et., 1. Et.

Einfache Hängelampe  
billig zu ver-  
kaufen. Näb. in der Exp. d. Bl.

Zirkus 30 Morgen Feld  
sind zu verpachten  
und ein 2 1/2 jähr. Fohlen  
ist zu verkaufen

Göblens, Müssen Nr. 12.

10jähr. Suchswallach  
gesund und lammreinn, ist billig  
zu verkaufen. Zu besichtigen bis  
Montag mittag im Gasthof „Zum  
roten Hirsch“ in Böhren.

**Sutterfeste Ferkel**

zu verkaufen  
Röhlig 55.

**Eine frischmilchende Kuh**

mit dem Kalbe steht zu verkaufen  
Wühnenzich 5.

**Zierfischchen**

sind billig abzugeben  
Bauchstr. 16, 1.

**Sunge ital. Fühner,**  
sa. 4 Mon. alt, beste Tierleger,  
verkaufe Gasthof Goldner Bahn.

**Streu- u. Sutterstroh**  
in Ballen zu verk. Anapendorf 14.  
Ein Posten

**Schneerührer**

an Wiederverkäufer hat ab-  
zugeben  
Karl Böer.

1 Partie leere Riffen  
hat abzugeben  
Neumarkt 39.

**Hauspau**

werden zu jeder Zeit abgegeben  
Hofstr. Feldweg 2.

**Malta-Kartoffeln**  
empfehle  
H. Welzel, Dombplatz 2.  
Täglich frischen Kopfsalat, so-  
wie noch einige Seld- u. Tomaten-  
pflanzen werden abgegeben  
Amstshäuser 12.

**Surra! Surra! Surra!**  
**Der billige Max ist wieder da!**

**Wichtig für jedermann!**  
 Billigste Kurzwarenabende in Merseburg und wichtigstes Jahrmärkte-Angebot in Kurzwaren und Schürzenfeln!  
 Werfen Sie sich meine heutige Offerte und Sie werden finden, daß Sie nirgends vorteilhafter kaufen und fulanter bedient werden können, als bei mir. Ich biete Damen und Herren noch nie dagewesene Vorteile.

Meine Schläger!	
4 Pakete Streichhölzer	95 Pf.
400 Stednadeln	10 "
25 Geynadeln	10 "
75 Nähadeln	10 "
12 „Patent“-Nähadeln	
Selbstfäden, unentbehrlich für schw. Augen u. ält. Damen	20 "
5 Große Lochnadeln	10 "
2 Sterne Zwirn	5 "
100 Messnadeln	10 "
80 Stahlhaken	10 "
6 Kleine Haarspannen	10 "
2 Duzend Druckknöpfe	15 "
<b>Angebot in Schürzenfeln:</b>	
1 Dhd. Schürzenfeln für Kinder	10 Pf.
1 Duzend Schürzenfeln lange	15 "
1 Duzend Schürzenfeln extra hart	25 "
1 Duzend Schürzenfeln extra hart, 110 cm la.	35 "
6 Paar Seiden-Macco-Senfel	55 "
<b>Wichtig für Schneiderinnen:</b>	
1 Kopierbüchse	10-25 Pf.
12 Dhd. Druckknöpfe	75 "
4 Dhd. Kragenstücken	20 "
1 Paar Kragenstücken mit Perlen	15 "
1 Paar Schweißblätter	15 "
1 Zahnbürste	10, 25-35 "
1 Subminkschwämmchen	10 "
1 Duzend Patent-Fosens-Inopie	10 Pf.

Diese Artikel sind auffehererregend billig und haben zum Teil den mehr. Wert. Schnellster Einkauf ist zu empfehlen. Es empfiehlt sich, dieses Material mitzubringen und die zugehenden Artikel zu Hause anzukreuzen. Ich bitte das geehrte Publikum, den Bedarf rechtzeitig decken zu wollen, da nachmittags der Andrang zu groß sein dürfte.

Um regen Zuspruch bittet **Der billige Max.**  
 Jeder Kunde erhält bei Einkauf v. 2.- M. eine **Wichtig!** Federwindmühle, munders. Kinderpießig, gratis.  
 Meine Wuden befinden sich auf dem Markt, gegenüber der Drogenhandl. v. Rich. Kupper.  
**Hurra! Hurra! Hurra!**  
**Der billige Max ist wieder da!**

# Endepols & Dunker

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung  
 Gr. Ulrichstr. 19. **Halle a. S.** Gr. Ulrichstr. 19.

Tadellose Passformen.  
 Grösste Auswahl. Mässige Preise.

## Praktische Bekleidung für die Ferien und Reise.

Fertig am Lager:

**Für das Gebirge:**  
 Herren - Loden - Anzüge, -Hosen, -Weitermäntel, -Regenröcke.  
 Damen - Loden - Kostüme, -Röcke, Regenmäntel.  
 Knaben - Sport - Anzüge, -Pelerinen.

**Für die See:**  
 Herren - Flanell, Leinen-, Lüster-Anzüge, couleurete, schwarze und blaue Lüster-Joppen, weisse und farbige Tennishosen, Fantasie- und Waschwesten.  
 Damen - Reise - Kostüme, leichte Reise- und Staubmäntel.  
 Knaben - Wasch - Anzüge, -Blusen.

Sport- und Strandhemden, leichte Unterwäsche, Sport- und Reisesmützen, Loden-Hüte, Stöcke, Schirme, Rucksäcke, Gamaschen, Stutzen, Stümpfe, Handschuhe.



## Bogtländische Stidereifabrik

L. Perlet, Giesfeld (Bogtland)  
 hält zum Markt  
 Ausstellung und Verkauf seiner Fabrikate  
**Maschinenstidereien für Wäsche und Konfektion**  
 sowie echter Handflöppeleien.  
 Die fabelhaft billigen Preise stehen auf der Wage.  
 Günstige Gelegenheit für Händler und Schneiderinnen.

**Kommen! Sehen! Staunen!**  
 Ueberzeugung macht wahr!  
 Zum Jahrmarkt hier wieder eingetroffen:

## Kiesel's I. Münchner 35-Pf.-Bazar

mit großer Auswahl in  
 Emaille-Geschirr, Blech-, Holzschneiderei, Kurz-, Galanterie- u. sämml. nützl. prakt. Haus- und Küchen-Gebrauchs-Artikeln.  
 Neu aufgenommen:  
**Aluminium-Geschirr.**  
 Verkauft alle Waren ohne Ausnahme  
**jedes Stück für nur 35 Pf.**  
**3 Stück nach Auswahl für 1 Mark.**  
 Schweißtücher mit verklärter Mitte 2 Stk. 35 Pf., 6 Stk. 1 M., der übliche Preis ist sonst das Stück 25 Pf.  
 Wude (mit Firma versehen) am Hofmarkt (gegenüber Kfm. Wolff).

Von Sonntag den 23. Juni steht wieder ein grosser Transport guter frischmilchender  
**Kühe m. Kälbern**  
 junge, hochtrag. Kühe und Färsen sowie schöne Zuchtbullen bei mir zum Verkauf.



**Hermann Hoydenreich,**  
 Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.

**Wichtig!**  
 Treffs Montag zum Jahrmärkte mit  
**Bögeln, Sildchen, Schmieden, Pflanzen, Schildkröten, Schlangen, Eidechl., Fröschen** und anderen Sachen hier ein.  
**Carl Schilling,**  
 300 L. Handlung, Raumburg a. S.

**echte dtsh. Schafrwolle,**  
 garantiert nicht einlaufend, besonders geeignet für Schweißhüte, befindet sich wieder auf dem Jahrmärkte zu Merseburg (Stand: 2. Reihe vom Markhaus).  
**H. Berger, Halle a. S.,**  
 Spielplatzstr. 128.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend zur Nachricht, daß ich auf dem diesigen Jahrmärkte mit  
**Plüsch- u. Portieren-Sachen sowie Tisch- und Bettdecken** feilhalte.  
 Herrmann Daldorf aus Hohenstein in Sachsen.

## Ausnahmetage!

Auf jeden Post 10% Ermäßigung.  
 Großes Lager am Blöbe. Anfertigung und Färben aller Anarbeiten.  
 Damen-Rohlmäße mit elektr. Trodenapparat.  
 Omdulieren und Feisieren in und außer dem Hause.  
 Alle Parfümerien bei **Rich. Mörike, Domstr. 3,** vorm.: Görde.

Einen Posten grosse schwarze moderne Damenhüte per Stück 1,50 Mk.  
 empfiehlt **A. Koppmann**  
 Burgstr. 13 I.

**Brömel** Geschäfts-Prinzip: **Brömel**  
 Kleiner Nutzen! Großer Umsatz!  
**Brömel's 1 Mark-Bazar**  
 ist zum Markt in Merseburg mit einem **Niefenlager fertiger Männer- und Frauen-Geweben,** weiß und bunt, prima Körper, 1 Mark, da.  
 Große schtblau Blusen-Schürzen . . . . . 1 Mark  
 Große schtblau Frauen-Hänger-Schürzen . . . . . 1 Mark  
 Echt türkische Satin-Schürzen . . . . . 1 Mark  
 Knaben Schürzen (neuele Sachen) . . . . . 2 Stück 1 Mark  
 Extra-große, weile Wirtschaft-Schürzen, schtblau . . . . . 1 Mark  
 Weile Gewebe mit gestickter Pass . . . . . 1 Mark  
 3 Meter weiler und bunter Bayer . . . . . 1 Mark  
 3 Meter weiler Gewebe (ohne Stärke) . . . . . 1 Mark  
 Weile Anichosen und andere Fassons . . . . . 1 Mark  
 Weile Nachhaken (mit Umlegefragen) . . . . . 1 Mark  
 3 Handtücher - 4 Wischtücher . . . . . 1 Mark  
 Weile, gedogte Röcke . . . . . 1 Mark  
 nsw. usw.  
 Zum Verkauf gelangt prima Ware zu Fabrikpreisen. Eigene Fabrikation. Wer bei uns kauft, spart Geld. Wude Marktplat, gegenüber der Drogerie von Rich. Kupper.  
**Brömel's 1 Mark-Bazar.**  
 Man achte auf rote Fyrena m. Namen. Hauptgesch. Zwickau, Wilhelmstraße.  
**Brömel** **Brömel**

# Otto Dobkowitz

Abteilung Herren-Konfektion.

Entenplan 9. Merseburg. Entenplan 9.

## Zum Kinderfest!

Knaben - Waschanzüge	v. 2,00 Mk. an
Waschhosen, blau u. weiss	v. 1,25 Mk. an
Waschblusen	v. 75 Pfg. an
Knaben - Oberhemden	v. 2,75 Mk. an
Knaben - Sporthemden	v. 1,60 Mk. an
Knaben - Krawatten, weiß, schwarz u. farbig	
Hosenträger und Sportgürtel	
Knaben - Strohhüte in grosser Auswahl	

Gemeinsch. Detr. - Kasse  
der Stadt Merseburg.  
Buchhalterstelle ist besetzt.  
Der Vorstand. Schiele

Verein ehem. Jäger u. Schützen.



Abfahrt zum Jägerfest nach  
Weimar Sonntag früh 6.07  
Der Vorstand.

Gesellschaft zur  
Verbreitung von Volksbildung.

Montag den 24. Juni  
abends 6 Uhr  
in Merseburg in Müllers Hotel  
am Bahnhof

**Berufsammlung,**  
wozu die Mitglieder und alle  
Freunde freiwilliger Volksbil-  
dungsarbeit hierdurch eingeladen  
sind.

Um zahlreichen Besuch bittet  
D. D.

**Ortskrankenkasse  
der Bäcker.**

Donnerstag den 4. Juli d. J.  
nachmittags 5 Uhr.

**General - Versammlung**  
im Restaurant zur guten Aue.  
Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung 1911.  
2. Erhöhung der Beiträge.  
3. Verschiedenes.

Merseburg, den 20. Juni 1912.  
Der Vorstand.

**Cecilienhaus** Halle a. S., Gütchenstr. 19  
I klass. Sanatorium  
Vorzügliche Kurerfolge. Aufn. v. Krank. jed. Art

## Union

Färberei u. chem. Reinigungs-Anstalt

Fabrik Halle a. S. Barbarastr. 2a. Telefon 2923.

Anerkannt gutes, solides Geschäft.

Mässige Preise.

Schnelle Lieferung.

Laden in Merseburg, Markt 24.

**Halleischer Bankverein  
von Kulisch, Raempff & Co.**  
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Halle a. S. Weiskensels a. F. Gera.

Commandite Hamburg a. G.

Aktientabital Mt. 18 000 000. Reserven Mt. 4 000 000.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.

Geldverkehr.

Kreditbriefe auf ausländische Wäse.

Ein- und Verkauf von Effekten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammern.

Zahlstelle des K. K. Hofpartisanenamts Wien.

Halleischer Bankverein von Kulisch, Raempff & Co.

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

## Bellevue.

Jeden Mittwoch, von nachmittag 4-6 1/2 Uhr,

**Künstler-Konzert.**

Grossartiges Programm.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

Herrmann Eilenberger.

**Schiess - Klub  
Merseburg.**



Sonntag den 28. Juni

**Ausflug nach Meuschau**  
(Ortshaus)

Von nachmittag 3 u. abends  
8 Uhr an Zänzen verbunden mit  
Preischießen. Der Vorstand.

**Buchdrucker - Verein**

**Gutenberg**

(Alter Verein).

Sonntag den 28. Juni

**Feier d. Johannisfestes**

im

**Neuen Schützenhaus**

Von nachm. 1/4 11hr und

abends von 8 Uhr ab

**Ball**

sowie Preis - Schießen.

Preis - Quadräten usw.

Eintritt frei.

Dies umieren werden

Kassen hierdurch zur

Nachricht.

Der Vorstand.

**Deutschnationaler  
Handlungsgehilfen - Verband.**  
(Ortsgruppe Merseburg.)



Sonntag  
**Ausflug nach Niederbeuna**  
(Säch.)

Dafelbst Zänzen und Zu-  
sammentreten mit den Kollegen  
der Ortsgruppe. "Geistlich".  
Der Vorstand.

G.-V.

**Verein Papiermacher**

Sonntag den 28. Juni,

von nachmittags 3 Uhr und

abends 8 Uhr an,

**„Zänzen“**

im „Casino“.

Nachmittag: Preisregeln

und Preischießen.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

**Menzels Restaurant.**

Fluss - Mal in Gelee

hets frisch,

**„Gänsebraten.“**

**Kaffeehaus Meuschau.**

Heute großes

**Geflügel - Aussegn.**

**Feine Wäsche zum**

**Waschen und Plätten**

wird angenommen

Hedwig Buchardt, Bornwerf 28.

Anfängige, junge Frau und

Mädchen melden sich zu den beiden

**Kinderfesttagen**

als **Berläuferin oder**

in eine **Losbude.**

Gefl. Or. u. F.B. 100 a. d. Exp. d. Bl.

Jg. Mann, mittl. Bmaniger,

nicht 1 gleichalt. Fräulein zur

Verarbeitung. Etwas Vermögen

ermücht. Offerten unter **K D**

an die Exped. d. Bl. erb.

Anfäng. jg. Dame, 20 J. alt,

gut. Charakt. und von anen.

Lebieren, mit Verm., wünscht,

da hier fremd, mit Herrn bekannt

zu werden zweis häterer Geirat.

Best. Beamter benozugt. Offert.

u. M S 44 hauptpostl. Halle.

Agent gel. J. Cigare. Werk. Vergüt.

co. M. 300. - monatl. J. Jürgenfen

& Co., Hamburg 22.

**Ein Knecht**

sofort gesucht Oberbeuna Nr. 11.

**Jugdl. Arbeiter,**

14-16 Jahre alt, werden ange-

nommen **Buntpapierfabrik.**

**1 jung. Hausburche**

sofort gesucht

Hotel Schwarzer Adler, Lauchstedt.

**Ein ält. Hausburche**

wird für sofort oder 1. Juli ge-

sucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Dame in distr. Verb. f. schb.

Aufn. 5. geb. ält. Witwe in ruh.

Hause. Offerten unter **K 2341**

an die Exped. d. Bl.

**Fräulein**

für Kuder (3 u. 5 Jahre) für

sonntags 1/8-7 Uhr ab 1. Juli ge-

sucht. **Posttrage 14.**

**Junges Mädchen**

für nachmittags der 1. Juli oder

später zu Kindern gesucht

Sand 18. 1 Fr.

**Tüchtiges Hausmädchen**

sofort nach Bismont gesucht.

Beliegt wird vergütet. Näheres

zu erfragen bei

Mähner, Ober-Altenburg 26.

Ein junges, erliches

**Mädchen**

nicht 1. oder 15. Juli

H. Breuser, Neumarkt 47.

Anständ. kräftiges Mädchen für

Küchen- und Hausarbeit

zum 1. August gesucht.

Frau Bah. Wittke, Braubonsstr. 15

Anfängige, erliche Frau od.

Mädchen sofort oder später als

**Aufwartung**

gesucht Neumarkt 9.

Jg. Mädchen a. Aufwartung

zum 1. Juli gesucht

Grüne Straße 1. part.

**Kanarienvogelzucht**

Wiederbringer erhält gute Be-

lohnung. Lauchstedt Str. 16. 1.

**Grauer Schäferhund entlauf.**

Wiederbringer erhält Belohnung.

Bootshaus Merseburg.

Dritte Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“

(Nebenausgabe: Zageblatt für Mülchen und Umgegend) bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Kursträgern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Juli 1912 ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Inserate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes wirkungsvollste und beste Verbreitung ebenso in industriellen, gewerblichen und Handels-, wie in landwirtschaftlichen und privaten Kreisen.

Probenummern stehen auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Der Verlag des Merseburger Correspondenten.

(Nebenausgabe: Zageblatt für Mülchen und Umgegend.)

Merseburg und Umgegend.

22. Juni.

Die polizeiliche Anmeldung von neu zuziehenden Personen wird in zahlreichen Gemeinden in drei Exemplaren verlangt. Wie die „Deutsche Zeitung“ mitteilt, hat das Samstagsgericht heute entschieden, daß eine derartige Polizeiverordnung unzulässig ist. Die Polizeibehörde kann nur eine Anmeldung beantragen.

Militärische Übungen. Ein kaufmännischer Angestellter wurde auf die Dauer von 8 Wochen zu einer militärischen Übung einbezogen. Er verlangte nun von seinem Prinzipal Gehaltszahlung für diese zwei Monate, welche Forderung dieser aber abweis mit Hinweis auf § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Auf erhobene Klage stimmte das Kaufmannsgericht Berlin dem Prinzipal bei. Der § 616 fiktet einen Angestellten bei unverschuldetem Gehaltsverfall an der Ausübung seiner Dienste nur für eine „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ die Fortdauer des Gehaltes. 8 Wochen seien jedoch sogar als eine sehr erhebliche Zeit anzusehen.

Absenftahren.

Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch diesmal wieder die bekannten und allgemein beliebten Sonderzüge zu ermäßigter Preisen in das Alpengebiet abgefertigt und damit eine wohlfeile Gelegenheit zu einem Besuche Oberbayerns, Tirols und des Salzammergutes geboten werden. Es verkehren Sonderzüge a) nach Lindau über Nürnberg-Augsburg, und zwar von Leipzig (Bayer. Bahnhof) am 6. und 13. Juli, sowie 14. August nachmittags 5.10 Uhr; von Dresden-Bahnhof am 13. Juli und 14. August, nachm. 3.35; von Chemnitz (Hauptbahnhof) am 13. Juli, nachm. 4 Uhr und am 14. August, nachmittags 6.05 Uhr. b) Nach München mit Anschluss nach Salzburg, Kufstein und Lindau: von Görlitz am 5. Juli, nachm. 4.10, von Dresden (Hauptbahnhof) am 5. Juli, nachm. 6.50, von Chemnitz (Hauptbhf.) am 5. Juli, nachm. 8.55. c) Nach München mit Anschluss nach Salzburg und Kufstein: von Leipzig (Bayer. Bahnhof) am 6. Juli und 14. August, nachm. 7.25, von Dresden (Hauptbhf.) am 14. August, nachm. 6.05, von Chemnitz (Hauptbhf.) am 14. August, nachm. 8.15. d) Nach München mit Anschluss nur nach Kufstein am 12. und 14. Juli von Leipzig (Bayer. Bahnhof), nachm. 7.25, von Dresden (Hauptbhf.), nachm. 6.05, von Chemnitz (Hauptbhf.), nachm. 8.15. e) Nach Salzburg ohne Verbindung von München am 13. Juli, und zwar von Leipzig (Bayer. Bahnhof), nachm. 8.45, von Dresden (Hauptbhf.), nachm. 9 Uhr und von Chemnitz (Hauptbhf.), nachm. 11.08. f) Nach Stuttgart und Friedrichshafen am 13. Juli von Leipzig (Bayer. Bahnhof) nachm. 9.45, von Dresden (Hauptbhf.) nachm. 8.10 und von Chemnitz (Hauptbhf.)

nachm. 10.20. Bei den nach Lindau und Friedrichshafen verkehrenden Sonderzügen ist Anschlag an die Bodenheizung nach Dresden, Rostock, Rostock-Hafen und Konstanz geboten. Alles Nähere über die Anfahrtszeiten der Sonderzüge auf den Zielstationen, die Weiterführung derselben nach Kufstein, Salzburg usw., sowie über die Fahrpreise, ferner über die sonstigen Bestimmungen kann aus einer Übersicht entnommen werden, die auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnhaltungen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammengeleitete Fahrcheine in Leipzig, Hauptbahnhof 17, unentgeltlich abgegeben wird. Wird die Zustellung der Post gewünscht, so ist bei Bestellung eine 3-Mark-Waare beizulegen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 50 Jahren, am 22. Juni 1862, stellte eine landesweitliche Versammlung in Hellen-Kassel die Verfassung von 1831 wieder her; zugleich war der von seinen Vorfahren erlassene Befehl zum Einmarsch seiner Truppen in Kurhessen wieder zurückgenommen. Es war eine traurige Zeit im Kurfürstentum Hessen-Kassel, seit langen Jahren berichtigt durch die Regierung gegen das Volk, das von sogenannten Herrschern lediglich als Mittel zur Aufbringung der Gelder für dessen Verbindungsgehälter betrachtet wurde. Selbst den gewöhnlichen in reaktionären Anschauungen befangenen Bundesstaaten war die Wirtschaft in Kurhessen zu bunt geworden, und so fand sich denn Preußen veranlaßt, einzuschreiten. Der Kurfürst gab zwar für den Augenblick sein bei, hatte aber Brechen und vieler Maß dann 1866 zum Ansdruß, die mittelalterlichen Anschauungen lobten dem Kurfürsten seinen Thron und in Kurhessen wieder ihn in seine Rechte.

Vor 800 Jahren, am 23. Juni 1612, ist Julius Georgius Schottelin geboren, einer der ehrenwerten Männer, die mitten im größten Jammer des deutschen Vaterlandes den Gedanken an dessen Größe und Höhe nicht fahren ließen und in der Hebung der deutschen Sprache einen Ertrag für die politische Schmach des Jahrhunderts suchten. Er war Hofhistoriograph in Wolfenbüttel, war einflussreiches Mitglied der „Schützlingenden Gesellschaft“ und hat mehrere Schriften verfaßt, die sich alle mit der deutschen Sprache und ihrer Meinung beschäftigen. Der Zweck der genannten Gesellschaft war, unjüdische Muttersprache, welche durch fremdes Wortgepränge wässrig und verflacht worden, hinwieder in ihre uralte gewöhnliche und angerebere deutsche Reinheit, Stürze und Unklarheiten einzuführen, eintüchtig fortzuführen und von dem fremd klingenden Sprachgeschmack zu befreien. Der Gesellschaft gehörten fast ausschließlich vornehme Personen an, Präsident war in der Regel ein Fürst. So lobenswert das Streben war, so artete es doch schließlich in müßiges Spiel mit Außerlichkeiten aus, bei dem der ursprüngliche Zweck verloren ging. Im Jahre 1860 erfolgte die Auflösung der Gesellschaft.

Gerichtsverhandlungen.

Fünf sozialdemokratische Wahlkontrollen wegen Wahlrechtsbruchs durch Urteil. Das Landgericht in Breslau verurteilte fünf sozialdemokratische Wahlkontrollen, die in einem Reichstagswahllokal Alarm veranlaßt hatten, wegen gemeinsamen Hausfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Monaten.

Ein Verfahren wegen Landesverrats in Frankfurt a. M. Ein Verfahren wegen Landesverrats wird am Sonnabend vor der Frankfurter Strafkammer in einer Sonderberatung stattfinden. Angeklagt sind der 29jährige Techniker Joseph Chronimus, der 35jährige Techniker Heinrich Haunerland und der Kellerer Schelter. Sie haben sich wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Chronimus hat mit französischen Behörden in Verbindung getreten, hat mehrfach von ihnen Gebührenden erhalten und ist auch persönlich in Paris gewesen. Namentlich sollte er Zeichnungen von Geschützkonstruktionen beschaffen. Haunerland war ihm behilflich, während Schelter die Verbindung mit der französischen Botschaft in Berlin herstellen sollte. Die Behörde erfuhr von der Sache durch einen Mann, der von Chronimus ins Vertrauen gezogen worden war. In der Verhandlung wird auch der Amtsinhaber Weiler erörtern, der gegenwärtig in der Rheinprovinz weilt.

Verurteilung eines Spions. Leipzig, 20. Juni. Im Spionageprozess gegen den Bildhauer Nicolas lautet das Urteil auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Reichsgericht führt in der Begründung aus, daß sich der Angeklagte in den letzten Jahren in verdächtige Weise als Militärpionier der Weiser Garnison betätigt habe. Im Juli 1911 hat er dann einen Soldaten vom Telegraphenbataillon veranlaßt, ihm den Plan eines ganz bestimmten Forts zu verschaffen. Der Soldat hat mit Wissen seiner Vorgesetzten den Plan geliefert, der jedoch nicht stimmte und deshalb nicht als geheim angesehen werden konnte. Ob der Plan in die Hände der französischen Regierung gelangt, ist nicht festgestellt worden. Bei der Strafzumessung wurde als erschwerend die schnelle Ge-

winnucht des Angeklagten angesehen, als frohwilliger der Umstand, daß er Lothringern in sein Vaterland bei seiner Vorliebe für Frankreich anderswo gelacht hat.

Durch den Sohn ruinierter Breiten. 20. Juni. Unter der Auflage des fahrlässigen Kontratsvergehens hatte sich heute der Kaufmann Emil Plate, der Vater des vor einigen Wochen wegen Kontratsvergehens und Betruges zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilten Albert Plate zu verantworten. Dem Angeklagten, der durch den Tod seines Sohnes sein ganzes Vermögen von etwa 2 Mill. Mark eingebüßt hat, wurden mildernde Umstände zugestanden. Das Urteil lautete auf 800 Mark Geldstrafe.

Zu drei Monate Gefängnis verurteilt wurden die sozialdemokratischen Arbeiter Forstbach und Königshausen, die in der Nacht nach der Wahl Vorrichters in Köln zum Reichstagsabgeordneten die Rekonstruktionsarbeiten an der Kleminstraße mit rotem Lack angestrichen hatten. Ein Doppel-Todesurteil. Nach zweitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht in Wetzlar den Fleischer Kersch aus Zombach bei Katowitz und den Fleischergehilfen Kondziolka, die am 6. November den sächsischen Handelsmann Chapper aus Benzin (Mühlisch-Polen) ermordet, beraubt und dann im Giesendalbe vergraben hatten, wegen Mordes an im Tod verurteilt. Frau Kersch erhielt wegen Beihilfe drei Jahre Gefängnis. Sechs Monate Gefängnis gegen einen wilden Chausseur. Durch das unerwartet schnelle Fahren eines Kraftdroschkenführers ist ein Unfall entstanden, der am Mittwoch vor der I. Strafkammer des Berliner Landgerichts sein gerichtliches Nachspiel hatte. Wegen fahrlässiger Tötung war der Kraftdroschkenführer Josef Benckisch angeklagt. Am Vormittag des 8. September 9. fuhr Benckisch in der Neuen Königstraße in Berlin in sehr schnellem Tempo die Straße entlang und wollte einen vor ihm fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 74 überholen. In diesem Moment kam von der entgegengekehrten Seite der 13jährige Hausdiener Willk Rempe auf seinem Fahrrad die Straße entlang. Der junge Mensch wurde von dem Angeklagten über den Haufen gefahren und in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert. Dort starb Rempe nach wenigen Tagen. Ins Urteil des Gerichts lautete deshalb auf sechs Monate Gefängnis.

Vermischtes.

32wanzig Söhne einer Mutter. In Kiefernfelden an der bayerisch-österreichischen Grenze hat, einem Privattelegramm zufolge, eine Frau von 40 Jahren ihr 20. Kind bekommen. Es ist, wie alle seine 19 Geschwister, ein Knabe. Der älteste Bruder des neuen Sprosslings ist 23 Jahre alt. Mit dem Automobil in den Rhein gefallen. Im Walde von Neudorf bei Straßburg fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil in voller Fahrt in einen Nebenarm des Rheins und überfüllte sich. Der Chauffeur und eine Passagierin konnten gerettet werden. Die beiden anderen Passagiere, zwei Mädchen, die sich einen verhängnisvollen Tag machen wollten, lagen unter dem Auto im Wasser. Sie konnten nach längerem Bemühen aus dem Land gebracht und ins Leben zurückgerufen werden.

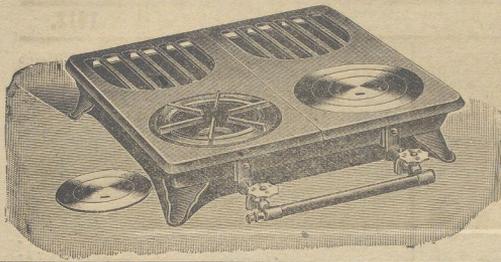
Reklameteil.



Ravon-Seife ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltkeife von fabelhafter Waschkraft. Stück 20 Pf.

# Gebr. Seibicke, Eisenhandlung, Merseburg,



## empfehlen Neuheiten in Gas-Koch- Apparaten

Der vollkommenste Apparat mit Sparbrenner, 20 bis 25 % Gasersparnis, 1 Ltr. Wasser von 15 ° C bis kocht in 4 1/2 Minuten, bei nur ca. 28 Ltr. = 4 10 Pf. Gasverbr. Ferner empfehlen wir verzinnte

### Badewannen

von 10 bis 20 Mk. Dieselben für Gasheizung komplett 30,— Mk. für Spiritusheizung 40,— Mk.

## Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG  
Markt 19, pt.  
Vom 1. 7. ab 1. Et.

Sprechst. v. 9—6.  
Sonntags v. 9—1.

Inh.  
Hubert Totzke,  
Dentist.



## Most- Schokolade

hochfein  
in Geschmack und Aroma p. Tafel  
30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pf.  
Verkaufsstellen d. Pakete kenntlich

Bernh. Most & Co. b.H. Halle a/S  
Schokoladen u. Kakaofabrik.

## Wegen Laden-Umbau

sind wir gewillt, unser reichhaltiges Lager in: modernen Beleuchtungskörpern für Gas und elektr. Licht, Gaskochern, Gaskochherden mit und ohne Bratröhre, Fayence-Waschbecken u. -Waschtischen, Klosett- und Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung zu bedeutend herabgesetzten, teilweise unter Einkaufspreisen z. räumen

### Justus Oppel & Co.

Telephon 368. Merseburg. Gotthardtstr. 35.

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in



Maethers  
Kinderwagen,  
Klapp-  
Fahrstühlen und  
Sportwagen



und bitte gleichzeitig um Beachtung meines großen Lagers, des größten am Platze, welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern getastet wird. Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer mein Geschäft befriedigt verlassen wird.

Emil Burdige, Kindermagendepot, Neumarkt 14,  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Bad Lautzstedt.

Altberühmte Heilquelle.

Wirksamer Eisensäuerling, zu empfehlen bei Blutarmut, Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus, Gicht.

Trink- und Badekuren.

Vorzüglich eingerichtetes und bedientes Badehaus  
Kohlensäurebäder.

Schenswerte Gesamtanlage. Alter Park. Reizvolle Bauten. Goethe-Theater. Behagliche Gasträume.

Vorstellungen des Lautzstedter Theater-Vereins am 28., 29., 30. Juni, 3 1/2 Uhr (Gastspiel des Königlichen Hoftheaters zu Dresden): „Kabale und Liebe“. Karten von 6 bis 2 Mk bei Heinrich Hothan in Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 38. An den Spieltagen Extrazug von und nach Halle über Merseburg (ab Halle 1,55, abends an Halle 9,40).

## Nieren- und Blasenkrankte

finden durch Altenglischer Markt-Grüdel stark wirksame rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohlthuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgeschwemmt, die Schmerzen gelindert und Entzündungen, Drüsen, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Verätzen glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei R. Ruppert u. W. A. Scholtz, Droger.



Nur mit Rotband  
Luhns  
wäscht am besten

Fahnen Reinecke,  
Hannover.  
Vereinbedarfsmaterial.

Blüsee-Breiterei,  
flach und hoch, wird jederzeit lauberd angefertigt  
Herm. Baar sen., Markt 3.



Famos!  
sind meine  
gestrickten  
Knaben-  
Anzüge.  
FABR. S. KRAUTKOPF,  
STUTTGART.



Katalog gratis!  
Fabrik-Niederlage bei:  
Gust Rulles,  
Entenplan 4. Fernruf 421.

inseriere ich!

Worauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei kleineren sogenannten Gelegenheits-Informationen hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiliche an keine Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition Invalidendank, Halle a. S.

## Bekanntmachung.

Ernterechen, Massey-Harris u. Albion-Binder u. Ableger, Zimmermanns vorzögl. Getreide- u. Grasmäher Deering-Grasmäher, Drescher mit neuester doppelter Reinigung, Lank-Drescher für Motorbetrieb, vorzögl. Göpel, Hückselm zu Grünfütter, für Motor, Rud Sacks Mehrscharpflüge etc. neuestes Modell d. Siegener Centrifugen, bestes Blüdegarn verkaufe mit sehr hohem Rabatt, da ich Reisende nicht mehr unterhalte, die Spesen m. Kunden extra gutbringe. Prospekte zu Diensten.

## Maschinenfabrik W. Rosch, Merseburg.

Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Allein. Fabr. Fritz Schulz jun.,  
A.-G., Leipzig.



Globin  
besten Schuhputz

In Dosen zu 10, 15 und 30 Pf.  
liberal zu haben.

## Holz-Pantoffeln

dauerhaft und billig bei  
H. Lehmann, Pantoffelmacher,  
Breite Str. 19.

## Strümpfe

für Damen und Kinder, in reicher  
Auswahl billig bei  
Hermann Baar sen.



NACH PROFESSOR GRAHAM:  
AMBROSIA  
BROD u. CAKES  
GERICKE-POTSDAM  
Verträgt der schwächste Magen  
schon morgens Früh.  
ECHT VEI

C. L. Zimmermann, Burgstr.

Für  
Kinderwagen,  
Klapp-Fahrstühle  
und Sportwagen  
gibt es keine bessere  
Zugquelle als das  
Spielwarenhaus  
Wilhelm Köhler,  
Gotthardtstr. 5.



Liegestühle,  
Feldstühle  
empf. zu bekannt billigen Preisen  
Hans Räther, Markt 20.

Abwaschbare  
Dauerwäsche,  
bester Ersatz für Leinenwäsche,  
empfiehlt  
zu billigen Preisen  
Hugo Käther,  
Schmale Str. 21.

## Salamander- Stiefel!

Beste Marke. Grosse Auswahl.  
R. Schmidt, Markt 12.



bewirken sehr viele Eier —  
prächtige Kücken seit 49 Jahren!  
Sie bestehen aus garantiert  
reinem Fleisch und Weizen-  
mehl — nicht aus gewürzten  
Abfällen, wie die nur schein-  
bar billigen Futtermittel.  
Man verlange stets Spratt's  
Hundekuchen, Geflügel- und  
Kückenfutter bei:  
Carl Eckardt.



Dr. Thompson's  
Seifenpulver  
„Marke Schwan“  
bestes  
Waschmittel

## Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.  
Um mein großes Lager in  
Spiel- u. Lederwaren, Koffer, Reiseartikel,  
Kinderstühle, Sport- und Leiterwagen,  
Abschiessadler und -Sterne, Fahnen etc.  
schnell zu räumen, verkaufe ich dieselben zu jedem annehmbaren Preis  
C. Koch, Kl. Ritterstr. 15.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

—\*— **Morgenlied.** —\*—

Noch ahnt man kaum der Sonne Licht,  
Noch sind die Morgenglocken nicht  
Im finstern Tal erklingen.

Wie still des Waldes weiter Raum!  
Die Vöglein zwitschern nur im Traum,  
Kein Sang hat sich erschwungen.

Ich hab' mich längst ins Feld gemacht  
Und habe schon dies Lied erdacht  
Und hab' es laut gesungen. Kudwig Uhland.

—\*— **Der Streber.** —\*—

(Fortsetzung.)

Roman von Friedrich Zedendorf.

(Nachdruck verboten.)

„Kommen Sie in den Speisewagen, Binden,“ sagte Lenner mit erzwingener Ruhe, „trinken wir einen ordentlichen Cognat auf den Schrecken. Ich habe so wie so Lust darauf.“

Dabei beobachtete er scharf seinen Gast, folgte jeder seiner Bewegungen.

„Meinetwegen. Ich will nur meine Tasche zuschließen und den Schlüssel abziehen. Es sind mir zu wichtige Sache darin.“

Wenn Binden jetzt die Tasche öffnete . . . Lenner sah unruhig hin und biß sich auf die Lippen. Aber er sagte doch mit so beherrschter Stimme, daß kein Mensch auf eine innere Aufregung hätte schließen können: „Sie haben recht, es ist für alle Fälle gut. Es kommt hier wohl niemand herein, aber man kann doch nie wissen.“

Binden schien nichts gemerkt zu haben. Er steckte ruhig den Schlüssel in die Tasche, ohne sie aufzuschließen. Lenner atmete auf.

Sie traten auf den schmalen Korridor hinaus, um durch den Zug nach dem Speisewagen zu gehen. Binden ging voran. Lenner ärgerlich hinterdrein.

Daß er eigentlich einen Diebstahl begangen hatte, das berührte Lenners robustes Gewissen herzlich

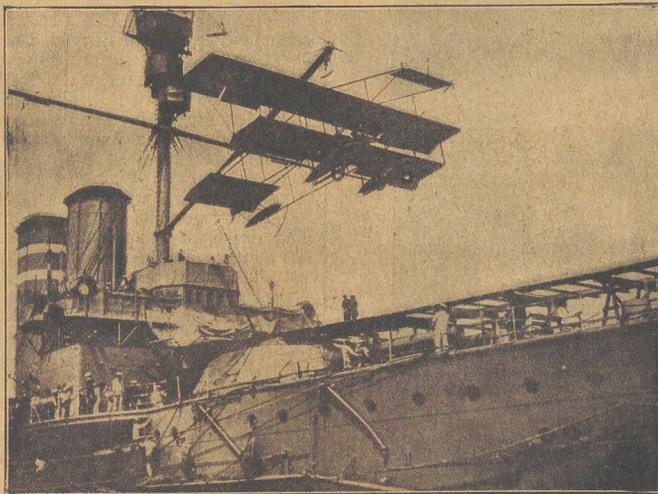
wenig. Es war ihm höchstens für einen Moment peinlich, zu so kleinlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen. Aber dieses unangenehme Gefühl überwandt er schnell. Nur daß er so ungeschickt gewesen. Wie ein Schulfunge in die Falle gehn . . . Er knirschte mit den Zähnen.

Jetzt hieß es vor allen Dingen, Binden bis zum Ende der

Fahrt im Speisewagen festzuhalten, damit er erst zu Hause das Tagebuch vermissen. Dann war doch die Möglichkeit gegeben, daß er es vielleicht schon in Dillingen verloren habe. Und sollte man einen Diebstahl vermuten, so wird er, noch ehe an eine Verfolgung gedacht werden kann, alle Spuren vernichtet haben. Ueberdies würde man sich so leicht auch nicht an ihn heranwagen. Wie sollte man ihm auch etwas nachweisen?

Lenner war daher im Speisewagen so lustig als möglich, trank tüchtig Binden zu und der geriet bald in Stimmung und tat seinem Vis-à-vis tüchtig Bescheid.

Als nun der Zug in Waldburg einlief, hatte Binden schon einen recht schweren Kopf. Erst als der Zug stand und draußen die heisere Stimme des Stationsvorstehers — „Waldburg — drei Mi-



Von den englischen Flottenmanövern bei Weymouth.

Die Flottenparade in Weymouth, die König Georg V. kürzlich abgenommen hat, zeichnete sich vor allen früheren Flottenparaden dadurch aus, daß zum erstenmal ein für die Marine neuer Faktor in Erscheinung trat: das Flottenflugwesen. An Bord des zum Aeroplanschiff umgestalteten Schlachtschiffes „Gibbernia“ waren vier Hydroplane verschiedener Systeme in die Wucht von Weymouth transportiert worden. Unser Bild zeigt den Abflug eines Aeroplans von der „Gibbernia“.



„nuten Aufenthalt“ — ertönte, erhoben die beiden Herren zum letzten Male ihr Glas.

„Profit!“ sagte Lenner, der froh war, daß der Rest der Fahrt nicht schlimmer verlaufen war, „auf glückliche Erledigung unserer Geschäfte.“

„Profit!“ lachte Binden, „profit! Na, Sie stecken uns ja doch alle in Ihre große Tasche.“

Er stand schwerfällig auf und klopfte Lenner auf die Brusttasche, in der sich das ominöse Heft befand.

„Na, nicht ganz,“ erwiderte Lenner lachend mit einem Anflug zynischer Lustigkeit, indem er auch auf die das Heft bergende Tasche klopfte. Und er schmunzelte über den nur ihm verständlichen Doppelsinn seiner Worte.

## 5.

Gegen halb neun Uhr morgens klingelte das Telephon Lenners. Der saß gerade in seinem anstoßenden Schlafzimmer, in einem weiten Stuhl zurückgelehnt, las die Zeitung und hielt Tommy den Fuß hin, um sich von diesem die Stiefel anziehen zu lassen. Beim Anruf des Telephons huschte etwas wie Spott über seine Miene. Er wartete schon auf diesen Anruf. Es konnte nur Binden sein, der ihm den Verlust des Tagebuchs mitteilen wollte.

„Geh ans Telephon, Tommy,“ sagte er, „und frag‘, wer da ist und was er wünscht.“

Tommy stand auf und ging ins Nebenzimmer. Mit großer Mühe hatte Lenner ihm den Gebrauch des Apparates beigebracht, den aber Tommy nie für eigene Zwecke benützt haben würde. Er hatte sich eine gewisse furchtsame Scheu vor der Teufelsmaschine bewahrt und konnte sich nie so recht mit ihr befreunden. Dabei hatte er doch die spielerische Freude des Kindes, wenn er sich durch das Telephon verständigen konnte.

„Mussa Binden,“ kam er mit breit grinzendem Gesicht zurück, „Mussa bitten, kommen, schnell, Mussa sagen wichtig.“

„Wohin soll ich kommen — ans Telephon?“

Tommy sah hilflos drein.

„Tommy, Du bist ein Kindsvieh,“ sagte Lenner; aber trotz der Grobheit sagte er das nicht ohne Gutmütigkeit, denn er mochte den Jungen eigentlich gut leiden wegen seiner unbedingten, unterwürfigen Ergebenheit. Tommy behagte seiner Herrennatur. Er ging selbst ans Telephon, das wie wahnwitzig wieder zu klingeln begonnen hatte. Er hob den Hörer ab.



König Friedrich VIII. von Dänemark auf dem Totenbett im Hamburger Hof in Hamburg.

Vom Hotel „Hamburger Hof“ in Hamburg aus, wo der König Friedrich VIII. von Dänemark mit der Königin infognito unter dem Namen Graf von Kronberg abgestiegen war, unternahm er durch die Straßen der Stadt seinen letzten Abendspaziergang, auf dem ihn der Tod auf tragische Art überraschte.

„Ach, Sie sind am Telephon, Binden? Ja? . . . Hier Lenner . . . Morgen! Ausgeschlafen? . . . Ja . . . Gewiß, Tommy ist ein Esel . . . Was haben Sie denn jetzt zu nachtschlafender Zeit? . . . Was haben Sie? . . . Verloren? . . . Das ist ja aber doch ganz unmöglich . . . So? . . . Was meinen Sie?“



König Christian X. von Dänemark und seine Familie.

König Christian, dem so unerwartet die Krone von Dänemark zugefallen ist, steht im 42. Lebensjahre und ist seit 1898 vermählt mit der Herzogin Alexandrine zu Mecklenburg, einer Schwester der deutschen Kronprinzessin Cecilie und des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Der Ehe sind zwei Söhne entsprossen, der 13 Jahre alte Prinz Frederik und der 11 Jahre alte Prinz Knud.

. . . Ja, wann haben Sie es denn verloren? . . . Aber das ist ja unmöglich . . . ja, momentan bleibe ich zu Haus . . . Noch eine halbe Stunde zirka . . . Also bon, kommen Sie sofort her. Ich erwarte Sie . . . Na, ist recht, dann besprechen wir die Sache in Ruhe . . . Ja, schön, also in einer Viertelstunde . . . Seien Sie nur nicht so aufgeregt . . . Na ja, es ist ja schrecklich unangenehm . . . Gewiß . . . Na, wir werden schon machen . . . Also eilen Sie, ich warte . . . Gut . . . Auf Wiedersehen!“

Er hängte den Hörer wieder an und wandte sich an Tommy: „Bringe zwei Kaffees in einigen Minuten. Wenn Herr von Binden kommt, führe ihn sofort zu mir herein. Sonst wird niemand vorderhand zugelassen.“

Lenner zog sich fertig an, dann setzte er sich an seinen Schreibtisch. Er schloß ein seitliches Geheimfach auf und nahm das ominöse Heft heraus. Es war ein Heft von mittlerer Dicke in einem schwarzen Wachsstuchdeckel — eine Art Schulheft. Langsam blätterte er es durch und überflog dabei mit raschem Auge den Inhalt der einzelnen Seiten. Sein Gesicht hellte sich beim Lesen auf. Das war mehr, als er erwartet hatte.

Aber sein Gesicht verfinsterte sich sofort wieder. Ob wohl Binden auf die Idee kam, daß ihm das Buch gestohlen worden war? Oder ob er in der Meinung, es verloren zu haben, es bei dem Verlust bewenden ließ?

Wenn er aber an die Verfolgung des Diebes ging? Was dann? Eigentlich mußte auf Lenner Verdacht fallen.

Lenner stampfte mit dem Fuß auf. Er hatte es doch verflucht ungeschickt gemacht. Leichtsinzig wie ein sebzehnjähriger. Als er gestern nacht nach Hause gekommen war, hatte er sich durch die Strapazen der letzten Tage so ermüdet gefühlt, daß er das Tagebuch einschloß, statt es zu lesen. Er hatte es bis jetzt noch nicht ganz durchgesehen. Er wurde doch unruhig. Jetzt hätte er gern alles ungeheben gemacht, denn er wußte, wenn der Diebstahl herauskam, waren alle kühnen Pläne vernichtet, seine glänzende Rolle ausgespielt. Er, Ernst von

Denner, zwischen zwei Gefängniswärtern im unendlich langen trübseligen Korridor des Gefängnisses, rechts und links Tür an Tür, die massiven Türen der Zellen, die so niedrig waren, daß er sich bücken mußte, um einzutreten — er sah das auf einmal mit peinlicher Klarheit vor sich und bekam einen unangenehmen Geschmack im Munde. Er schüttelte sich.

Draußen hörte er auf einmal die nervösen, kurzen Schritte Bindens. Hastig schloß er das Tagebuch wieder in das kunstvoll gearbeitete Geheimfach. Binden trat fast im selben Moment ein, wie das Schloß des Faches eingeschnappt war. Er war in einer ungeheuren Aufregung, der Schweiß perlte auf seiner Stirn, die er fortwährend mit dem Taschentuch nervös und hastig abtrocknete.

Mit einem stöhnenden „Uff“ ließ er sich erschöpft in den ersten besten Stuhl niederfallen.

„Ich bin tot!“ jammerte er, „ich löse mich in meine Atome auf. So ein verdammtes Pech ist noch gar nicht dagewesen.“

„Na, beruhigen Sie sich nur, es ist doch noch nicht aller Tage Abend,“ begütigte Denner, „es kann sich doch noch . . .“

„Es kann sich? Was kann sich?“ unterbrach ihn Binden aufgeregt. „Ich finde prinzipiell nicht wieder, was ich einmal verloren habe . . .“

„Na, vielleicht machen Sie einmal eine Ausnahme.“

„Menschenskind, machen Sie gefälligst jetzt keine Witze. Ich möchte mich am liebsten an den nächsten Nagel hängen. Mir ist das Ganze einfach unbegreiflich. Ich möchte schwören, ich habe es in Dillingen eingepackt. Auf der Reize habe ich's nicht herausgenommen. Ich wollte — aber dann habe ich mich doch hingelegt. Und wie wir in den Speisewagen gingen, habe ich die Handtasche doch abgeschlossen — Sie haben's doch gesehen, nicht?“

Denner nickte.

„Na also, da kann's auch nicht weggekommen sein. Und heute früh, wie ich die Handtasche öffne, um noch einiges nachzutragen — gestern war ich zu müde dazu — ist das Buch fort; keine Spur. Ich habe die Handtasche um und um gekehrt, Futter herausgerissen, ich habe sie fast in ihre Bestandteile zerlegt — umsonst. Zutisch! Spurlos futisch!“

Denner hatte ganz ruhig zugehört. Fast machte ihm auf einmal die Doppelrolle, die er spielte, Vergnügen. Er lächelte leise. Die Gefahr reizte seine Abenteuerernatur.

„Beruhigen Sie sich zuerst mal, lieber Freund,“ sagte er, „und trinken Sie mit mir Kaffee, stecken Sie sich eine Zigarette an und dann wollen wir die Sache in Ruhe besprechen. Also zuerst werden wir unseren Wagon gründlich durchsuchen lassen. Falls wir dort nichts finden, telegraphieren Sie sofort nach Dillingen, daß man dort ordentlich nachsieht. Vielleicht . . . Haben Sie denn keinen Schimmer, wo Sie es verloren haben könnten?“

Binden zuckte verzweifelt die Achseln.

„Mir ist das Ganze rätselhaft. Es ist mir einfach unbegreiflich, wie das geschehen konnte. Ich glaube auch nicht, daß die Sucherei und Telegraphiererei viel Zweck haben wird. Versuchen muß man's natürlich . . .“

Er erhob sich mit einem Seufzer.

„Na, es haben andere Leute auch schon mal in ihrem Leben etwas verloren,“ meinte Denner.

„So was verliert man nicht. Ein diplomatisches Tagebuch verlieren . . .! Es ist ja direkt lächerlich. Haben Sie schon einmal Ihr Hauptbuch verloren?“

„Nein,“ sagte Denner, unwillkürlich lächelnd, „aber das ist doch kein Beweis, daß Sie nicht Ihr Tagebuch verlieren können.“

„Gewiß ist es kein Beweis, aber dennoch . . .“

„Also fahren wir vor allen Dingen mal zum Bahnhof runter — vielleicht finden wir's noch im Wagon.“

Auf der Fahrt nach dem nahegelegenen Bahnhof bekam Denner eine Idee. Jetzt während sie im Wagon suchten, das Buch zurückgeben, war unmöglich. Er hatte es auch gar nicht mit. Auch hätte er es nicht getan, ehe er sich nicht die nötigen Auszüge gemacht. Aber er wollte später noch ein zweites Mal hinfahren und so tun, als ob er das Buch dann gefunden hätte. Sie konnten es ja das erste Mal in der Aufregung doch übersehen haben. Und Binden würde in seiner leichtsinnigen Arglosigkeit keinesfalls auf die Idee kommen, welche Bewandnis es mit seinem Verlust gehabt hatte. Er würde froh sein, das Buch zurückzubekommen. Jetzt ärgerte sich Denner, daß er gestern nicht trotz aller Müdigkeit doch das Tagebuch durchgesehen hatte.

Aber am Bahnhof harrte seiner eine Ueberraschung, die ihm einen Strich durch die Rechnung machte. Als die beiden Herren dem Stationsvorsteher den Grund ihres Kommens mitteilten, zuckte der bedauernd die Achseln.

„Der Wagon ist nicht mehr hier. Herr von Denner haben ja vor Ihrer Abreise streng anbefohlen, daß er sofort nach Ihrer Rückkunft renoviert werden sollte. Wir haben ihn gestern noch nach der Zentrale geschickt, er muß schon stark in Arbeit sein. Die Leute sind ja schon seit sechs Uhr morgens an der Arbeit. Wenn die Herren sich nach der Zentrale bemühen wollten — oder soll ich antelephonieren?“

„Fahren wir lieber hin,“ sagte Binden, „wenn ich selbst dabei war, bin ich beruhigter.“

Denner biß sich auf die Lippen. Er hatte ganz den gegebenen Auftrag vergessen. Was nun? Die Möbel waren sicher ausgeräumt, jetzt gab's kein Uebersehen. Ueberdies konnte er nun auch schlecht ein zweites Mal zurück, wo die Leute arbeiteten. Nun hieß es den Dingen ihren Lauf lassen. Vielleicht ließ Binden es beim Verlust bewenden.

Denner fühlte sich doch etwas gedrückt, als sie nach dem erfolglosen Durchstöbern des Waggons zusammen zurückführten. Daß ihm das jetzt nicht gelungen war! Einen Diebstahl hatte er nicht begehen wollen! Es war wie eine geheime Macht, die ihn vorwärts trieb auf einem Wege, den er nicht gehen wollte — nur weil er sich hatte verleiten lassen, einen Schritt auf ihm zu tun. — Er hatte ein unangenehmes Gefühl, fast eine abergläubische Anwandlung.

„Telegraphieren Sie gleich nach Dillingen,“ sagte er zu Binden, „nur um etwas zu sprechen.“

„Ja — obgleich ich mir wenig davon verspreche. Wissen Sie, Denner, es ist komisch, aber mir ist, als ob ich das Buch nicht verloren habe . . .“

„Sondern?“

„Sondern . . . daß es mir gestohlen worden ist.“

Denner sah Binden lauernd von der Seite an, ob er nicht in seinen Mienen eine Spur von Verdacht zeigte.

„Aber! — wie kommen Sie denn darauf? Wer soll es denn gestohlen haben? Und wozu? Für wen hat es denn Wert?“

„Keine Ahnung. Aber es ist fast gänzlich ausgeschlossen, daß ich es verloren habe. Es muß mir noch in Dillingen gestohlen worden sein. Obgleich ich jetzt noch schwören möchte, daß ich es in Dillingen vor meiner Abreise eingepackt habe. Ich glaube . . .“

„Was?“

Denner sah Binden so scharf an, daß er sich selbst später wunderte, daß es Binden nicht aufgefallen war.

„Ich glaube, ich werde einen Detektiv beauftragen.“

Erst versuchte Denner dem Diplomaten diesen Verdacht auszureden, als ihm das aber nicht gelang, griff er ihn, um nicht aufzufallen, mit dem ruhigsten Gesicht von der Welt auf.

„Meinen Sie? Im ersten Moment habe ich auch an einen Diebstahl gedacht, wenn ich auch nicht weiß, wie und wo. Natürlich, unmöglich ist nichts.“

Denner war im Geiste mit seinem Plan schon fertig. Es gab nur eines: Er selbst mußte, um jeden Verdacht von sich abzuwälzen, energisch Binden behilflich sein, den Dieb zu verfolgen. Jetzt hieß es die Komödie zu Ende spielen.

6.

Tommy brachte auf dem silbernen Tablett eine Visitenkarte in Denners Arbeitszimmer. Der warf einen Blick auf sie.

„Soll ein paar Minuten warten.“

„Also, lieber Freund,“ wandte er sich wieder zu Binden, der am Fenster lehnte, „haben Sie Glück gehabt?“

„Leider nein. Man hat alles durchforstet in Dillingen — soeben bekam ich das Telegramm — natürlich keine Idee von Spur.“

„Ach. Mir ist die Sache einfach unverständlich,“ sagte Denner.

„Ein verdammtes Pech. Ich bitte Sie, raten Sie mir. Helfen Sie.“

„Aber natürlich, so weit es in meinen schwachen Kräften steht . . .“

„Sehen Sie, es scheint mir immer sicherer, daß das Pech mir gestohlen worden ist. Es ist eigentlich ausgeschlossen, daß ich es verloren habe. Und da müssen Sie mir behilflich sein, herauszubekommen . . .“

„. . . wer es gestohlen hat. Natürlich. Sofern Sie es nicht vielleicht doch verloren haben.“

„Ausgeschlossen. Ich wollte erit,“ sagte Binden, „unsere hiesige Polizei benachrichtigen, aber ich glaube, wir haben hier nicht die richtigen Leute dazu. Ich glaube, es ist auch besser, einen gewissen Privat-Detektiv zu requirieren, der sich allein mit dieser Angelegenheit befaßt, vielleicht einen aus Berlin. Meinen Sie nicht?“

(Fortsetzung folgt.)



## Das überflüssige Testament.

Stizze von Henry Bordeaux. Autorisierte Uebersetzung von N. Collin.

(Nachdruck verboten.)

Als man in Neuville wußte, daß Bankier Lautière so krank war, daß er sterben mußte, besprach man in den Cafés natürlich gleich, wie hoch sein Vermögen sein könnte und begann sich über die Erbschaft den Kopf zu zerbrechen. Herr Lautière galt für reich, nicht aber für ehrenhaft; „bei Lebzeiten“ hatte man ihn respektiert, jedoch die Ankündigung seines nahen Vercheidens begann die Zungen zu lösen. Jemand machte sogar die Bemerkung, daß, wenn auch unrecht erworbenes Gut auf Erden recht angenehm wäre, es wenigstens für den Eintritt in den Himmel nicht förderlich sei, worauf allerdings die nicht unrichtige Antwort erfolgte: „Ehrlich erworbenes Geld auch nicht.“

Der Bankier hatte keine Kinder. Seine sehr viel jüngere Frau erfreute sich keines unbescholtenen Rufes, aber schließlich brauchte es der Ehemann nicht zu wissen. Infolgedessen nahm man an, daß er zu ihren Gunsten testieren würde.

Noch eine andere Nachricht lieferte reichlichen Gesprächsstoff. Hatte man nicht bei unberechenbarer Dunkelheit den Herrn Kaplan in eigener Person nach der Villa des Herrn Lautière gehen sehen, die außerhalb der Stadt lag? Der radikale, der Geistlichkeit feindlich gesinnte Herr Lautière beachtete! Man sah darin das Werk der schönen Frau Lautière, die immer der religiösen Anschauung gehuldigt hatte und die ihrer gesellschaftlichen Beziehungen wegen — man ist alzu gewissenhaft in der Provinz — auf die Traueranzeigen druden lassen wollte: — „mit den heiligen Sterbefragmenten versehen.“

Frau Lautière glaubte wirklich, daß man sich den Gebräuchen der guten Gesellschaft anpassen mußte. Da sie viel auf Neußerlichkeiten hielt, betrachtete sie diese Formalität als eine der kleinen Unannehmlichkeiten, die einem Sterbenden obliegen. Aber der Besuch des Herrn Kaplan schien ihr länger zu dauern, als es den Umständen angemessen war. Kaum war der Geistliche fortgegangen, als sie neugierig in das Zimmer des Sterbenden eilte. Sie fand ihn sehr erregt; er wälzte sich in seinem Bett, als ob ihm tausend Wanzen auf dem Nacken läsen. Mit einer Festigkeit, die ihm schädlich war, und die ihn vollends erschöpfte, empfang er seine Frau: „Dein Kaplan ist unverschämt, Madeleine!“

„Mein Gott! Was hat er sich erlaubt?“

„Alles. Ich bot ihm Geld für seine wohlthätigen Stiftungen oder für ihn selbst an und hat ihn, es möglichst schnell abzumachen. Darauf stellte er mir allerlei ungehörige Fragen.“

„Was denn, mein Schatz, was denn?“

„Ueber meine finanziellen Unternehmungen und denke Dir, über den Ursprung meines Vermögens. Worein steckt er seine Nase?“ — „Das ist wirklich stark!“

„Kümmere ich mich um seine Messe? Und dann forderte er mich auf, wenn es ginge . . . Nein, wirklich, es ist komisch.“

„Wozu hat er Dich aufgefordert?“

„Alles herauszugeben, verstehtst Du, alles herauszugeben! Da habe ich geflingelt, damit man ihn hinauswirft.“

„Denke nicht mehr daran, mein Schatz! Denke nicht mehr daran und ruhe jetzt. Der Kaplan kommt nicht wieder, und Du wirst gesund werden.“

Gern hätte sich Herr Lautière nach einer so langen Anstrengung ausgeruht. Aber er warf sich von einer Seite auf die andere, als ob er einen Ansturm eingebildeter Feinde zu erdulden hätte, und im Fieberwahn setzte er die schimpfliche Unterhaltung fort.

Jedoch, seitdem die Aerzte ihn für verloren erklärt hatten, verging ein Tag nach dem andern, und er entschloß sich keineswegs zu sterben. Durch einen indiscreten Schreiber wußte man, daß seine Angelegenheiten vollkommen geordnet waren, und Frau Lautière in einem bei Notar Brunier niedergelegten Testament, wie man vermutet hatte, zur Universalerbin ernannt worden war.

Eines Morgens befahl er, daß sein erster Angestellter Saunier mit den Kassenbüchern in das Krankenzimmer geholt würde. Wohl versuchte Frau Lautière Einspruch zu erheben, aber sie wurde aus dem Zimmer verwiesen. Selbst noch vom Bett aus führte er das Kommando! Der Besuch des Kommissär währte zwei Stunden, und nachher hatte der Bankier einen Ohnmachtsanfall, aus dem er erst durch eine Koffeineinspritzung erwachte. Am nächsten Tage forderte er

den selben Besuch, nur dauerte er nicht ganz so lange. Am dritten Tage verlangte der Sterbende nach einem Notar.

„Aber weshalb, mein Herz. Es strengt Dich nur an. Vertrau mir Deine Wünsche an, sie werden Befehle für mich sein.“

„Nein, es muß sein, Madeleine. Beständig höre und sehe ich Deinen Kaplan. — Wo ist er?“

Herr Lautière griff an seine Stirn, seine Frau hielt ihn für wahnsinnig. Nichtsdestoweniger: was bedeutete dieses Verlangen nach dem Kaplan, auf dem er mit solcher Hartnäckigkeit bestand, so daß sie es wegen der Dienstboten ausführen mußte? Zweifellos war Frau Lautière durch ihren Ehekontrakt mit einer unangreifbaren Summe gesichert; aber was waren die zweihunderttausend Franken im Vergleich zu den zwei oder drei Millionen der Bank?

Notar Deplagne wurde benachrichtigt und, von den Widern der ganzen Stadt begleitet, eilte er herbei. Der Reid der Kollegen machte diesen Schritt zu einer öffentlichen Begebenheit. Kaum war er in der Villa, als er seinen Schreiber auf die Suche nach vier Zeugen schickte. „Vier Zeugen!“ rief der Diener. „Wie für ein Duell; unser Herr schlägt sich mit dem Tod.“ Der Richter, der von seinem Onkel enterbt worden war, belehrte ihn, daß man sie Instrumentenzeugen nenne.

„Warum Instrumentenzeugen?“

„Weil sie Instrumente sind, auf denen der Notar spielt.“

Nach dieser Erklärung mußte er in das Zimmer des Sterbenden eine ganze Horde Leute führen: den Schuster Bachoud, den Budiker Moulard, den Tischler Rabote und den Ofenheker Maingeaux.

Als diese Truppe auf Sesseln, die wie in einer Schlachtlinie aufgereiht waren, behaglich Platz genommen hatte, begann der Sterbende auf Notar Deplagnes Fragen zu antworten und ihm seinen letzten Willen mit so schwacher und fallender Stimme zu diktieren, daß sie manchmal nur noch ein Hauch schien. Die Anwesenden fragten sich, als sie ihn leichenblaß, die Augen schon halb geschlossen sahen, während er die Hände automatisch bewegte, wie es möglich wäre, daß eine Leiche noch sprechen könne. Frau Lautière, die der Szene beiwohnte, schien am ängstlichsten. Voller Seelenqual unterbrach sie das Diktat manchmal durch ein: „Ruhe Dich doch.“

Um so weit wie möglich frühere, nicht gut zu machende Irrtümer auszugleichen (er gebrauchte dies Wort), verteilte er sein Vermögen an Sobize und wohlthätige Stiftungen. Säufig hielt er inne, aus eigenem Bedürfnis oder auf den Wunsch seiner Frau. Er lachte, aber im ganzen verstand man ihn doch. Durch welche übermächtige Anstrengung gelang es ihm, sein Uebel zu besiegen, um sich verständlich zu machen!

Als er geendet hatte, las ihm der Notar das Testament noch einmal vor und reichte ihm die Feder zum Unterzeichnen.

„Können Sie unterschreiben, Herr Lautière, oder soll ich erklären, daß es Ihnen nicht möglich ist?“

Da er keine Antwort erhielt, beugte er sich über das Bett, gerade um einen Seufzer zu empfangen; es war der letzte. Herr Lautière hatte ausgehaucht.

Sofort entließ Notar Deplagne die Zeugen, die eilig die Treppe hinunterstürzten, um in der Stadt zu berichten, was sie gesehen hatten. Wenn auch Frau Lautière von Verzweiflung gepackt war, mußte sie doch auf die Fragen des Notars antworten.

„Wissen Sie, gnädige Frau, ob noch ein anderes Testament vorhanden ist?“

„Zweifellos, es liegt bei Notar Brunier.“

Zwischen zwei Tränenausbrüchen fragte sie: „Es ist durch dieses ungültig geworden?“

„Das soeben gemachte, gnädige Frau, ist vor dem Gesetz ungültig, weil die hauptsächlichste Bedingung, die Unterschrift des Verstorbenen fehlt. Aber Sie können seinen letzten Willen ausführen. Er hat ihn deutlich ausgesprochen.“

„Wir werden darauf zurückkommen. Jetzt kann ich nur an meinen Schmerz denken.“

„Ich gehe, gnädige Frau, und bleibe stets zu Ihrer Verfügung.“

Frau Lautière kam nie mehr darauf zurück. Aber auf die Todesanzeigen ließ sie drucken: „mit den heiligen Sterbefragmenten versehen.“

Hatte ihr Gatte nicht alles zurückerraten wollen? Die Vorlesung hatte es anders beschlossen. . . .



Im Banne des Märchens. Nach dem Gemälde von Julius Schmid. (Copyright 1900 by Franz Hanfstaengl in München)



## ✦ Erbschleicher. ✦

(Fortsetzung.)

Roman von Hans Ghan.

(Nachdruck verboten.)

4.

Auf dem Korridor des Untersuchungsgerichts in Moabit herrschte jetzt, nach Beendigung der Gerichtsferien, ein ganz besonders reges Leben, und Meister Körner, der vor Jahren einmal hier gewesen war, fand sich anfangs gar nicht zurecht, bis ihn der Portier nach dem richtigen Zimmer hinwies.

Dort saß ein Gerichtsdienner, der hielt ihn am Arm fest, wie der Meister gleich hineingehen wollte, und meinte jobal: „Man immer sachte, Verehrtester, Sie werden schon rankommen, aber erst zeigen Sie mir mal Ihre Vorladung!“

Und nachdem er in das Papier hineingeblickt hatte, fügte er hinzu: „Na, da haben Sie noch sehr schön Zeit zum Frühstücken. Vor 'ne Stunde is jar nich dran zu denken. Da drüben is übrigens noch 'n Herr in derselben Angelegenheit . . .“

Und Meister Körner gewahrte, sich rasch umdrehend, den Agenten Linde, der den linken Ellenbogen auf die Eisenbänke seines Spazierstuhles gestützt, und, mit der Hand das Kinn haltend, neben mehreren anderen Personen auf der anderen Seite vor dem Fenster auf der Bank saß.

Den Meister packte wieder die Wut. Am liebsten wäre er hinübergegangen und hätte den andern bei seinem grauen Bart von der Bank gerissen, aber er bezwang sich und fing an, im Korridor hin und her zu laufen.

Und je mehr sein Zorn verslog, desto mehr erwachte wieder die Angst in ihm, die Furcht vor dem Ungewissen, das sich hinter diesen geheimnisvoll verschlossenen Türen des Gerichts verbarg. Er dachte an seine Frau und an seine Kinder und bereute tief, so heftig gegen sie geworden zu sein. Ganz fest nahm er sich vor, sobald er nur erst wieder bei ihnen wäre, alles selbst ins richtige Gleis zu bringen. Was war er denn für ein Mütterich, da er den armen Frtk, der doch gar nichts dafür konnte, für die Schleichereien seines Vaters verantwortlich machte! . . . Und Thea, sein liebes Kind, die jetzt krank im Bette lag, weil er ihr in seiner sinnlosen Wut den Bräutigam raubte . . . Ah, ein tiefes Weh erfaßte ihn, ein Mitleid mit den Seinen und nicht zum wenigsten mit sich selbst, der sich am allerunglücklichsten vorfand. . . . Sätte er doch dem Meintchen das Geld gegeben, vielleicht wäre er damit zufrieden gewesen, und wenn nicht, so blieb ja dann noch immer Zeit, ihn zu verklagen. . . .

Mitten in diese selbsttäuscherischen Grübeleien des Tapeziers hinein tönte die Stimme des Gerichtsdienners, die den Namen des Agenten aufrief und gleich darauf den seinen nannte. Aber wie er hinein wollte in das Zimmer des Untersuchungsrichters, hielt ihn der Arm des Gerichtsdienners wiederum zurück.

„Erst Linde!“ entschied der Uniformierte mit einer jalonischen Geste, „Sie kommen auch schon noch ran!“

Und wieder eine Viertelstunde qualvollen und aufreibenden Nachdenkens.

Endlich wurde er aufgerufen.

In dem Augenblick, wie er das Zimmer betrat, kam der Tapezier darauf, daß es doch eigentlich sonderbar sei, daß man ihn nicht zuerst herangerufen hatte, seine Aussage mußte doch die Grundlage zu der Anklage gegen den Agenten bilden.

Aber ehe er noch weiter darüber nachzudenken imstande war, stand er vor dem Richter, einem mittelgroßen, schmalstirnigen Herrn, der im Zimmer auf und ab ging und seinen Spaziergang, nachdem er den Neueintretenden einen Augenblick scharf gemustert hatte, sogleich fortsetzte.

„Sie sind der Tapezier Körner,“ begann dieser das Verhör, und, nachdem der Meister sein Rationale zu Protokoll gegeben hatte, fuhr der Richter fort: „Sie sind vorgeladen . . .“ er blickte in ein Aktenstück, „ja . . . hm. Sie sind vorgeladen in Sachen des Testaments der verstorbenen Ottilie Meyer . . . Ihrer Tante, nicht wahr? . . . Wollen Sie uns mal erzählen, was Sie darüber wissen! . . .“

Auf diese Frage war der Meister am allerwenigsten gefaßt, er fing an zu stottern und brachte nichts Zusammenhängendes hervor.

Der Untersuchungsrichter sah ihn scharf an.

„Nun? . . . Wissen Sie davon gar nichts?“

Der Meister wurde immer verwirrter . . . Was wollte denn der Mann von ihm? . . . Er sollte erzählen von der Erbschaftssache? . . . Ja, aber dazu war er doch gar nicht hergekommen! . . . Er war hier, um auszusagen gegen diesen

Erpreßer, den Agenten Linde! . . . Und sein hartnäckiger, in Rechtsfachen ungeübter Kopf fand die Brücke nicht, von der Klage, die er selber vorbringen wollte, zu der Anklage, die man hier gegen ihn vorzuhaben schien. Zuletzt ermannete er sich und sagte: „Ja, ja . . . ich bin hier . . . deswegen . . . weil der da!“ er zeigte auf den Agenten, „der Mann hat einen Erpreßungsversuch gegen mich gemacht! . . .“

Er sah dabei mit einem bösen Blick Linde an, der die Augenbrauen zusammenzog und dann angelegentlich zum Fenster hinüber sah.

Der Untersuchungsrichter machte eine gelangweilte Bewegung.

„Danach habe ich Sie ja noch gar nicht gefragt! . . . Sie sollen mir sagen, was Sie über die Erbschaftsgeschichte wissen!“

„Ach? . . . Ueber die Erbschaft? . . . Ja . . .“ Der Meister schwieg wieder. Halb besangen, halb empört darüber, daß man ihn nicht zu seiner Anzeige vernahm, sah er von einem zum andern und kam schließlich doch wieder auf seine Sache zurück.

„Er hat Geld von mir haben wollen, der Linde! . . . Ja! . . . Und das hab' ich ihm natürlich nicht gegeben! . . . Wie komm' ich denn dazu! . . .“

„So? Deswegen hat er Geld von Ihnen haben wollen?“ fragte der Untersuchungsrichter mit einer unerschütterlichen Ruhe.

„Na, als Schweigegeld . . . weil er meinte, das Testament wäre gefälscht. . . .“

„Aha!“ unterbrach der Richter ihn, „also das Testament wäre gefälscht! . . . Bleiben wir mal vorläufig dabei! . . .“

„Ja, aber darum bin ich doch gar nicht hier!“ begehrt Körner auf.

„Deswegen Sie hier sind, das zu entscheiden wollen Sie wohl gefälligst mir überlassen!“ sagte der Untersuchungsrichter in scharfem Tone, „es ist für Sie überhaupt sehr ratsam, dem Gericht gegenüber so bescheiden als möglich aufzutreten! . . .“

Furchtsam und doch voll innerem Widerspruch sah der Meister den Beamten an, vor dessen Machtvollkommenheit er großen Respekt hatte.

„Im übrigen,“ meinte der Richter, dessen Stimme jetzt wieder ganz leidenschaftslos schien, „wollen wir auch dieser Erpreßungsgeschichte gleich mal auf den Grund gehen: Herr Linde, bitte, treten Sie vor!“

Der Agent erhob sich und ging bis in die Mitte des Raumes. Er präsentierte sich sehr vorteilhaft mit seiner hohen, breitschultrigen Gestalt, die er jetzt noch besonders rechte, und dem langen, grauen Bart, der seiner Erscheinung etwas Feierliches gab. Dabei sah er den Untersuchungsrichter ernst an, als dieser fragte: „Wie ist das, haben Sie wirklich durch irgend welche Drohungen von Ihrem Verwandten Geld zu erpressen versucht? . . . Oder haben Sie vielleicht etwas gesagt, was Körner sich so hätte deuten können?“

Der Agent schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, Herr Amtsrichter, wie werde ich denn! . . . Ich bin ja ganz perplex, wie ich höre, daß Körner etwas Detariges gegen mich vornimmt! . . . Ich habe ihm nicht die geringste Veranlassung dazu gegeben. . . .“

„Nun, er denkt jedenfalls, Sie haben ihn wegen Testamentsfälschung denunziert!“ meinte der Richter, „aber,“ und er wandte sich in bedeutend schärferem Tone gegen den Tapezier, „dem ist nicht so! Das Gericht ist dieser Fälschung selbst auf die Spur gekommen . . . wozu allerdings auch nicht sehr viel gehörte,“ fügte er spöttelnd hinzu, „denn ich muß gestehen, eine so grobe und lächerliche Fälschung ist mir denn doch noch nicht vorgekommen! . . . Ich habe schon sehr viel dumme Betrüger in meiner Praxis kennen gelernt, aber dem Herrn, der sich das geleistet hat —, der Amtsrichter fixierte dabei auffallend Meister Körner —, „dem muß ich doch mein besonderes Kompliment machen!“

„Also, nun sagen Sie mal, Körner . . .“

Der Meister suchte zusammen, als der Untersuchungsrichter plötzlich das „Herr“ vor seinem Namen fortließ. Es war dem Tapezier, als ergriffe jener damit Besitz von seiner Person, und eine Ahnung kam ihm von dem, was ihm hier heute noch bevorstand. . . .

„Sagen Sie mal ganz unumwunden, was wissen Sie von dieser Fälschungsgeschichte?“

Meister Körner wollte sprechen, aber er konnte nicht. Er rang förmlich mit dem Entsetzen, das ihm das Herz zusammenpreßte. . . . Wie? Als Angeklagter war er hier vorgeladen?! Was sollte er denn sagen? Und instinktiv, wie das gehegte Tier, verjuchte er dem Angriff seines Feindes zu begegnen. Er faßte sich und sagte: „Von der Fälschungsgeschichte weiß ich gar nichts, Herr Amtsrichter. Was ich weiß, ist nur: Die Gerichtskommission hat beim Tode der Tante in ihrer Wohnung ein Testament vorgefunden. Also, es war ein Testament da und danach bin ich Universalerbe! Das ist alles, mehr weiß ich auch nicht. . . .“

„So, mehr wissen Sie auch nicht?“

Die Augen des Untersuchungsrichters ließen den Tapezier nicht los und dieser mußte, so sehr er sich selbst auch darüber ärgerte, davor die seinen senken. . . .

„Also, das ist alles, was Sie darüber wissen? Na, denken Sie doch mal 'n bißchen nach, Meister. . . . vielleicht fällt Ihnen doch noch etwas ein!“

„Ja,“ sagte der Tapezier, dessen Mut wuchs, da seine Entrüstung wieder aufflammte, „ja, und gleich darauf ist der da zu mir gekommen, der Schlumps! . . .“

Der Untersuchungsrichter hatte hart mit den Knöcheln auf den Tisch geklopft.

„Sie haben sich hier nur anständiger Ausdrücke zu bedienen und haben vor allen Dingen nicht zu schimpfen!“ rief er, „verstehen Sie mich?“

„Ja,“ entgegnete Meister Körner, nicht weniger laut, „also der Herr Agent Kinde ist zu mir gekommen und hat hunderttausend Mark von mir verlangt, widrigenfalls er mich anzeigen würde wegen Testamentsfälschung! . . .“

Der Richter strich sich über das dünne, blonde Haar, das er glatt hintenübergekämmt trug.

„Wissen Sie,“ jagte er, „verschonen Sie uns doch nun mal endlich mit dieser sogenannten Expreßergeschichte! Sie haben den Zeugen Kinde deshalb denunziert und das weitere wird sich ja auch schon finden. . . . vorläufig bleiben Sie doch gefälligst bei der Sache: Wann sind Sie das letztemal bei Ihrer Tante gewesen? . . . Zu deren Lebzeiten meine ich!“

„Acht Tage vor ihrem Tode.“

„Und an ihrem Todestage?“

„Ja, aber sie war schon tot, als ich hinkam. . . .“

„Hat sie, die Erblasserin, jemals davon gesprochen, Ihnen ihr ganzes Vermögen zu vermachen?“

„O ja! Das war ja auch beinahe selbstverständlich! Sonst wäre ja das Geld an den Fiskus gefallen!“

„Eben deshalb!“ sagte der Richter.

„Wieso, deshalb?“

„Bitte, das Fragen überlassen Sie gefälligst mir! Sie täten überhaupt gut daran, eine etwas weniger herausfordernde Haltung dem Gericht gegenüber anzunehmen, Herr! . . . Das richtige wäre, Sie legten ohne viel Umschweife ein offenes Bekenntnis Ihrer Schuld ab!“

„Meiner Schuld?“ fragte der Meister, und der Zorn in ihm bezwang immer mehr die Scheu vor dem Gericht. „Wieso denn, meiner Schuld?“

Der Untersuchungsrichter trommelte mit seinen hageren, nachsbleibenden Fingern eine Zeitlang auf der grünen Tischplatte, wobei er den Meister unausgesetzt anstarrte; endlich sagte er: „Wenn jemand irgend etwas getan hat, was mit den Befehlen in Widerspruch steht, und er laßt dadurch eine Schuld auf sich, so ist das natürlich seine Schuld. . . .“

„Ich habe aber nichts Ungeheuerliches getan!“ schrie der Meister und schlug mit der Faust auf die Tischplatte.

Der Untersuchungsrichter nagte ein wenig an seiner Unterlippe, dann meinte er fast gleichgültig: „Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß die Ungebühr vor Gericht mit bestimmten, gesetzlich festgelegten Strafen geahndet wird. Sollten Sie davon bisher keine Kenntnis gehabt haben, so mache ich Sie jetzt in aller Form darauf aufmerksam.“ Er erhob seine Stimme. „Ich kann und will mir von Ihnen keine Unbotmäßigkeiten gefallen lassen.“

Der Meister duckte sich für einen Moment förmlich unter diesen Worten. . . . Ja, ja, er stand hier vor Gericht, da hieß es, sich respektvoll benehmen. . . . Aber, bäumte sich der Trotz in ihm auf, er mußte doch auch sein Recht suchen! Wenn er hier nicht mit aller Energie auftrat, denn steckten sie ihn schließlich noch ein auf die gemeine Denunziation dieses Lumpen hin!

Und ohne noch daran zu denken, daß er sich eben vorgenommen hatte, ruhig und bescheiden aufzutreten, brach er plötzlich los: „Wenn ich diesem Schuft da die fünftausend Mark

in den Rücken geworfen hätte, dann hätte ich jetzt nicht nötig, hier zu stehen und mich von Ihnen hudeLN zu lassen, Herr Amtsrichter. . . .“

Er hielt inne. Die Miene des Beamten bekam etwas Unheilverfündendes.

„Ich sage Ihnen jetzt zum letztenmal,“ meinte der Richter eisigen Tones, „Sie haben sich vor Gericht ruhig und anständig zu betragen. Wenn Sie sich noch ein einziges derartiges Wort erlauben oder in irgend einer Weise hier erziedieren, so laße ich Sie unweigerlich sofort abführen!“

Den Richter mit ungewissen Blicken betrachtend, weil er nicht wußte, wie weit dessen Machtbefugnisse reichten, verlor Meister Körner immer mehr seine persönliche Würde und die Beherrschung der Angelegenheit, wegen welcher er hier war.

Mit unruhigen Bewegungen suchte er nach einem erlösenden Wort, das er doch nicht finden konnte, blickte zu dem Agenten hin, der mit überlegenem Lächeln dasaß und dadurch den Zorn des Meisters von neuem entfachte, und sah schließlich wieder den Richter an, welcher in den Akten blätterte, als wollte er Körner Zeit geben, sich zu sammeln.

„Nun?“ begann der Untersuchungsrichter schließlich wieder, „wollen Sie uns jetzt endlich eine Erklärung für diese merkwürdige Testamentsgeschichte geben?“

„Ich? . . . Ich. . . .“

Der Meister war ganz fassungslos. „Ja, was soll ich denn da erklären! Ich, ich? Ich bin eben der Erbe!“

„So, also Sie sind der Erbe.“ Der Richter schüttelte nur den Kopf, „nun, Sie werden wohl gestatten, daß ich darin meine leisen Zweifel setze. Wollen Sie mal bitte hierher treten. . . . hierher!“ setzte er schärfer hinzu, da der Meister nicht gleich begriff.

„So, und nun sehen Sie sich mal bitte genau dieses Papier an!“

Der Meister tat, wie ihm geheißen.

Körner wurde immer bestürzter.

„Ja, was soll ich denn dazu sagen? Das ist das Testament!“

„Was sagen Sie dazu?“

„Ganz recht. Das ist das Testament!“ meinte der Richter mit trockener Stimme, „und zwar ist dieses Testament gefälscht!“

Er legte seine Hand fest auf den vergilbten, etwas zerfitterten Bogen, auf welchem in ungeübter Handschrift, in schiefer hochgehenden Linien und unorthographisch geschrieben stand, daß Fräulein Ottilie Meyer den Tapezier Körner zum Universalerben einsetze. Der Bogen war nicht gestempelt, kein Zeuge hatte seinen Namenszug neben den der Testatorin gesetzt. Und merkwürdigerweise hatte dieser Namenszug eine Festigkeit, die der sonstigen Schrift gänzlich mangelte.

Der Richter, der das ebenfalls sah, sagte: „Es sieht aus, als hätte man die alte Frau den Bogen in Blau unter schreiben lassen und nachher den übrigen Inhalt, so gut wie es ging, nachgezeichnet. . . . nu sagen Sie doch, Körner! Reden Sie doch, Mensch, wie ist die Geschichte mit dem Testament?“

Körner bekam kein Wort heraus, er bemühte sich nur, die Tränen, die er im Halbe aufsteigen fühlte, herunterzupressen.

Und so sagte denn der Richter mit einer gewissen Bonhomie:

„Na, ich will Ihnen mal was sagen, Meister, wir stehen jetzt noch ganz im Anfang der Sache, da läßt sich noch viel einrichten! . . . Und das werden Sie doch wohl selber schon wissen: nichts erbittert die Richter mehr, wie solch hartnäckiges Leugnen! . . . Nicht wahr, Körner, Sie haben sich gesagt, das schöne Geld, wozu soll denn das der Staat haben! . . . Na, und da haben Sie ein für alle Fälle vorbereitetes Testament rasch in der Wohnung der Tante niedergelegt — im Kommodenkasten ist es ja wohl gefunden worden? — oder Sie haben es auch erst an Ort und Stelle angefertigt — denn aussuchen tut der Witz allerdings danach!“

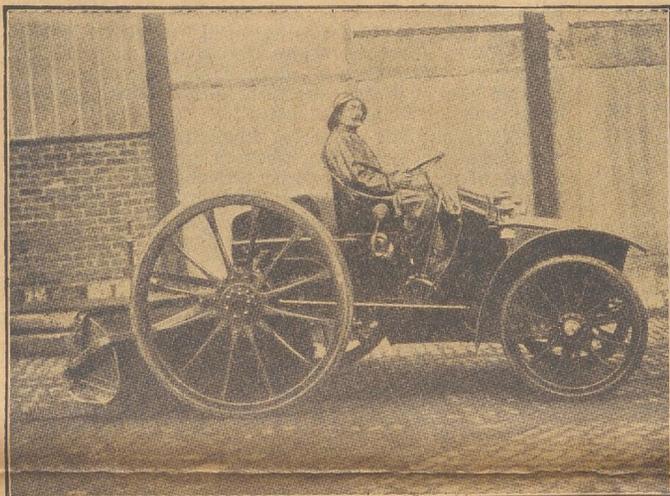
„Nein, Herr Amtsrichter. . . . ich. . . . ich. . . . bei Gott nicht! . . .“

Der Richter war aufgestanden und um den Tisch herum ans Fenster getreten, vor das er sich hinstellte und so seine Ideen über das Verbrechen weiter entwickelte. Er sah dabei hinaus, dem Meister den Rücken drehend. Plötzlich schnellte er mit einem Ruck herum.

„Auf diese Weise haben Sie es gemacht! Gestehen Sie es ein, Körner!“

(Fortsetzung folgt.)

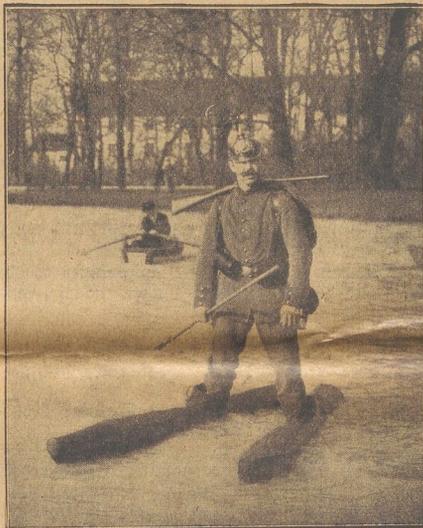
Interessantes aus aller Welt



Neuer Automobil-Straßenreinigungswagen in Paris.

Neuer Automobil-Straßenkehrwagen in Paris! Die Straßenreinigung in Paris ließ bisher jene Sauberkeit vermessen, die jeder Fremde in den deutschen Großstädten ganz besonders lobt. Endlich hat sich nun die Pariser Kommunalverwaltung dazu aufgeschwungen, Automobil-Straßenreinigungsmaschinen in Betrieb zu setzen. Diese neuen Wagen sind gegen die in unseren Großstädten gebräuchlichen Automobil-Straßenkehr- und Spülmachines um circa ein Drittel kleiner gebaut und werden hoffentlich die nötige Sauberkeit schaffen. — Der Soldat als Wasserläufer.

München stellte kürzlich der bayerische Soldat Josef Keiler Versuche mit den von ihm erfindenen Wasserläufer an. Feldmarschmäßig ausgerüstet durchlief er den See nach allen Richtungen und bewies dadurch die Tragfähigkeit und Beweglichkeit seiner Wasserläufer.



Ein Soldat mit Wasserläufer. (sic)

Lustige Ecke

Raffender Erfaß.

Photograph: „Wenn Sie ein gutes Bild haben wollen, so müssen Sie ein freundliches Gesicht machen: denken Sie an etwas angenehmes, z. B. an Ihre Frau.“

Kunde: „Mein Herr, ich habe mich eben scheiden lassen.“

Photograph: „Dann denken Sie an die Scheidung!“

Der Sachverständige.

Beamter (zum Bürgermeister eines Dorfes): „Durch Ihren Ort geht am nächsten Mittwoch das große Automobilrennen! Tragen Sie Sorge, daß sich von Mittag bis 6 Uhr abends weder Menschen noch Tiere auf der Straße aufhalten! Nur am Beginn des Dorfes wäre eine geeignete Person aufzustellen, die das Zeichen gibt, daß die Bahn frei ist!“

Bürgermeister: „Do wer'n ma den Pechstempel dazu anstell'n; der kennt si' dabei aus — der is' scho' dreimal von 'n Automobil überfahr'n wor'n!“

Lurus.



„Und welchen Beruf haben Sie eigentlich, Herr von Strizgan? —

„Ach, meine Gnädigste, aus „Beruf“ mach' ich mir nichts — sowas nimmt doch nur überflüssigerweise Zeit weg.“

Au!

„Ich finde, der Mann dort am Tisch links hat trotz seines gewöhnlichen Aussehens etwas Sympathisches, etwas Mildes, wie soll ich sagen — etwas ungemein Weiches an sich.“

„Kunststück; er ist ja auch Weichensteller!“

Gedankensplitter.

Für den Fehler jedes Großen findet sich ein Schmeichler, für den Vorzug jedes Kleinen ein Verleumder.

\* \* \*

Wer sich verbeißt, verbeißt auch die Menschheit.



# Korrespondent.

**Bezugpreis** vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Abholung von unten Ausgabestellen; bei Befreiung ins Haus durch unsere Anwärter in  
des Stadt und auf dem Lande außerhalb Bielefeld; durch die Post 120 000, außer 42 Pf.  
Nachschick. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal, nur an den Feiertagen ausserordentlich.  
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.  
Für Rückhabe unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Belegstelle oben breiten Raum für Werberung nach unten  
Umgebung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., anderwärts pro Zeile  
20 Pf., im Restamtlet 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschläge.  
Gebühr für Entwürfe und Lieferantentum für Nachbildungen und Entwerferentnahme  
Befondere Berechnung, nach anderem mit Vorkaufschlag. Gefälliger Preisberechnung  
Annahmestart für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 145.

Samstag den 23. Juni 1912.

38. Jahrg.

## Zur bevorstehenden Kaiserenterbue in den Ghären.

Die kürzlich von der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“  
der italienischen Regierung erteilte Mahnung, eine größere  
Erfolge über die Türken zu erringen, ihre tatsächliche  
Diskussion tripolitischen Gebietes zu erweitern und  
dadurch der Friedensvermittlung eine bessere Basis zu  
verschaffen, scheint nicht unerhört geblieben zu sein. Die  
Italiener haben seitdem die Befreiung der wichtigsten  
Inseln des Ägäischen Meeres beschleunigt, sobald sie bereits  
ein ganzes Dutzend in Händen haben dürften, deren grie-  
chische Bewohner nicht wieder unter türkisches Regiment  
kommen, sondern entweder mit dem Königreich Griechen-  
land vereinigt oder, wie die Kreter, autonom werden  
wollen. Die Italiener haben inzwischen auch in Tripolis  
Vorhänge in größerer Maßstabe unternommen und den  
Türken eine schwere Niederlage beigebracht. Noch weit  
wichtiger jedoch ist der neueste Erfolg, welcher darin be-  
steht, daß es ihnen gelungen ist, bei Buschafa in Tripolis,  
100 Kilometer östlich von Rom zu landen, sobald sie auch  
die Stadt Mirata, die 10 Kilometer landeinwärts von  
Buschafa liegt, besetzen konnten, was von großer strate-  
gischer Bedeutung ist. Denn Mirata war bisher das  
Hauptzentrum für die Versorgung der türkisch arabischen  
Streitkräfte, die namentlich gezeugen sind, sich noch mehr  
zu zersplittern, um Kriegsmaterial und Proviant einzun-  
schmuggeln. Die Italiener beherrschen überdies die  
Mirata aus die außerordentlich fruchtbare Oase Bahda.  
Namentlich ist die ganze Küste von Tripolis und der Cyrena-  
ika in italienischer Gewalt und ist den Türken hier  
die Landung von Kriegsmaterial unmöglich geworden.  
Die Lage hat sich für das osmanische Reich zweifellos  
verschlechtert und für Italien entsprechend verbessert. Ob  
diese Wendung aber schon genügt, um die Türkei nach-  
giebig zu stimmen und eine neue Friedensvermittlung der  
Mächte aussichtsvoll zu machen, ist noch recht fraglich.

Durch die angeführte Forderung der unter italienische  
Obhut genommenen Inselgriechen ist die politische Lage  
im nahen Orient eine kompliziertere geworden. Die Zers-  
trennungsbefreiungen der Kreter haben dadurch einen  
neuen Antrieb erhalten. Man wird wohl bald erfahren,  
daß dies auch betreffs der die Autonomie ihres Landes  
fordernden Albanesen der Fall ist und daß die Ansprache  
der Bulgaren auf das noch in türkischen Besitz befindliche,  
von Bulgaren benutzte Gebiet von neuem erhoben wer-  
den. Es gibt noch viel Räudstoff im europäischen Teil  
des osmanischen Reichs, sobald eine neue Orientkonferenz,  
wenn sie statifände, der Arbeiten viele vorfinden würde.  
Aufstand, welches in Wirklichkeit noch immer der Erbfeind  
der Türkei ist, bräut seit Jahr und Tag auf das zu-

... durch welche  
... letzteres Stück  
... von San  
... von 1878  
... bracht werden  
... die Übung  
... durchgehen  
... geschiffen die  
... meier zurück-  
... für diese  
... ruffischen  
... denen dafür  
... ens zu ver-  
... Gegner des  
... rückhaltung  
... dem Jaren-  
... aus Ge-  
... Die Peters-  
... anreicht ge-  
... anzupacken  
... zur Unter-  
... Beitreibungen  
... des gelungen  
... eisen werden.  
... nft des deut-  
... mlandbüchsen  
... Regierung in

Zusammenhang bringt, so geht man schwerlich fehl.  
Kaiser Wilhelm wird vom Reichskanzler, der Zar  
Alexander von seinem Ministerpräsidenten begleitet sein.  
Daß die von Petersburg aus angeregte Entrevue in der  
ersten Hälfte des Juli stattfinden wird, unterliegt keinem  
Zweifel. Ausgemacht ist es aber nicht, daß man deut-  
scherseits in das russische Garn gehen und sich bereit  
zeigen wird, zu einer weiteren Schwächung der Türkei  
beizutragen, deren zur Hälfte verlorene Freundschaft  
zurückzugewinnen man seit kurzem so eifrig bestrebt ist.  
In der Tripolisfrage steht allerdings auch Deutschland  
auf Italiens Seite, dessen kriegerische Erfolge der letzten  
Tage ihm aber nicht genügen dürften, um sich an einer  
diplomatischen Aktion gegen die Pforte zu beteiligen,  
deren Aussichtslosigkeit über allem Zweifel erhaben wäre.

## Der Siegesmarsch in Hagenow-Grevesmühlen.

Aus dem Wahlkreis Hagenow-Grevesmühlen schreibt  
man uns: Die am Donnerstag erfolgte Ertragswahl zum  
Reichstage hat zu einem außerordentlich großen Erfolge  
der fortschrittlichen Volkspartei geführt. Für Kandidat,  
Herr Oberlehrer Sidlovich, ist der einzige, der im  
Wahlkampf an Stimmen zugenommen hat; was selbst  
Optimisten nicht für möglich hielten, es ist erreicht, Sid-  
lovich steht an vorbestimmter Stelle, und es ist nach mensch-  
lichem Ermessen völlig sicher, daß er in der Stichwahl  
am 28. Juni den Sieg an die Fahne des Liberalismus  
setzen wird.

Dieses Wahlergebnis ist von hervorragender politi-  
scher Bedeutung. An Hagenow-Grevesmühlen würdig an.  
Der Versuch der konservativen Partei, die Wählerkraft mit der ange-  
legentlich fortschrittlich- sozialdemokratischen Verbrüderung  
zu sprengen, ist völlig mißlungen. Fast in keinem Orte  
des weitgebreiteten Wahlkreises hat es die intensiv be-  
triebene konservative Propaganda vermocht, die Wähler  
an der liberalen Politik irre zu machen. Hier lag eine  
Probe auf das Gängel von Stichwahlkommen vor,  
und sie hat gezeigt, daß die ruhige maßlenburgische Be-  
völkerung volles Vertrauen besitzt für die Politik, die  
im Januar von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei  
getrieben wurde. Hagenow-Grevesmühlen beweist, daß  
eine klare und entscheidende Fortschrittspolitik noch immer  
am besten geeignet ist, die Wählermassen zu begeistern  
und für die Sache des Liberalismus zu gewinnen.  
Gleichzeitig aber zeigt sie in erfreulichster Weise, daß der  
entschiedene Liberalismus einzig und allein imstande ist,  
der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Hunderte  
und Aberhunderte von Wählern, die im Januar ihrer  
berechtigten Unterstützung über die konservative Mißwirts-  
schaft durch einen roten Stimmzettel glauben Ausdruck  
geben zu sollen, haben inzwischen eingesehen, daß die  
beste Bekämpfung der Junkerpartei die Unterstützung des  
Liberalismus ist. So erklärt sich der Verlust der Sozial-  
demokratie und andererseits der Zuwachs der fortschrit-  
tlichen Volkspartei.

Die konservative Partei hat eine starke Einbuße an  
Stimmen erlitten, die um so bemerkenswerter ist, als sie  
ihre besten Kenner aus dem Stalle gezogen hatte und in  
Hagenow-Grevesmühlen hinter sie. Alle Bemühungen  
der Großgrundbesitzer, der Ritter und Feudalherren, die  
Stimmenzahl der konservativen Partei zu erhöhen, der  
Bevölkerung mit Zuckerbrot und Peitsche abwechselnd die  
Segnungen der konservativen Politik beizubringen, sind  
kläglich gescheitert. Hagenow-Grevesmühlen bedeutet ein  
Wenetele für die konservative Partei und  
nicht minder für den Bund der Landwirte. Man bedenke,  
daß Hagenow-Grevesmühlen ein Wahlkreis ist, der, von  
wenigen Ortshaften abgesehen, einen rein ländlichen  
Charakter besitzt und auch nur wenige kleine Städte ent-  
hält! In diesem Wahlkreise konnte die fortschrittliche  
Volkspartei siegen, dieselbe Partei, der vom Bunde der  
Landwirte tagaus tagentag, „Landwirtschaftsfindlichkeit“  
attestiert wird! Und die Agitatoren und Redner der fort-  
schrittlichen Volkspartei haben nicht etwa das Landwirts-  
schaftsprogramm ihrer Partei verleugnet oder abgeschwächt,  
sondern sich allenthalben frank und frei dazu bekannt.  
Die Redensart, daß die Wähler die einzigen und wahren

Vertreter „der“ Landwirtschaft seien, ist auch durch diese  
Wahl in erfreulichster Weise ad absurdum geführt  
worden. Gerade in den Dörfern hat der fortschrittliche  
Kandidat einen nennenswerten Zuwachs an Stimmen  
erzielt, und selbst auf ritterschaftlichen Gütern hat der  
Fortschritt trotz der bemerklichen Abwehrungsmaßregeln  
der Ritter, die den liberalen Kontrollleuten zu wiederholten  
Malen den Hof verboten und ihnen jede Auskunft ver-  
weigerten, eine erhebliche Anzahl von Stimmen gewonnen.  
Man kann nach dem Hauptwahlergebnis der freudigen  
Hoffnung Ausdruck geben, daß die Macht des Bundes der  
Landwirte auf die Gemüter der bauerlichen Bevölkerung  
sich ihrem Ende nähert und daß der Liberalismus auch  
auf dem platten Lande wieder ein Faktor von ausschlag-  
gebender Bedeutung wird.

Wenn wir mit Freude und Stolz des Wahltages von  
Hagenow-Grevesmühlen gedenken, so darf auch nicht ver-  
gessen werden, daß der schöne Erfolg zum großen Teil  
der ungenierten eifrigen und hingebungsvollen Arbeit zu  
danken ist, die von Seiten der Parteigenossen im Wahl-  
kreis, der zur rednerischen Unterstützung herbeigeeilten  
Abgeordneten und der Parteiführer geleistet worden ist,  
die in einer wohlacht aufopfernden Weise ihre Kraft für  
den Sieg der liberalen Sache eingesetzt hatten. Hagenow-  
Grevesmühlen ist ein Musterbeispiel dafür, was der Libe-  
ralismus leisten kann, wenn er seine agitatorische und  
organisatorische Kraft in vollem Umfange zur Geltung  
bringt.

## Aus dem Wahlkreis Marburg

wird von führender Seite der fortschrittlichen Volkspartei  
geschrieben: Herr von Gerlach hat seinen  
Wahlkreis Marburg endgültig aufgegeben. Er rümt  
in der „Deutschen Landeszeitung“ Abschied von seinen  
Wählern und Getreuen. Er empfiehlt ihnen dabei, sich  
in Zukunft lieber nach links zu entwickeln als nach  
rechts. In Wirklichkeit steht es so, daß Herr v. Gerlach  
niemals als Kandidat der demokratischen Vereinigung in  
Marburg existiert hat, sondern daß er durch treue eifrige  
Arbeit sich im Kreise einen großen persönlichen Anhang  
gewonnen hat, der energisch liberal gesinnt war. Organi-  
siert waren diese seine Freunde nur zum Teil, und sofern  
sie sich einer Partei angeschlossen hatten, gehörten sie  
immer zur fortschrittlichen Volkspartei. Im letzten  
Wahlkampf verzichtete die fortschrittliche Volkspartei  
Marburgs, um die Einigkeit der entscheidenden liberalen  
Elemente im Kreise nicht zu stören, auf einen eigenen  
Kandidaten. Sie ließ von Gerlach die Probe machen,  
ob er imstande wäre, aus eigener Kraft das Mandat zu  
holen. Es zeigte sich, daß alle seine Anstrengungen  
nicht zum Ziele führten. Im Gegenteile, die Politik der  
Demokratischen Vereinigung, deren öffentliches Haupt  
von Gerlach immer mehr wurde, entfremdete ihm in  
wachsendem Maße die politisch lebendigen unter seinen  
Anhängern. So wurde sein Verbleiben im Wahlkreise  
schließlich gerade für die Vertreter eines entschiedenen  
Liberalismus die reine Verlegenheit. Da nun von  
Gerlachs Macht vornehmlich auf seinem Besitz der  
„Deutschen Landeszeitung“ beruhte, nahm endlich die  
fortschrittliche Volkspartei den Kampf an diesem Punkte  
auf. Sie beschloß, dieses Blatt durch eine Neugründung  
zu verdrängen. Die neue Zeitung sollte das Organ der  
fortschrittlichen Volkspartei für ganz Kurhessen werden.  
Als es mit diesem Plane Ernst wurde, überzeugte sich  
von Gerlach davon, daß er im Kreise Marburg keine  
Zukunft habe. Jetzt steht nur noch in Frage, was aus  
der „Deutschen Landeszeitung“ wird. Herr v. Gerlach  
hat sie zwei seiner Angestellten übertrugen, von denen der  
eine als Kassierer dem Vorstände der Marburger Dis-  
triktgruppe der fortschrittlichen Volkspartei angehört. Nach-  
dem v. Gerlach selbst sich verabschiedet hat, wird alles,  
was echt liberal ist im Kreise, sich um die Fahne der  
fortschrittlichen Volkspartei zumallemhängen.

## Das russische Schiffsbauprogramm

für 1912-1916 wurde dieser Lage in der Duma be-  
sprochen. Der Referent der Kommission für Landesvertei-  
digung Chwoschtschinskij erklärte, die geforderten  
502 Millionen Rubel seien für folgenden Bedarf notwen-  
dig: Für den Bau einer Kriegsflotte 392 Mill.

